

Technische Universität Darmstadt  
Humanwissenschaften  
Institut für Allgemeine Pädagogik und Berufspädagogik

## Masterarbeit

von Andreas Britten  
Matrikelnummer: 2649647  
Studiengang: Master of Education

# Medialer Diskurs um die Digitalisierung der Schulbildung zur Schulschließung in der Corona-Krise: Eine medienpädagogische Analyse zu Erwartungen, Risiken und Chancen

Erstgutachten: Prof. Dr. Petra Grell  
Zweitgutachten: Dr. Andreas Füchter

andreas.britten@googlemail.com  
27. August 2020

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons  
Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International (CC BY-NC-ND 4.0)

<b>1 Einleitung</b>	<b>1</b>
<b>2 Mediatisierung und Digitalisierung</b>	<b>4</b>
2.1 Mediatisierung als Metaprozess	4
2.2 Die Relevanz mobiler Technologien	5
2.3 Digitalisierung als Teil der Mediatisierung	7
<b>3 Maßnahmen zur Digitalisierung im Schulbereich</b>	<b>8</b>
3.1 Selektive Einbringung mobiler Endgeräte	9
3.2 Heterogene Einführung von Lernmanagement-Systemen	13
3.3 Eingeschränkte Förderung durch den DigitalPakt Schule	17
<b>4 Medienpädagogische Ansätze zur Digitalisierung</b>	<b>18</b>
4.1 Mehrwert ausgewogener Diskurse zu Risiken und Chancen	20
4.2 Didaktische Herausforderungen und Potenziale	28
4.3 Kompetenzen für Lernende und Lehrende	33
<b>5 Medialer Diskurs zur Schulschließung</b>	<b>38</b>
5.1 Methodik und Abgrenzung	39
5.2 Diskursanalyse zur digitalisierten Schulbildung	41
5.2.1 Kritische Stimmen und Erwartungen	43
5.2.2 Positiv bewertete Beispiele und Chancen	52
5.2.3 Thematisierte Grenzen und Risiken	59
5.3 Diskussion der Ergebnisse	66
<b>6 Fazit</b>	<b>71</b>
<b>7 Literatur</b>	<b>73</b>
<b>8 Anhang: Kategorisierte Diskursfragmente</b>	<b>83</b>

# 1 Einleitung

Ende des Jahres 2019 begann die Verbreitung des sogenannten Coronavirus, welches zu der lebensbedrohlichen Krankheit COVID-19 führt. Im März des Jahres 2020 stiegen die Fälle auf der ganzen Welt derart drastisch an, dass die World Health Organisation am 11. März den Status der Pandemie ausrief (Bedford et al. 2020: 1015-1016). Obwohl die Symptomatik von COVID-19 bei Heranwachsenden deutlich geringer ausgeprägt ist als bei Erwachsenen, ist die Infektionsrate mit dem Virus vergleichbar hoch. So kam das Robert-Koch-Institut zu der Bewertung, dass Schulschließungen einen positiven Beitrag zur Verlangsamung der Ausbreitung leisten könnten (Haas et al. 2020: 7-8). Daraufhin verkündete das Saarland als erstes Bundesland die landesweite Schließung aller Schulen zum Montag, 16. März 2020. Kurz darauf gaben auch alle weiteren Bundesländer entsprechende Schulschließungen bekannt (SZ 2020: 1). In einem Schreiben des saarländischen Ministeriums an die betroffenen Schulen wurden die Lehrpersonen gebeten, ihren Schülern und Schülerinnen nach Möglichkeit Lernangebote bereitzustellen, die keinen persönlichen Kontakt benötigen (MfBuK 2020a: 1). Das Kultusministerium empfahl dazu konkret die Nutzung digitaler Medien (KMK 2020c: 1).

Durch die plötzliche Verlagerung des schulischen Unterrichts in die privaten Haushalte der Schüler, Schülerinnen und Lehrpersonen, mit der Empfehlung zur Nutzung digitaler Medien, findet im medialen Diskurs eine entsprechend thematisch fokussierte Berichterstattung statt. So spricht beispielsweise die Tageszeitung "Die Zeit" im Untertitel eines Online-Beitrags von einer großen Chance für die Schulen, mit Hilfe des Internets "endlich zeitgemäß (zu) unterrichten" (Füller/Spiewak 2020: 1). Die "Süddeutsche Zeitung" ("SZ") weist hingegen im Untertitel eines online publizierten Beitrags darauf hin, dass "viele Lehrer (derzeit) experimentieren" und dabei die Unterschiede, "nicht nur bei der Ausstattung", groß seien. Weiter publizierte die "Frankfurter Allgemeine Zeitung" ("FAZ") einen Beitrag auf ihrer Onlineplattform mit dem Titel: "Wir brauchen eine einheitliche Lernplattform" und transportierte damit die Erwartungshaltung einer dort zitierten Vorsitzenden eines

Stadtelternbeirats (Trautsch 2020: 1). Durch die hier aufgeführte Auswahl an Beitragstiteln lässt sich die Chance auf eine zeitgemäße Schulbildung, Kritik an unerfahrenen Lehrpersonen im Umgang mit digitalen Medien und einer fehlenden digitalen Ausstattung, sowie Erwartungshaltungen in Bezug auf die Nutzung digitaler Medien im Schulalltag ableiten. So rückt vermehrt der Status Quo digitaler Schulausstattung und der bisherige, aber auch ein erwarteter Umgang mit digitalen Medien im Schulalltag in den Fokus des medialen Diskurses. Nach Foucault wird jede gesellschaftlich relevante Diskussion durch gewisse Prozesse organisiert und kanalisiert (Foucault, 1974: 10-11). Solch kanalisierte Diskussionen zu gesellschaftlichen Themen können auch als Ströme des Wissens angesehen werden, welche wiederum das individuelle und kollektive Handeln gesellschaftlicher Akteure beeinflussen (Jäger 2011: 82). So ist davon auszugehen, dass es sich bei dem hier aufgeführten Auszug des medialen Diskurses um eine kanalisierte Repräsentation eines äquivalenten, gesellschaftlichen Diskurs handelt, welcher aufgrund seiner Macht zur Beeinflussung gesellschaftlicher Akteure als relevant eingestuft werden muss.

Daher stellt sich die Frage, welche gesellschaftlichen Erwartungshaltungen in Bezug auf den Einsatz digitaler Medien im Schulalltag über den medialen Diskurs zur Schulschließung in der Corona-Krise kanalisiert und welche Risiken und Chancen dabei thematisiert wurden. Um dieser Forschungsfrage nachzugehen wird im Rahmen dieser Arbeit eine mediale Diskursanalyse durchgeführt. Wissenschaftlicher Bezug stellen dabei entsprechend relevante Diskurse der Medienpädagogik dar. Diese beinhalten diverse Theorien, Ansätze und Studien, welche sich mit der Rolle der Medien in Erziehung, Bildung und Sozialisation befassen (Süss et al. 2018: 1). Ein zentraler Aspekt der hier durchgeführten Analyse ist es also, die aus dem medialen Diskurs abgeleiteten Erwartungen sowie die dort thematisierten Risiken und Chancen einer digitalisierten Schulbildung auf ausgewählte, medienpädagogische Ansätze zurückzuführen, diese dadurch wissenschaftlich zu verorten, abzugleichen und zu diskutieren. Rückwirkend können dadurch auch Erkenntnisse über die gesellschaftliche Relevanz der im medialen Diskurs identifizierten, medienpädagogischen Ansätze gewonnen werden.

Methodisch geht die Arbeit dazu folgendermaßen vor: Im Kapitel (2) “Mediatisierung und Digitalisierung” wird zunächst die gesellschaftliche Relevanz digitaler Medien und mobiler Technologie aufgezeigt. Im Kapitel (3) “Maßnahmen zur Digitalisierung im Schulalltag” werden dann unterschiedliche Projekte der letzten Jahre zur Einbringung mobiler Technologie in den Schulalltag vorgestellt, um einen Eindruck über den Status Quo zur Integration digitaler Medien in den Schulalltag zu erhalten. Dieser kann dabei helfen, identifizierte Erwartungshaltungen aus dem medialen Diskurs in ein Verhältnis zu den bisherigen Maßnahmen der Schulen, Schulträger, Bundesländer und des Bundes zu setzen. Im Kapitel (4) “Medienpädagogische Ansätze zur Digitalisierung” wird dann ein Auszug an relevanten Konzepten des medienpädagogischen Diskurs vorgestellt, die in der darauf folgenden Diskursanalyse zur Referenzierung und wissenschaftlichen Einordnung herangezogen werden können. Hier werden (4.1) grundlegende Positionen beschrieben, die in einem Diskurs über Risiken und Chancen zur Nutzung digitaler Medien von Heranwachsenden eingenommen werden können. Auch werden in diesem Kapitel entsprechend relevante Risiken und Chancen einer digitalen Mediennutzung aufgeführt, die zur Analyse herangezogen werden können. Zudem werden (4.2) didaktische Herausforderung und Potenziale digitaler Medien für einen formalen Lehr- und Lernprozess aufgelistet. Diese können in der nachfolgenden Analyse dabei unterstützen, entsprechende Aspekte im medialen Diskurs zu identifizieren und entsprechend einzuordnen. Weiter befinden sich hier (4.3) Konzepte zu einem kritisch reflektierten Umgang mit digitalen Medien durch den Erwerb und die Vermittlung bestimmter Fähigkeiten. Die hier beschriebenen Kompetenzen können in der nachfolgenden medialen Diskursanalyse dabei helfen, dort diskutierte Defizite und Fähigkeiten der Schüler, Schülerinnen und Lehrpersonen im Umgang mit den eingesetzten Medien einzuordnen. Nachdem die gesellschaftliche Relevanz digitaler Medien aufgezeigt, ein Überblick über den Status Quo zur Einbringung digitaler Medien in den Schulalltag dargestellt und relevante Konzepte der Medienpädagogik zum Umgang mit digitalen Medien beschrieben wurde, findet im Kapitel (5) “Medialer Diskurs zur Schulschließung” die mediale Diskursanalyse statt. Dabei wird zunächst das methodische (5.1) Vorgehen der Diskursanalyse und die Kriterien zur Materialauswahl beschrieben. Anschließend

werden die ausgewählten Medienbeiträge auf gesellschaftliche Erwartungshaltungen und thematisierte Risiken und Chancen zum Einsatz digitaler Medien im Schulalltag (5.2) analysiert und, falls möglich, auf die hier aufgeführten, medienpädagogischen Ansätze zurückgeführt. Als Nächstes werden die Ergebnisse (5.3) diskutiert und ein (6) entsprechendes Fazit gezogen.

## 2 Mediatisierung und Digitalisierung

Dieses Kapitel zeigt die gesellschaftliche Relevanz digitaler Medien auf und geht dabei insbesondere auf die Theorie der Mediatisierung ein. Friedrich Krotz hat diese Theorie in den vergangenen Jahren primär geprägt (Winter 2010: 282). Im Folgenden wird zunächst die Mediatisierung als Metaprozess des medialen Wandels beschrieben. Im Zuge des medialen Wandels wird dann auf die Digitalisierung und die Relevanz mobiler Technologien eingegangen. Weiter wird gezeigt, dass der Prozess der Digitalisierung als Teil der Metaisierung angesehen werden kann, welcher kulturelle, industrielle und soziale Aspekte der Gesellschaft beeinflusst.

### 2.1 Mediatisierung als Metaprozess

Mediatisierung zog als Begriff erstmals in den 1990er Jahren in den öffentlichen und wissenschaftlichen Diskurs ein. Man beobachtete, dass Medien für menschliche Aktivitäten und soziale Beziehungen in diversen Lebensbereichen, beispielsweise bei wirtschaftlichen Arbeitsprozessen, immer präsenter und relevanter wurden. Mit anderen Worten: Diverse Lebensbereiche wurden immer mehr mediatisiert (Krotz 2017a: 106). Für Friedrich Krotz stellt das Theoriekonstrukt der Mediatisierung einen übergeordneten Metaprozess dar, welcher die langfristigen Transformationsprozesse der Medien adressiert (Hepp 2010: 66). Dabei geht es um den medialen Wandel von Alltag, Kultur und Gesellschaft (Krotz 2017b: 28). Die Mediatisierung hat somit Einfluss auf alle Ebenen gesellschaftlicher Entwicklung. Sie adressiert den Wandel von Kultur und Gesellschaft auf der Makroebene, beeinflusst die Veränderungen von Institutionen und Organisationen auf der Mesoebene und das soziale und kommunikative Handeln der Menschen auf der Mikroebene (Breiter et al. 2010: 13).

Mit der Erfindung der menschlichen Sprache, der Höhlenmalerei, musikalischer Rhythmen und der Schrift haben Menschen mediale Transformationsprozesse angestoßen, die komplexe Identitäten, Beziehungen, Kulturen und Gesellschaften hervorbrachten (Krotz 2018: 28-30). Ein weiteres historisch herausragendes Beispiel einer solchen Entwicklung stellt der Buchdruck dar. Mit der massenhaften Verfügbarkeit gedruckter Bücher wurde die Verbreitung von Wissen radikal verändert. Das Buch, als damals neues Medium, beeinflusste die Alphabetisierung, trug zur Entstehung der Institution Schule bei und hatte dadurch auch Einfluss auf die Sozialisation aller nachfolgenden Generationen (Roth-Ebner et al. 2018: 14). Mediatisierung ist also ein übergeordneter Metaprozess, welcher die Auswirkungen medialer Transformationsprozesse auf die gesellschaftliche, institutionelle und soziale Ebene analysiert und beschreibt.

## 2.2 Die Relevanz mobiler Technologien

Die medialen Veränderungen seit den 1960er Jahren brachten einen kontinuierlichen Technologiewandel mit sich. Beispiele dafür sind das Telefon, das Radio, das Fernsehen und der Computer (Breiter et al. 2010: 13). Mit einem Computer können analoge Signale, beispielsweise ein Telefonanruf, in eine digitale Form umgewandelt, übertragen, gespeichert und verarbeitet werden. Rein technisch betrachtet stellt die Verbreitung des Computers somit den Startpunkt der Digitalisierung, eines weiteren gesellschaftlichen Transformationsprozesses, dar (Herzig 2017: 25-26). Computer ermöglichen die Verbreitung und Nutzung digitaler Medien. Hierzu zählen beispielsweise sämtliche Formen digitaler Kommunikation über das Internet, wie Chats, E-Mails, soziale Netzwerke und der Zugang zum World Wide Web, als digitale Informationsquelle (Breiter et al. 2010: 13). Dadurch bieten digitale Medien eine Alternative zu vielen traditionellen Medien, wie beispielsweise die E-Mail zur Briefpost, und so lösen digitale Medien, in einem medialen Wandel, teilweise auch viele traditionelle Medien ab. Digitale Medien schaffen neue Kommunikationsbedingungen, welche wiederum soziale Gegebenheiten und Kulturen transformieren (Krotz 2018: 27, 29). Sie durchdringen die heutige Gesellschaft und können aufgrund leistungsstarker, mobiler Computer mittlerweile

auch ort- und zeitunabhängig verwendet werden. Bereits 2016 verwendete 66 Prozent der deutschsprachigen Bevölkerung ab 14 Jahren das Internet über ein mobiles Endgerät. Das Smartphone konnte im selben Jahr auch den stationären Computer als wichtigsten Zugang zum Internet ablösen (Buchem 2018: 44). Auch die Tabletnutzung stieg 2016 auf 38 Prozent, was eine Erhöhung um 11 Prozent zum Vorjahr darstellte (Mayrberger 2018: 64). Im Jahr 2018 stieg die mobile Internetnutzung weiter auf 71 Prozent (Frees/Koch 2018: 401). Laut ARD/ZDF-Onlinestudie konnten im Jahr 2018 vier Stunden der durchschnittlichen, täglichen Internetnutzung auf ein mobiles Endgerät zurückgeführt werden. Im Jahr 2016 lag dieser Wert noch bei knapp zwei Stunden (Frees/Koch 2018: 403). Während dieser Zeit kommunizieren Menschen mittels mobiler Technologie über E-Mail und Chat-Programme, recherchieren über Suchmaschinen, konsumieren textuelle Beiträge, Videos und Podcasts (Buchem 2018: 44). Laut des Digital-Index 2018/2019 ist die mobile Internetnutzung der größte Treiber für die Gesamtnutzung des Internets (Kantar/TNS 2019: 12). Dies spiegelt sich auch in der täglichen Gerätenutzung wieder, denn hier liegt das mobile Smartphone mit 49 Prozent weit vor dem stationären Computer und dem Laptop, welche bei 17 Prozent beziehungsweise 15 Prozent liegen. In der Altersgruppe von 14 bis 29 Jahren wurde das Smartphone im Jahr 2018 sogar von 86 Prozent der Jugendlichen tägliche verwendet (Frees/Koch 2018: 411). Aber auch Kinder, Erwachsene und zunehmend auch älter Menschen verwenden mobile Endgeräte in nahezu allen Lebenslagen (Buchem 2018: 45). Gleichzeitig zur wachsenden Verbreitung mobiler Endgeräte steigt auch die Nutzung von sogenannten Web- und Cloud-Anwendungen (Jansen et al. 2018: 101). Darunter fallen populäre Kommunikationsdienste wie der Facebook Chat, Twitter und andere prominente Community-Portale (Jansen et al. 2018: 111). Auch können digitale Medien, wie beispielsweise Dokumente und Präsentationen, über solche Anwendungen kollaborativ erstellt und bearbeitet werden. Ein prominenter Vertreter einer solchen Anwendung ist Google Docs (Kühn 2018: 482). In einer Umfrag der Forsa aus dem Jahr 2019 gaben 51 Prozent der befragten deutschen Internetnutzer an, cloudbasierte Speichersysteme wie Google Drive zu nutzen. Als Grund dazu nannten die Befragten unter anderem die flexible Möglichkeit, zeitungebunden und von verschiedenen Geräten aus, also auch



ortsungebunden, auf ihre digital gespeicherten Medien zugreifen zu können. Dabei legten die Befragten hauptsächlich persönliche Fotos und Dokumente im Internet ab. Nutzer eines mobilen Endgeräts greifen dieser Umfrage nach am häufigsten auf solche Dienste zurück (Presseportal 2019: 1). Aus den hier beschriebenen Ergebnissen lässt sich festhalten, dass digitale Medien durch die Verbreitung mobiler Technologie, insbesondere durch mobile Endgeräte in Verbindung mit webbasierten Anwendungen, immer mehr zu persönlichen Alltagsbegleitern in nahezu allen Lebensbereichen und Bevölkerungsgruppen werden. Daraus lässt sich ableiten, dass die Verbreitung mobiler Technologie eine äußerst hohe Relevanz für die derzeitige Digitalisierung der Medien darstellt.

## 2.3 Digitalisierung als Teil der Mediatisierung

Bezieht sich der Begriff der Digitalisierung auf die Durchdringung kommunikativer Praktiken mit digitaler Technologie (Dander 2020: 21) zum Transport, zur Speicherung und zur Nutzung digitaler Medien, so kann die Digitalisierung auch als eine weitere, mediale Transformation im Metaprozess der Mediatisierung angesehen werden. Für Krotz ist die Digitalisierung beispielsweise eine Integration digitaler Technologie in alle gesellschaftlichen Bereiche und somit auch in alle Aspekte der Medien (Krotz 2017a: 104). Livingstone betont zudem, dass Mediatisierung sich nicht auf eine spezifische Art von Medium fokussiert (Livingstone 2009: 3). Für Livingstone ist Mediatisierung vielmehr ein Transformationsprozess kommunikativer Verstrickung, welche zunehmend auf das Engste mit Medien verwoben ist (Livingstone 2009: 2-3). Dass die Digitalisierung diesen Aspekt, vor allem durch die Verbreitung mobiler Technologie, maßgeblich beeinflusst, wird unter anderem durch die hohe Nutzung an digitalen Kommunikationswegen über mobile Endgeräte deutlich (Krotz 2018: 27).

Wird also digitale Technologie verwendet, um bestehende Medien zu digitalisieren oder neue Medien bereitzustellen, kann dieser mediale Transformationsprozess als Digitalisierung und auch als Teil der Mediatisierung angesehen werden. Im Folgenden wird der Prozess der Digitalisierung als ein Teil der Mediatisierung

angesehen, welcher traditionelle Medien digitalisiert oder neue Medien hervorbringt. Dabei wird Digitalisierung hauptsächlich mit der Verbreitung mobiler Technologien in Verbindung gebracht, da sich deren Verbreitung aktuell als wichtigster Treiber medialer Transformation darstellt und so soziokulturelle Transformationsprozesse maßgeblich beeinflusst.

### 3 Maßnahmen zur Digitalisierung im Schulbereich

Wie im vorherigen Kapitel gezeigt wurde, schreitet die Mediatisierung der Gesellschaft durch die Digitalisierung voran. Auf der Mesoebene betrifft dies auch die Institutionen der Bildung und der Erziehung (Süss et al. 2013: 16). Bei genauerer Betrachtung stellt man fest, dass Schule ohne den Einsatz von Medien nur schwer vorstellbar ist. Die Schule und der schulische Unterricht sind mehr oder weniger durchdrungen von Medien. Traditionelle Beispiele hierzu sind die Tafel oder auch Schulbücher und -hefte (Breiter et al. 2010: 14). Aufgrund der Digitalisierung traditioneller Medien im Alltag und in diversen anderen Gesellschaftsbereichen ist nun anzunehmen, dass die bisher verwendeten Medien des Schulalltags eine ähnliche Transformation unterlaufen. Wie jedoch Breitner festhielt, fand im Jahr 2010 ein systematischer Einsatz von digitalen Medien im Schulalltag äußerst selten statt (Breiter et al. 2010: 11). Um einen aktuellen Eindruck über die schulische Digitalisierung vor der Corona-Krise in Bezug auf die Einbringung mobiler Technologie, genauer gesagt auf die Einbringung mobiler Endgeräte und ortsungebundener Webapplikationen, in den Schulalltag zu erhalten, werden im Folgenden unterschiedliche Projekte vorgestellt, welche von Schulen, Schulträgern, Bundesländer und dem Bund initiiert wurden. Auch werden hier Ergebnisse aktueller Umfragen vorgestellt, die einen Einblick in die Nutzung digitaler Medien im Schulalltag vor der Corona-Krise geben. Dabei wird zunächst aufgezeigt, wie sporadisch und selektiv die Einbringung mobiler Endgeräte an deutschen Schulen ausfällt. Daraufhin wird die heterogene Landschaft an Lernmanagement-Systemen in Deutschland veranschaulicht. Im Anschluss wird gezeigt, warum der DigitalPakt Schule nur mit Einschränkungen die Digitalisierung deutscher Schulen fördert.

### 3.1 Selektive Einbringung mobiler Endgeräte

Aufenanger und Bastian sprechen von einem regelrechten "Boom" der Integration digitaler Medien über Tablets in den schulischen Unterricht, der mit dem Erscheinen des iPads von Apple im April 2010 startete. So werden von Schulen, Schulträgern oder Bundesländern entsprechende Projekte initiiert und oftmals auch in die benötigte technische Ausstattung für die Schüler und Schülerinnen investiert (Aufenanger/Bastian 2017: 1-4). Um derartige Projekte auf pädagogische Fragestellungen hin untersuchen zu können, wurden in den vergangenen Jahren vermehrt auch wissenschaftliche Begleitstudien beauftragt und durchgeführt (Aufenanger/Bastian 2017: 4). In den begleiteten Projekten lassen sich zwei Typen der Geräteausstattung unterscheiden: So wird (a) die Ausstattung einer ganzen Schulklasse mit personengebundenen Tablets als eine "1:1-Ausstattung" bezeichnet. Ein anderes Vorgehen stellt hingegen (b) der "Bring Your Own Device" ("BYOD") Ansatz dar, in dem die privaten Endgeräte der Schüler und Schülerinnen in den schulischen Unterricht Verwendung finden (Aufenanger/Bastian 2017: 3). Im Folgenden werden einige dieser Projekte mit wissenschaftlichen Begleitstudien vorgestellt.

Bereits kurz nach der Einführung des iPads, im Schuljahr 2010/2011, wurde mit den Vorbereitungen des Tablet-Projektes "Paducation" am Kurt-Körper-Gymnasium in Hamburg-Billstedt begonnen. Die Mittel für die 1:1-Ausstattung der 70 Schüler und Schülerinnen der gemeinsamen Oberstufe des Kurt-Körper-Gymnasiums und der Stadtteilschule Öjendorf mit personengebundenen Tablets wurde je zur Hälfte von der Hamburger Schulbehörde und von einer Stiftung übernommen. Zudem fiel ein Eigenbeitrag von zirka 120 Euro zur Versicherung der Geräte an. Mit etwas Verzögerung wurde für den Einsatz der Tablets zudem ein flächendeckendes WLAN in der Schule installiert. Das Pilotprojekt startete im Schuljahr 2011/2012. Die Tablets standen den beteiligten Schülern und Schülerinnen über die gesamte Projektlaufzeit zur Verfügung und konnten von ihnen auch zu Hause genutzt werden. Nach dem Abitur 2013 konnte das Tablet an die Schule zurückgegeben oder aber von der

Schule abgekauft werden (Autorengruppe Paducation 2014: 7-8). Die Evaluation der wissenschaftlichen Begleitstudie erfolgte hauptsächlich über Online-Befragungen und Einzelinterviews. Bei den Lehrpersonen standen dabei die pädagogischen Ziele beim Einsatz der mobilen Technologie im Fokus, bei den Schülern und Schülerinnen hingegen die Veränderungen der eigenen Lern- und Arbeitsprozesse (Paducation Autoren 2015: 1-2). Das Projekt "MOLE" (Mobiles Lernen in Hessen) begann im Schuljahr 2013/14 mit einer Laufzeit von drei Jahren. Hier wurden sechs Grundschulklassen mit Tablets ausgestattet und wissenschaftlich begleitet. Für dieses Projekt wurde jeder beteiligten Schule von dem Land Hessen über die Medieninitiative "Schule@Zukunft" jeweils ein Klassensatz an Tablets zur Verfügung gestellt. In der wissenschaftlichen Begleitstudie ging es konkret um die Frage nach dem Zweck für den Einsatz mobiler Technologie im Unterricht, ob sich Unterrichtsszenarien mit mobilen Endgeräten bewähren und ob sich ein Mehrwert abzeichnet. Auch die Art und Weise wie Schüler und Schülerinnen mobile Technologie im Unterricht verwenden und der Einfluss auf ihr Lernverhalten wurde untersucht (Bremer/Tillmann 2014: 157). Ein weiteres Pilotprojekt mit dem Namen "Start in die nächste Generation" begann im Schuljahr 2014/15 an sechs Hamburger Schulen, darunter drei Gymnasien und drei Stadtteilschulen. Hier wurden die Schüler und Schülerinnen jedoch nicht mit einem eigenen mobilen Endgerät neu ausgestattet, sondern die Teilnehmer des Projekts wurden im Sinne des BYOD-Ansatzes gebeten, ihre eigenen mobilen Geräte von Zuhause mitzubringen. Ziel des Projekts war, auf Basis einer flächendeckenden WLAN Infrastruktur, den BYOD-Ansatz und verschiedener Softwarelösungen neue Unterrichtskonzepte und den digitalen Medieneinsatz zu stärken. Der Fokus der Begleitstudie lag hauptsächlich auf der Frage, ob der BYOD-Ansatz eine Auswirkung auf die Motivation, Leistung und Kompetenzen der Schüler und Schülerinnen habe. Auch der Einfluss auf die Gestaltung des Unterrichts wurde untersucht (Kammerl et.al. 2016 : 7, 13). Über das Projekt "Lernen mit digitalen Medien" wurden von dem Land Schleswig-Holstein, ab dem Schuljahr 2015/16, insgesamt 20 Modellschulen, darunter fünf Grundschulen, fünf Gemeinschaftsschulen, vier Gymnasien, drei berufsbildende Schulen und zwei Förderzentren, mit 300.000 Euro finanziell gefördert. Insbesondere sollte mit dieser Förderung die systematische Integration

digitaler Medien in den schulischen Unterricht unterstützt werden (Gerick/Eickelmann 2017 : 1). Besonders die Gemeinschaftsschulen entschieden sich hier zu einem Einsatz mobiler Endgeräte basierend auf dem BYOD-Ansatz (Gerick/Eickelmann 2017 : 28). Die Gymnasien legten besonderen Wert darauf, jedem Schüler Zugang zu den benötigten, digitalen Medien zu gewähren und so verfolgten sie unter anderem auch den BYOD-Ansatz (Gerick/Eickelmann 2017 : 50). Zwei Grundschulen favorisierten den Einsatz von Tablets als Erweiterung der Lernumgebung (Gerick/Eickelmann 2017 : 8). An den Förderzentren wurden ebenfalls mobile Endgeräte erprobt (Gerick/Eickelmann 2017 : 101) und an den berufsbildenden Schulen wurde entweder in den Ausbau einer flächendeckenden WLAN Infrastruktur investiert, oder es kam der BYOD-Ansatz zum Einsatz (Gerick/Eickelmann 2017 : 71). Durch das rheinland-pfälzische Landesprogramm "Medienkompetenz macht Schule" wurden mehrere Schulklassen mit Tablets ausgestattet. An neun der betroffenen weiterführenden Schulen, darunter drei Realschulen, zwei Gesamtschulen, zwei Gymnasien und zwei Förderschulen, wurde in den Schuljahren 2013/14 und 2014/2015 eine Evaluation anhand von Befragungen und Unterrichtsbeobachtungen durchgeführt und mit Kontrollgruppen ohne Tablet verglichen. Die Evaluation der wissenschaftlichen Begleitstudie zielte dabei auf die Frage, ob der Tablet-Einsatz neuartige didaktische Potenziale hervorbringen und ob es dabei zu einer Neubestimmung des Lernens käme (Bastian 2017: 145-146).

Aufgrund der unterschiedlichen Trägerschaften der Schulen und der nicht vorhandenen Dokumentation ist es schwierig, an offizielle Daten zur Nutzung digitaler Medien und zur Integration mobiler Endgeräte im Schulalltag zu gelangen (Aufenanger/Bastian 2017: 3). Es herrscht folglich eine Intransparenz über den offiziellen Status zur Ausstattung und Nutzung mobiler Endgeräte im Schulalltag. Die beschriebenen Projekte zeigen jedoch, wie Bundesländer und Schulträger in den letzten 10 Jahren eine Förderung digitaler Medien an einzelnen, selektierten Schulen durch die aktive Einbringung mobiler Endgeräte initiierten. Eine solch sporadische Förderung einzelner Schulen durch die Anschaffung von Tablets für einzelne Klassen und die Nutzung privater Endgeräte im Rahmen abgegrenzter Initiativen,

lässt auf einen langwierigen Digitalisierungsprozess schließen, der sich auch in den Ergebnissen einer Forsa Umfrage aus dem Jahr 2019 widerspiegelt: Hier wurden zu dem Thema Digitalisierung, digitale Ausstattung und zu der Nutzung digitaler Medien im Unterricht bundesweit 1.232 Schulleiter und Schulleiterinnen befragt. Dabei umfasste die Umfrage Grundschulen, Gymnasien und andere weiterführenden Schulen wie die Gesamt-, Real- und Hauptschule. Nur 34 Prozent der befragten Schulleitungen bestätigten die Verfügbarkeit von mobilen Endgeräten zur Nutzung digitaler Medien im Unterricht. Dabei lagen Gymnasien bei der Ausstattung weit vor anderen weiterführenden Schulen wie auch vor Grundschulen (forsa 2019: 7). Weiter ergab die Umfrage, dass an nur 18 Prozent der teilnehmenden Schulen die von den Schülern und Schülerinnen selbst mitgebrachten Endgeräte nach dem BYOD-Ansatz im Unterricht Verwendung fanden. Auch über diesen Zugang kommen digitale Medien am ehesten im gymnasialen Unterricht zum Einsatz (forsa 2019: 8). Aus den Ergebnissen der Forsa Umfrage wird somit nicht nur eine selektive, sondern auch eine ungerechte Verteilung im Hinblick auf die Digitalisierung schulischer Medien deutlich, denn unter den einzelnen Schulformen scheinen weitaus mehr Gymnasien derartige Initiativen umzusetzen. Im Gegensatz zu einer solch selektiven Vorgehensweise empfahl man im Jahr 2013 auf Bundesebene eine einheitliche und flächendeckende Ausstattung aller Schüler und Schülerinnen mit mobilen Endgeräten ab Sekundarstufe I (BT 2013: 18). Hier wird eine Differenz zwischen den Vorstellungen des Bundes zur Digitalisierung der Schulen im Bezug auf die Ausstattung mit mobilen Endgeräten und den bisherigen Initiativen der Länder und Schulträger sichtbar, da diese, wie gezeigt, primär selektiv vorgehen.

Abschließend lässt sich festhalten: Verschiedene Bundesländer und Schulträger initiieren und finanzieren seit zirka 10 Jahren auf intransparente Art und Weise Projekte zur aktiven Einbringung mobiler Endgeräte in den Schulalltag an ausgewählten Schulen. Da aus diesen ambitionierten Projekten keine Strategie zu einer flächendeckenden Einbringung erwachsen ist, erzeugt das aufgezeigte Vorgehen eine ungleiche Verteilung über die einzelnen Schulformen hinweg und trägt zu einem langwierigen Digitalisierungsprozess bei.

## 3.2 Heterogene Einführung von Lernmanagement-Systemen

Neben der aktiven Einbringung mobiler Endgeräte an ausgewählten Schulen gab es in den vergangenen Jahren weitere Initiativen zur Digitalisierung im Bereich Schulbildung. So wurden von diversen Bundesländern eigene Lernplattformen, sogenannte Lernmanagement-Systeme, entwickelt, finanziert und veröffentlicht. Je nach Umfang und Ausstattung bieten solche Systeme die Möglichkeit, dass Schüler, Schülerinnen und Lehrpersonen digital miteinander kommunizieren, digitale Medien gezielt mit Personen oder Gruppen austauschen, kooperativ an einem gemeinsamen digitalen Dokument arbeiten, Hausaufgaben digital abgeben und ort- und zeitunabhängig auf schulrelevante Medien zugreifen können (Meinel et al. 2019: 19-21). Im Folgenden werden einige Initiativen zur Einführung solcher Systeme vorgestellt.

Seit 2015 wird das Projekt mit dem Namen "LOGINEO NRW" in Zusammenarbeit mit der Medienberatung Nordrhein-Westfalen und dem Landschaftsverband Rheinland im Auftrag des Bundeslands Nordrhein-Westfalen entwickelt. Dabei handelt es sich um eine webbasierte Arbeitsplattform für Schulen, in der Lehrpersonen, Schüler und Schülerinnen über schulische E-Mails kommunizieren, schulische Termine verwalten, digitale Medien personengebunden ablegen und austauschen können. Die Applikation läuft in einem zertifizierten Rechenzentrum des Bundesamts für Sicherheit in der Informationstechnik. Die Kosten für die Entwicklung der Anwendung beliefen sich im Jahr 2019 auf rund 5,8 Millionen Euro. In einer ersten Pilotphase wurde das Projekt ab Herbst 2018 von Schulen unterschiedlicher Schulform ausgiebig getestet und auf Grundlage dieser Erfahrungen weiter optimiert. Das System steht seitdem den Schulen zur Verfügung (MSB NRW 2020: 1). Auch der Ministerrat von Baden-Württemberg entschloss sich zum Aufbau einer eigenen digitalen Bildungsplattform, welche schulische Prozesse digital unterstützen sollte. Hier startete die Entwicklung im Jahr 2015. Zwei Jahre später sollte dann die Plattform mit dem Namen "Elektronische Lehr- und Lernassistenz", kurz "ella", durch die kommunale Informationsverarbeitung Baden-Franken eingeführt werden.

Aufgrund technischer Schwierigkeiten wurde das Projekt im Jahr 2018 beendet. Das Budget belief sich auf 28,7 Millionen Euro (LRH BW 2019: 7). Kultusministerin Eisenmann gab jedoch bereits im Jahr 2019 den Zeitplan einer neu geplanten Bildungsplattform für Baden-Württemberg bekannt. Diese soll bis zum Frühjahr des Jahres 2023 fertig werden und nicht mehr als 24 Millionen Euro kosten (SWR 2019: 1). In Sachsen kann die Lernplattform "LernSax" seit dem Jahr 2011 verwendet werden. Im Jahr 2016 waren an dem System über 400 Schulen registriert (Schölnhorn 2016: 9). Der Fokus des Systems liegt auf der Interaktion zwischen Schülern, Schülerinnen und den Lehrpersonen. Hier stehen entsprechende Funktionen zur Kommunikation, Organisation und Dateianlage zur Verfügung. Schüler und Schülerinnen können so über digital verfügbare Medien ortsunabhängig lernen und sich beispielsweise über Chats, Umfragen und Pinnwände austauschen. Auch Stundenpläne sind in dem Lernmanagement System integriert (Funke 2018: 14). Bremen evaluierte nach einer europaweiten Ausschreibung im Jahr 2013 die Lernplattform "itsLearning". Seit dem Jahr 2015 steht diese allen bremer Schulen zur Verfügung (Lis Bremen 2015: 1). Aktuell bietet die Plattform, die von einer norwegischen Firma seit dem Jahr 1999 hergestellt und weiterentwickelt wird, viele Kommunikationsfunktionen wie zum Beispiel Chats, Videokonferenzen und Benachrichtigungen. Über die Plattform können zudem digitale Medien ausgetauscht und für die Schüler und Schülerinnen digitale Tests erstellt werden (itslearning 2020: 1). Rheinland-Pfalz möchte mit dem Projekt "Schulcampus RLP" im Rahmen der wachsenden Digitalisierung eine integrierte Arbeitsumgebung für Schüler und Schülerinnen bereitstellen. In einer ersten Ausbauphase wird die Lernplattform "Moodle" und das Online Medienportal "OMEGA" zur Erstellung und Verbreitung von digitalen Medien und Arbeitsmaterialien bereitgestellt. Seit dem Jahr 2019 begleiten Pilotschulen über alle Schularten hinweg das Projekt in die Entwicklungsphase (Schulcampus RLP 2018: 1). Niedersachsen startete im Jahr 2017 die Pilotphase einer Lernplattform, an der sich 43 Projektschulen und auch Studienseminare beteiligten. Der offizielle Start war für das Schuljahr 2021/22 vorgesehen. Die Lernplattform mit dem Namen "niedersächsische Bildungscloud" bietet derzeit einen online verfügbaren Stundenplan, das kooperative Arbeiten an Dokumenten, das Verwalten von Arbeitsblättern, das Einrichten von Lerngruppen und Teams, die



Ablage und der Austausch digitaler Medien (NK 2020: 1). Ziel des bayerischen Ministeriums ist es unter anderem mit der Online-Plattform "mebis", Schüler und Schülerinnen auf die digitale Welt vorzubereiten. Nach einem Pilotprojekt an ausgewählten Schulen im Jahr 2012 wurde die Plattform erweitert und steht mittlerweile allen Schulen in Bayern für die Verwendung digitaler Medien im Unterricht zu Verfügung. Medis bietet neben einer Lernplattform zum Austausch digitaler Medien auch ein Prüfungsarchiv und eine Mediathek mit audiovisuellen Inhalten (KM Bayern 2019: 1). Die in Brandenburg vom Hasso-Plattner-Institut entwickelte "HPI Schul-Cloud" verfolgt das Ziel, in engster Abstimmung mit Lehrpersonen, Schülern und Schülerinnen, hilfreiche Funktionen für den Schulalltag zu entwickeln und digitale Lerninhalte im Unterricht sowie für Zuhause zugänglich zu machen. Zudem wird eine nachhaltige, zukunftsorientierte und rechtskonforme Basis für die digitale Transformation des deutschen Schulsystems angestrebt (Meinel et al. 2019: 14). Dazu möchte das Projekt technisch auf einer modularen Struktur aufbauen, um Gemeinschaftsprojekte mit anderen Bundesländern zu ermöglichen. Seit dem Jahr 2018 kooperiert beispielsweise die niedersächsische Bildungscloud mit der HPI Schul-Cloud, aufgrund einer ähnlichen Zielsetzung (BMBF 2018: 1). Weiter testete auch Thüringen die HPI Schul-Cloud im eigenen Bundesland an 20 Pilotschulen (Hirsch 2019: 1). Die HPI Schul-Cloud bietet ähnliche Funktionen wie die bisher beschriebenen Systeme zur Kommunikation, Kooperation, Datensicherung und zum Datenaustausch. Weitere Funktionen werden in Zukunft ergänzt (Meinel et al. 2019: 19-21). Die brandenburger Schul-Cloud möchte somit die Basis für eine einheitliche Lernplattform zur Digitalisierung deutscher Schulen schaffen.

Durch die Datenschutzgrundverordnung der EU ist es den Bundesländern nicht einfach möglich, kommerzielle Systeme zu verwenden, da diese nicht immer den Sicherheitsstandards genügen (Meinel et al. 2019: 5). Eine Analyse der beschriebenen Initiativen zeigt jedoch, wie heterogen die Bundesländer bei der Entwicklung und Einführung ihrer Lernmanagement-Systemen vorgehen. Bis auf die Länder Thüringen und Niedersachsen, die sich zu einer Kooperation mit Brandenburg und der dort entwickelten HPI Schul-Cloud entschieden haben, findet

zum Zeitpunkt dieser Arbeit keine weitere Kooperation zwischen den hier aufgeführten Projekten der Bundesländer statt. Von den Funktionen sind sich die unterschiedlichen Systeme jedoch sehr ähnlich. Alle bieten Funktionen zur digitalen Kommunikation, Datenablage und zum Datenaustausch. Digitale Medien können meist auch kooperativ bearbeitet werden und stehen den Schülern und Schülerinnen über die Systeme ort- und zeitunabhängig zur Verfügung. Daraus lässt sich ableiten, dass funktionale Synergien durchaus bestehen und eine länderübergreifende Kooperation bei der Entwicklung und Einführung solcher Systeme möglich wäre. Zusätzlich zu der geringen Bereitschaft zur Kooperation der Bundesländer deutet auch die zeitlich versetzte Entwicklung der verschiedenen Systeme auf einen entsprechend langwierigen Digitalisierungsprozess hin. Dies spiegelt sich auch in einer Umfrage der Bertelsmann Stiftung aus dem Jahr 2017 wieder, in der unter anderem Schüler, Schülerinnen und Lehrpersonen allgemeinbildender Schulen zur Digitalisierung im Schulalltag befragt wurden. Zum Zeitpunkt der Umfrage standen an nur 38 Prozent der beteiligten Schulen derartige Systeme zur Verfügung (Schmid et al. 2017: 46). Hier wurden digitale Materialien zu 28 Prozent bevorzugt über E-Mail, zu 11 Prozent über webbasierte Lernplattformen und zu 5 Prozent über cloudbasierte Datenspeicher verbreitet (Schmid et al. 2017: 41). Die Entscheidung zum Einsatz eines Lernmanagement Systems wurde an den meisten Schulen der Umfrage nicht zentral über die Schulleitung geregelt, sondern den einzelnen Lehrpersonen überlassen (Schmid et al. 2017: 30). Dies lässt unter anderen darauf schließen, dass ohne eine zentrale Steuerung an den Schulen solche Systeme nur einen geringen Einsatz finden.

Aus diesen Umfrageergebnissen und den vorgestellten Projekten lässt sich somit festhalten, dass deutschlandweit eine heterogene Landschaft an digitalen Lernsystemen entsteht, welche aufgrund fehlender Kooperationsbereitschaft und langwieriger Entwicklungsphasen zu einem verzögerten Digitalisierungsprozess im schulischen Kontext beiträgt.

### 3.3 Eingeschränkte Förderung durch den DigitalPakt Schule

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung zeigte mit dem im Jahr 2016 veröffentlichten Dokument zur Bildungsoffensive auf, dass die bisherigen Maßnahmen zur Digitalisierung schulischer Bildung von Einzelinitiativen geprägt seien (BMBF 2016: 10). Mit dem DigitalPakt strebt das Bundesministerium eine einheitliche Voraussetzung für die schulische Digitalisierung in ganz Deutschland an (BMBF 2016: 4). Im Zentrum steht vor allem der Ausbau der IT-Infrastruktur, welche für das Bundesministerium eine wesentliche Voraussetzung zur Umsetzung digitaler Bildung im Schulbereich darstellt (BMBF 2016: 21). Dazu verpflichtet sich der Bund in Milliardenhöhe die digitale Ausstattung deutscher Schulen zu fördern (BMBF 2016: 21). Um eine solch finanzielle Förderung zu ermöglichen war eine Grundgesetzänderung nötig, welche es dem Bund nun erlaubt, allen Ländern und Kommunen Geld für die Verbesserung der technischen Infrastruktur der Schulen zukommen zu lassen (BMBF 2019: 16). Mit der Zustimmung des Bundesrats im März 2019 wurde die benötigte Gesetzesänderung offiziell verabschiedet. Der Bund räumte sich zudem ein Kontrollrecht ein, um eine zweckentsprechende Verwendung der bereitgestellten Mittel gewährleisten zu können. Insgesamt stehen den Bundesländern nun 555 Millionen Euro für den digitalen Infrastrukturausbau der Schulen auf einen Zeitraum von fünf Jahren zur Verfügung (Bundesregierung 2019: 1). Mit dem Geld wird zunächst der Ausbau einer flächendeckenden Vernetzung und schulisches WLAN gefördert. Auch können Anzeige- und Interaktionsgeräte, Displays und interaktive Tafeln von den Mitteln des Bunds angeschafft werden. Mobile Endgeräte, beispielsweise Tablets, sind jedoch nur mit Einschränkung vom Bund förderfähig. Besonders an allgemeinbildenden Schulen darf die Fördersumme von 25.000 Euro für die Anschaffung mobiler Geräte nicht überschritten werden, selbst wenn pädagogische Anforderungen für solche Geräte vorliegen und ein flächendeckendes WLAN bereits existiert (KM BW 2019: 3). Neben dem Aufbau der Infrastruktur an Schulen werden auch Projekte zur digitalen Bildung gefördert, wie beispielsweise die HPI Schul-Cloud (BMBF 2019: 17).

Durch die Änderung des Grundgesetzes und der Kontrollregel besitzt der Bund nun indirekt mehr Kompetenzen im Bereich Bildung als zuvor. Mit dem DigitalPakt möchte die Bundesregierung die Schulen in ganz Deutschland durch Infrastrukturausbau und Ausstattung digital homogenisieren. Auch die Förderung der modular aufgebauten HPI Schul-Cloud lässt darauf hindeuten, dass der Bund weitere Kooperationen der Bundesländer und die Einführung eines einheitlichen Lernmanagement-Systemen für ganz Deutschland anstrebt. Die Analyse des Konzepts des DigitalPakt lässt weiter darauf schließen, dass durch die begrenzten Mittel bei der Anschaffung mobiler Endgeräte eine schulweite 1:1-Ausstattung, beispielsweise mit Tablets, keine hohe Priorität eingenommen hat. So kommt der Ausbau der Netzanbindung und des WLANs durch den DigitalPakt den Schulen mit fehlendem WLAN und der Nutzung privater mobiler Endgeräten im Schulalltag zu Gute. Die Empfehlung aus dem Jahr 2013 zu einer einheitlichen und flächendeckenden Ausstattung aller Schüler und Schülerinnen mit mobilen Endgeräten ab Sekundarstufe I (BT 2013: 18), scheint somit auch im Konzept des DigitalPakts weitestgehend unbeachtet zu bleiben, denn die geförderten Maßnahmen unterstützt durch die Einschränkung in der Anschaffung mobiler Endgeräte in erster Linie den Netzwerkausbau und somit auch den BYOD-Ansatz.

## 4 Medienpädagogische Ansätze zur Digitalisierung

Wie der Auszug an unterschiedlichen Projekten aus dem vorherigen Kapitel zeigt, ist die Einbringung mobiler Technologie in den Schulalltag ein aktuelles Thema. Jedoch ließ sich aufgrund der jeweiligen Vorgehensweise ein langwieriger Prozess der Digitalisierung ableiten. So zeigt beispielsweise die selektive Ausstattung mobiler Endgeräte und die geringe Nutzung digitaler Medien im Schulalltag eine Diskrepanz zum Fortschritt der Digitalisierung in anderen Lebensbereichen, unter anderem auch im Alltag von Schülern und Schülerinnen. Kapitel 1 erläuterte dazu bereits die weit verbreitete Nutzung digitaler Medien, insbesondere über mobile Technologien, welche eine ort- und zeitunabhängige Verwendung ermöglichen.

Im wissenschaftlichen Diskurs der Pädagogik ist die Mediatisierung der Gesellschaft schon lange ein relevantes Thema. So lässt sich beispielsweise die Medienpädagogik, als Teildisziplin der Pädagogik, mit der zunehmenden Relevanz der Medien im Alltag von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen legitimieren (Ruge 2017: 112). In den vergangenen Jahrzehnten hat sich diese an vielen Universitäten und Hochschulen etabliert und fokussiert dabei vorwiegend die Bedeutung von Medien im Prozess der Lebensbewältigung und Sozialisation einzelner Menschen oder Gruppen. Besonders wird hier auch die Rolle der Medien in Erziehungs-, Wissens- und Bildungsprozessen erforscht (Hug 2007: 10-11). Die Medienpädagogik umfasst somit alle Theorien, Ansätze und Studien, die sich mit der Rolle der Medien in Erziehung, Bildung und Sozialisation befassen (Süss et al. 2018: 1). In diesem Kapitel werden medienpädagogische Ansätze beschrieben, die zur nachfolgenden Diskursanalyse herangezogen werden können.

Zur grundlegenden Einordnung des medialen Diskurses in Bezug auf eine einseitige oder aber eine eher ausgeglichene Berichterstattung zwischen Risiken und Chancen digitaler Medien, beispielsweise bei der Nutzung von Heranwachsenden, werden hier zunächst drei Positionen nach Süss et al. vorgestellt, wonach sich der mediale Diskurs entsprechend einordnen lässt (Süss et al. 2018: 20). Um eine solche Einordnung vornehmen und entsprechende Risiken sowie Chancen im medialen Diskurs identifizieren zu können, werden hier zudem mehrere, im Bereich der Medienpädagogik diskutierte, Risiken und Chancen zur Nutzung digitaler Medien vorgestellt. Die hier getätigte Auswahl orientiert sich an einer Übersicht von Ilona Buchem, welche dabei den Fokus verstärkt auf die mobile Nutzung digitaler Medien legte (Buchem 2018: 45-48).

Bei der Integration digitaler Medien in den Lehr- und Lernprozess können für Lehrpersonen didaktische Herausforderungen entstehen. Andererseits können sie auch von didaktischen Potenzialen digitaler Medien Gebrauch machen. Da die Empfehlung zum vermehrten Einsatz digitaler Medien in der Corona-Krise ausgesprochen wurde, erscheint es interessant, nach entsprechend thematisierten Herausforderungen und Potenzialen im medialen Diskurs zur Schulschließung zu

forschen. Zu deren Identifizierung werden hier, in Anlehnung an eine Übersicht von Kerstin Mayrberger, didaktische Herausforderungen und Potenziale bei der Integration digitaler Medien über mobile Technologien beschrieben (Mayrberger 2018: 72).

Um didaktische Potenziale und Chancen digitaler Medien effektiv nutzen oder didaktische Herausforderungen und Risiken kritisch reflektiert adressieren zu können, werden nach Dieter Baacke (Baacke 1996 : 6) und Sigrid Blömeke (Blömeke 2017: 232-233) verschiedene Kompetenzen zum Umgang mit Medien und zu deren Vermittlung benötigt. Durch diese hier aufgeführten Kompetenzen können in der nachfolgenden Analyse thematisierte Defizite und Fähigkeiten der Schüler, Schülerinnen und Lehrpersonen im Umgang mit Medien auf diese wissenschaftlichen Konzepte zurückgeführt werden.

#### 4.1 Mehrwert ausgewogener Diskurse zu Risiken und Chancen

Der Digitalisierung von Medien werden im öffentlichen und wissenschaftlichen Diskurs diverse Chancen und Risiken zugeschrieben. Dabei lassen sich nach Süss et al. drei grundlegende Positionen mit entsprechenden Einstellungen unterscheiden. Diese sind (a) die kulturpessimistische, (b) die medieneuphorische und (c) die kritisch-optimistische Position (Süss et al. 2018: 20). Im Folgenden werden diese Positionen mit jeweils zugehörigen Risiken und Chancen einer digitalen Mediennutzung detaillierter beschrieben.

Vertreter einer (a) kulturpessimistischen Position gehen davon aus, dass die aktuellen Prozesse der Mediatisierung die psychosoziale Entwicklung der Heranwachsenden gefährdet. Mögliche Chancen werden ignoriert und so finden auch deren empirische Befunde in einer kulturpessimistischen Argumentation keine Beachtung (Süss et al. 2018: 20-21). Zum Prozess der Digitalisierung werden im medienpädagogischen Diskurs diverse Risiken diskutiert, welche zu einer derartigen Argumentationsweise herangezogen werden könnten. Wie Kapitel 2 zeigte, steigt in Folge der wachsenden Verfügbarkeit mobiler Technologie auch der Konsum digitaler

Medien weiter an. In einer kritischen, vermehrt Konsum orientierten Argumentation stehen besonders Risiken zur negativen Veränderung sozialer Beziehungen und dem Auftreten problematischer Verhaltensmuster im Fokus (Buchem 2018: 46). Ein Beispiel hierzu stellt das sogenannte "Phubbing"-Phänomen dar. Phubbing wurde als Begriff im Jahr 2012 kreiert. Es beschreibt die unangebrachte Nutzung des Smartphones im Beisein anderer Personen (Klein 2014: 16). So ignorieren Menschen in der Zeit, in der sie auch nur kurz auf ihr Smartphone schauen, häufig andere, mit denen sie in diesem Moment eigentlich physisch interagieren (Douglas 2018: 304). Ein Beispiel dazu wäre die kurze Nutzung des Smartphones zur Prüfung neuer Nachrichten während eines Gesprächs mit dem Lebenspartner. Klein untersuchte in einer Umfrage mit 125 Probanden in welchen Situationen und zu welchem Zweck Phubbing auftritt. Es stellte sich heraus, dass Phubbing mit 66 Prozent doch recht häufig vor Personen in engerer Beziehung, beispielsweise vor der Familie, Freunden und Bekannten, stattfindet. Auch erfährt das Smartphone häufig in Cafés und in öffentlichen Verkehrsmitteln eine entsprechende Aufmerksamkeit. Dabei spielt die Personenzahl der Gruppe, in der sich die Probanden physisch befinden, keine Rolle. Während des Phubbings werden vor allem Chats, E-Mails und soziale Netzwerke überprüft und gelesen. Häufige Gründe für das Phubbing sind Signale mobiler Endgeräte die auf neue Nachrichten hindeuten oder die Angst davor, etwas zu verpassen (Klein 2014: 43, 50, 70, 81, 88). Besonders diese besagte Angst stellt ein erhöhtes Risiko für den jeweiligen Smartphone-Nutzer dar, denn je kürzer das zeitliche Intervall, in dem Phubbing aus diesem Grund auftritt, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit einer geminderten Selbstkontrolle, wobei die extremste Form des Phubbing als Abhängigkeit oder als Smartphone-Sucht bezeichnet wird (Douglas 2018: 304). Aber auch für das ignorierte Gegenüber besteht ein Risiko. Hier kann ein gemindertem Zugehörigkeitsgefühl wahrgenommen werden, was zu einem geringeren Selbstwert führen kann. Besonders aber aufgrund des Gefühls einer geminderten Zugehörigkeit durch das Phubbing sinkt die Gesprächsqualität und die Zufriedenheit in der zwischenmenschlichen Beziehung (Douglas 2018: 312). Neben dem Phubbing besteht im Hinblick auf die Nutzung digitaler Medien zudem das Risiko des Cybermobbings. Cybermobbing wird als Erweiterung des traditionellen Mobbings

angesehen. Dabei finden die aggressiven Handlungen eines Täters, die bei einem ausgewählten Opfer Schaden verursachen sollen, jedoch nicht als verbale oder körperliche Übergriffe, sondern digital über das Internet unter der Verwendung digitaler Medien statt. Oft kommen hierbei mobile Endgeräte wie beispielsweise Smartphones zum Einsatz, da diese den meisten Tätern jederzeit zugänglich sind (Peter/Petermann 2018: 11-12). Es werden verletzendere Nachrichten per E-Mail, Textnachricht, Chats oder über einen Messenger verschickt, erniedrigende Fotos oder Videos auf Webseiten veröffentlicht, oder auch ganze Internetseiten mit abwertendem Inhalt über das Opfer entworfen. Es werden Gerüchte verbreitet und das Opfer absichtlich von Aktivitäten oder Gruppen ausgeschlossen. Cybermobbing ist nicht immer eindeutig zu definieren. Meist muss jedoch neben der Nutzung digitaler Medien eine Absicht, eine Wiederholung, einen Schaden und ein Opfer erkennbar sein. Beim Cybermobbing ist zudem meist ein Machtungleichgewicht zwischen dem Täter und dem Opfer zu erkennen. Meist besitzt der Täter hier mehr Kenntnisse über die Erstellung und Nutzung digitaler Medien. Auch genießt der Täter meist mehr Ansehen und ist in seinem Umfeld beliebter als das Opfer. Ein weiterer wichtiger Faktor ist, dass der Täter im Internet anonym agieren kann (Peter/Petermann 2018: 12-17). Eine Studie zeigte, je mehr sich Menschen online anonym fühlen, desto wahrscheinlicher ist auch ihre Affinität, Cybermobbing zu betreiben (Barlett et al. 2016: 177). Mit der raschen Verbreitung und der einfachen Zugänglichkeit digitaler Medien über mobile Endgeräte steigt für Kinder und Jugendliche nicht nur das Risiko für Cybermobbing, sondern auch die Möglichkeit, risikobehaftete Inhalte zu konsumieren. Livingstone und Haddon zeigten in einer europaweiten Studie, dass kommerzielle, gewalttätige und sexuelle Inhalte bei Kindern und Jugendlichen, besonders in einem Alter zwischen neun und siebzehn, verstärkt negative Einflüsse haben können. So kann beispielsweise Werbung und Spam zu illegalen Verhaltensweisen oder Glücksspiel führen. Inhalte, die Gewalt und Hass beinhalten, können zu Mobbing verleiten. Aber auch Inhalte, die risikobehaftete Werte und Überzeugungen vermitteln, können zu negativen Verhaltensweisen oder zu Selbstverletzungen führen. Hierzu gehören beispielsweise rassistische Inhalte und die Verherrlichung von Drogen (Livingstone/Haddon 2009: 10). Ein weiteres Risiko beim Konsum digitaler Medien stellen die sogenannten "Fake News" dar.



Hierbei handelt es sich um gezielte Falschaussagen, die über digitale Ausspielwege, meist über soziale Netzwerke, publiziert und durch eine Community weiter verbreitet werden. Solche Meldungen haben unter anderem die Intention, die Glaubwürdigkeit traditioneller Medien, beispielsweise einer Nachrichtensendung im Fernsehen, zu untergraben. Zudem dienen sie dazu, den Nutzern alternative Informationen zur Meinungsbildung anzubieten, welche dem Verfasser der verfälschten Nachricht oftmals von Vorteil ist. Hier entsteht das Risiko von falschen Annahmen und einer unreflektierten Meinungsbildung, welche sich über soziale Netzwerke weiter verbreiten können (Peissl 2018: 15). Dieses Risiko wird durch die sogenannten "Filterblasen" noch weiter verstärkt. Der Begriff Filterblase wurde im Jahr 2011 von Eli Pariser geprägt. Durch die gezielte Optimierung der Algorithmen großer Internetseiten auf die persönlichen Vorlieben der Nutzer entstehen inhaltliche Filterblasen, in denen die Nutzer nicht oder nur äußerst selten, mit Informationen konfrontiert werden, die ihre Weltsicht herausfordern oder erweitern. Dies betrifft beispielsweise Suchresultate von Google und Nachrichten, die über Facebook oder Twitter gesendet werden. Hinzu kommt ein "Echokammer-Effekt". Hier versuchen Algorithmen den Nutzern primär Inhalte anzuzeigen, die möglichst viele Interaktionen hervorrufen. Somit werden nur jene Nachrichten innerhalb einer Gruppe angezeigt, deren Inhalt auf die Meinung oder politische Richtung der jeweiligen Gruppe passt (Peissl 2018: 12). Quantitative Informationsquellen wie Fake News, Filterblasen und Echokammern beinhalten also alle mehr oder weniger das Risiko einseitiger Informationsflüsse, welche zu fehlerhaften Annahmen und einer unreflektierten Meinungsbildung führen können. Durch die Allgegenwärtigkeit mobiler Endgeräte können diese Effekte heutzutage ort- und zeitunabhängig auf die Nutzer wirken. Die sogenannte "Digitale Spaltung" stellt ein weiteres Risiko gesellschaftlicher Digitalisierung dar. Sie beschreibt, wie aufgrund unterschiedlicher Ausstattung, Motivation und sozialer Unterstützung, eine digitale Ungleichheit in der Gesellschaft entsteht und zeigt auf, welche Gruppen davon hauptsächlich benachteiligt sind. Beispielsweise beschrieb Van Dijk, dass besonders Menschen mit einem geringen Bildungsniveau, Teile der weiblichen Bevölkerung und Senioren eine unterschwellige Angst vor digitaler Technologie besitzen. Dadurch besitzen sie eine geringe Motivation sich mit digitalen Medien zu beschäftigen und stoßen auf diverse

Hindernisse in der digitalisierten Gesellschaft. Eine gezielte Unterstützung aus dem sozialen Umfeld der Betroffenen kann sich dabei jedoch positiv auf die Motivation auswirken, die Angst senken und helfen, das digitale Medium zu akzeptieren. Eine solche Unterstützung kann beispielsweise durch die Familie, die Nachbarschaft oder aber auch auf dem Arbeitsplatz erfolgen. Dabei benötigt die unterstützende Person entsprechendes Wissen und praktische Fähigkeiten. Grundvoraussetzung stellt für Van Dijk jedoch der Zugang zu digitalen Endgeräten dar. Ist dieser ungleich verteilt so sind jene benachteiligt, die keinen Zugang besitzen (Van Dijk 2017: 4-5). Die digitale Ungleichheit kommt also neben einer heterogenen Ausstattung an digitalen Endgeräten auch durch demografische Faktoren wie Bildung und Alter zustande. Zusätzlich wird sie durch eine heterogene Unterstützung im sozialen Umfeld verstärkt. So konsumieren zum Beispiel sozial- und bildungsbenachteiligte Kinder und Jugendliche mehr risikobehaftete Medien als sozial gefestigte, welche sich auf einem höheren Bildungsweg befinden. Auch sind Gymnasiasten im Gegensatz zu Hauptschülern eher der Meinung, sich über das Internet neue Informationen erschließen und deren Wahrheitsgehalt kritisch hinterfragen zu können (Schaumburg 2015: 18). Die schnelle und weitreichende Verbreitung mobiler Endgeräte birgt somit das Risiko, dass digitale Technologie künftig einen immer wichtigeren Faktor in der Gesellschaft darstellen wird und dabei die Chancengleichheit ständig weiter auseinander driftet, selbst wenn jeder die gleiche technische Ausstattung besitzt (Schaumburg 2015: 18). Tabelle 4.1.1 fasst die hier beschriebenen Risiken und deren Gefahren zusammen.

<b>Risiko</b>	<b>Auswirkung</b>
<b>Phubbing</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Geschwächte Selbstkontrolle und Aufmerksamkeit</li> <li>- Schaden der Beziehung zu physisch Anwesenden</li> <li>- Suchtverhalten als Extrem</li> </ul>
<b>Cybermobbing</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Aktive Schädigung von Mitmenschen</li> <li>- Schwer identifizierbar</li> </ul>
<b>Konsum risikobehafteter Inhalte</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Negative Einflüsse</li> <li>- Illegale Taten</li> <li>- Gewalt und Mobbing</li> </ul>
<b>Quantitative Informationsquellen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Falsche Annahmen</li> <li>- Unreflektierte Meinungsbildung</li> </ul>

<b>Digitale Spaltung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Ungleiche Voraussetzungen</li> <li>- Nachteile aufgrund eingeschränkter... <ul style="list-style-type: none"> <li>- ... technischer Ausstattung</li> <li>- ... Bildung</li> <li>- ... sozialer Unterstützung</li> </ul> </li> </ul>
<b>Tabelle 4.1.1:</b> Eine Auswahl an Risiken und deren Auswirkungen in Bezug auf den Konsum digitaler Medien	

Werden aus einer kulturpessimistischen Position heraus ausschließlich Risiken betrachtet, so fokussiert sich eine (b) medieneuphorische Position ausschließlich auf die Chancen digitaler Medien, auf die Vorteile mobiler Technologie und deren Potenziale für den diskutierten Lebensbereich. Oft wird diese Position von Verfechtern neuer Medien eingenommen, die vor allem mit den technischen Vorteilen neuer Endgeräte argumentieren und entsprechende Risiken ignorieren (Süss et al. 2018: 22). Im medienpädagogischen Diskurs beziehen sich die Chancen digitaler Medien beispielsweise auf die Möglichkeit einer orts- und zeitunabhängigen gesellschaftlichen Teilhabe, welche wiederum Potenziale in der Identitätsfindung, der Kommunikation und der Wissensaneignung hervorbringt. Auch bietet die mobile Nutzung digitaler Medien die Chance auf eine gesteigerte Produktivität aufgrund einer zeitlich flexiblen und effizienten Organisationen (Buchem 2018: 45). Heranwachsende nutzen vorwiegend das "Social Web", welches unter anderem aus Chats, sozialen Netzwerken, Videoportalen, Suchmaschinen und Wikis besteht (Schmidt et al. 2011: 275). Über diese Angebote wird eine Partizipation in der digitalen Sphäre der Gesellschaft möglich. Hier können selbst verfasste Texte, eigene Fotos und Videos veröffentlicht, mit anderen geteilt, bewertet und kommentiert werden. Dies bietet Jugendlichen die Chance, sich über selbst publizierte Inhalte zu positionieren, Stellung zu nehmen und eigene politische Überzeugungen zum Ausdruck zu bringen. So wird es ihnen möglich, ein eigenes virtuelles Profil zu schärfen. Mit einer solchen Selbstdarstellung können Jugendliche nicht nur ihrem unmittelbaren Freundes- und Bekanntenkreis, sondern auch entfernten Netzwerken ihre Position zu gesellschaftlich relevanten Themen signalisieren und sich gezielt positionieren (Schmidt et al. 2011: 282). Durch die Chance der digitalen Teilhabe wird es Jugendlichen möglich, innerhalb der vorgegebenen Grenzen des Social Webs autonom zu agieren und eigene

Entwicklungsaufgaben selbstständig zu bewältigen. Hierzu gehört beispielsweise die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit und die Erfahrung von Selbstständigkeit, die Entfaltung von Zukunftsperspektiven und die Gestaltung von Freundschaften (Süss 2012: 222). Für die Entwicklungsaufgabe der Persönlichkeits- und Identitätsfindung spielt unter anderem die Auseinandersetzung mit dem eigenen Selbst, die Erfahrung mit eigenen Wünschen, Hoffnungen und Vorstellungen zur eigenen Gegenwart und Zukunft eine wichtige Rolle. Besonders junge Menschen sind dabei herausgefordert einen Standort in der Welt zu finden und diesen zu behaupten. Eine solche Identitätsfindung benötigt die Chance, sich selbst ausprobieren zu können, Rückmeldungen zu sammeln und die Wirkung der eigenen Person auf andere Menschen reflektieren zu können. Das Social Web bietet jungen Menschen dazu eine Spielwiese, auf der sie sich unverbindlich ausprobieren, Handlungsoptionen austesten und so ihre eigene Identität sukzessive formen können (Schmidt et al. 2011: 26-27). Aber auch der Konsum digitaler Medien kann zu einer selbstständigen Identitätsfindung beitragen. Denn Jugendliche suchen unbewusst in Medienfiguren und -geschichten nach Anregungen, um sich mit persönlichen und altersbedingten Themen auseinanderzusetzen (Süss 2012: 222). Dabei konsumieren sie vermehrt Inhalte im Social Web, welche der Auseinandersetzung mit sich Selbst und der Kommunikation mit sozialen Bezugsgruppen dient. Auch recherchieren junge Menschen vermehrt nach Informationen über Google und Wikipedia, um sich beispielsweise selbstständig Fragen zu interessanten Themen beantworten oder eine bestimmte Lebenssituation meistern zu können (Schmidt et al. 2011: 269). Dies bietet die Chance Selbstständigkeit zu erfahren, welche sich wiederum positiv auf zukünftige Problemstellungen auswirken kann. Ein weiteres Potenzial liegt in der effizienten Organisation und der Gestaltung des Alltags (Buchem 2018: 47). Beispielsweise gestalten und organisieren Jugendliche ihren Freundeskreis und ihre familiären Beziehungen heutzutage hauptsächlich digital über mobile Endgeräte, wie zum Beispiel Smartphones. Durch zeitlich unaufwändige Koordinationsprozesse stimmen sie beispielsweise Termine ab und informieren sich über den aktuellen Status anderer Personen. Anderen gibt die kommunikative Verbindung mit Freunden und Bekannten über ein mobiles Endgerät Sicherheit im Alltag. So kann beispielsweise aufgrund der Möglichkeit einer permanenten Erreichbarkeit ein

Gemeinschaftsgefühl entstehen, welches zum Beispiel vor belastenden Situationen emotional unterstützen kann (Buchem 2018: 47-48). In Tabelle 4.1.2 werden die hier beschriebenen Chancen digitaler Medien für Heranwachsende zusammengefasst.

<b>Chance</b>	<b>Auswirkung</b>
<b>Partizipation</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Selbständiges lösen diverser Entwicklungsaufgaben</li> <li>- Persönlichkeits- und Identitätsfindung</li> <li>- Sich ausprobieren, behaupten und Stellung nehmen</li> <li>- Vernetzung und Kommunikation</li> </ul>
<b>Informationszugang</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Einfache Informationsrecherche</li> <li>- Selbständige Lösungsfindung</li> <li>- Unterstützung individueller Lösungswege</li> </ul>
<b>Effizienzgewinn</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Ort- und zeitungebunde...</li> <li>- ... Organisation</li> <li>- ... Kommunikation</li> <li>- ... Kollaboration</li> <li>- ... Datenaustausch</li> </ul>

**Tabelle 4.1.2:** Eine Auswahl an Chancen und deren Auswirkungen im Bezug auf aktuelle Prozesse der Digitalisierung

Die beiden bisher betrachteten Positionen (a, b) basieren auf einer einseitigen Argumentationsgrundlage und stellen somit auch entsprechende Extrempositionen dar. Schnittmenge beider Argumentationslinien ist die Auseinandersetzung mit dem Prozess der Digitalisierung, welche, unter anderem durch die hohe Verbreitung mobiler Technologie, die Gesellschaft derart verändert, dass sich entsprechende Risiken und Chancen ergeben. So haben beide Positionen auch eine berechtigte Existenz, sollten jedoch, um ein umfassendes Bild darstellen zu können, nicht vollkommen unabhängig voneinander betrachtet werden. Süss et al. bevorzugen daher die Position des (c) "Kritischen Optimismus". Eine Argumentationslinie, die sich auf die Chancen digitaler Medien fokussiert, diese jedoch kritisch hinterfragt und zugehörige Risiken nicht außen vor lässt (Süss et al. 2018: 23). Ein Diskurs, welcher der Position des kritischen Optimismus zugeordnet werden kann, betont also die Chancen digitaler Medien und trägt zudem einen Beitrag zu einer anspruchsvollen Medienkritik bei, in dem er die risikobehaftete Mediennutzung berücksichtigt (Süss et al. 2018: 7). Tabelle 4.1.3 fasst die drei hier beschriebenen Positionen in einer Übersicht zusammen.

<b>Position</b>	<b>Argumentationslinie</b>
<b>Kulturpessimismus</b>	- Fokus auf Risiken digitaler Medien - Keine Betrachtung von Chancen digitaler Medien
<b>Medieneuphorismus</b>	- Fokus auf Chancen digitaler Medien - Keine Betrachtung von Risiken digitaler Medien
<b>Kritische Optimismus</b>	- Fokus auf Chancen digitaler Medien - Risiken digitaler Medien werden nicht ausgeschlossen

**Tabelle 4.1.3:** Positionen nach Süß et al. zur Einordnung von Diskursen um Risiken und Chancen digitaler Medien

Somit bleibt festzuhalten: Ein weitestgehend ausgewogener Diskurs aus den dort thematisierten Risiken und Chancen digitaler Medien bietet einen umfangreichen Überblick, beschäftigt sich positiv und dennoch kritisch reflektiert mit der weit verbreiteten Nutzung digitaler Medien. Daraus lässt sich im Vergleich zu einer einseitigen Argumentationslinie einen entsprechenden Mehrwert ableiten.

## 4.2 Didaktische Herausforderungen und Potenziale

Beim Einsatz mobiler Technologie im Schulalltag sind die zuvor beschriebenen Risiken und Chancen einer digitalen Mediennutzung auch in formalen Lehr- und Lernprozessen gegenwärtig. In Anlehnung an Mayrberger können daraus auch entsprechende Herausforderungen für Lehrpersonen entstehen. Mayrberger listet hierzu aus der Perspektive einer Lehrperson zentrale und häufig genannte Herausforderungen beim Einsatz mobiler Technologie in Lehrszenarien auf. Darunter befindet sich unter anderem die didaktische Herausforderung der Ablenkung, der Vermischung, des Kontrollverlustes, der Qualitätsprüfung, der Technikabhängigkeit und der Chancengerechtigkeit (Mayrberger 2018: 72). Mögliche Auslöser zu den hier aufgelisteten Herausforderungen lassen sich dabei auf Risiken und Chancen der Mediennutzung aus dem vorherigen Kapitel zurückführen: Mayrberger gibt beispielsweise als Auslöser für die didaktische Herausforderung der Ablenkung die stetige Möglichkeit einer Interaktion und Kommunikation über mobile Endgeräte an. So lässt sich hier Phubbing, ein Risiko der digitalen Mediennutzung, als Auslöser der didaktischen Herausforderung abgelenkter Schüler und Schülerinnen zuordnen. Werden Lernmanagement-Systeme eingesetzt, wird für die Schüler und Schülerinnen ein ort- und zeitunabhängiger Lernprozess möglich. Dies führt zu einer

Vermischung von realen und virtuellen Lernumgebungen. Das kann für Lehrpersonen eine Herausforderung darstellen, da unterschiedliche Lernkontexte eventuell auch unterschiedlich konzipierte didaktische Konzepte voraussetzen. Mayrberger nennt hierzu als Auslöser der didaktischen Herausforderung der Vermischung die örtliche und zeitliche Flexibilität. Solch flexible Lernkontexte und die stetige Möglichkeit der Schüler und Schülerinnen, sich über das aktuell behandelte Thema selbständig im Internet informieren, oder sich mit anderen über den Lerninhalt digital austauschen zu können, kann bei Lehrpersonen zu einem Gefühl des Kontrollverlustes führen. Mayrberger nennt hier als Auslöser der didaktischen Herausforderung des Kontrollverlustes die stetige Möglichkeit einer Partizipation. Zu diesem Punkt lässt sich auch das permanente Risiko des Cybermobbings zuordnen, welches ebenfalls ohne Kontrolle der Lehrperson im Lehr- und Lernprozess auftreten kann. Eine weitere didaktische Herausforderung stellt die Qualitätsprüfung diverser Inhalte, welche die Schüler und Schülerinnen im Internet auffinden, dar. Aufgrund des Risikos der digitalen Spaltung gilt es für Lehrpersonen zudem vermehrt, auf die Chancengleichheit unter ihren Schülern und Schülerinnen zu achten. Je nach dem Bildungsabschluss der Eltern, technischer Ausstattung und sozialer Unterstützung im privaten Umfeld können hier erhebliche Unterschiede beim Umgang mit digitalen Medien im Schulalltag auftreten, was ungleiche Chancen zufolge haben kann. Eine weitere didaktische Herausforderung stellt die Abhängigkeit von der verwendeten Technik, beispielsweise von einem funktionierenden Netzzugang, der Verfügbarkeit mobiler Endgeräte, der Erreichbarkeit der verwendeten Lernplattform und dem einzuhaltenden Datenschutz dar (Mayrberger 2018: 71-72). Tabelle 4.2.1 zeigt einen Überblick zu den beschriebenen didaktischen Herausforderungen und den hier zugeordneten möglichen Auslösern.

<b>Didaktische Herausforderung</b>	<b>Auslöser</b>
<b>Ablenkung</b>	- Phubbing
<b>Vermischung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Unterschiedliche Lernkontexte wie...</li> <li>- ... Präsenzunterricht</li> <li>- ... mobile Lehr- und Lernszenarien</li> </ul>

<b>Kontrollverlust</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Selbständigkeit der Schüler und Schülerinnen durch...</li> <li>- ... Informationszugang</li> <li>- ... Partizipation</li> <li>- Ort- und zeitunabhängige Lernkontexte</li> <li>- Cybermobbing</li> </ul>
<b>Qualitätsprüfung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Informationszugang</li> <li>- Konsum risikobehafteter Inhalte</li> <li>- Quantitative Informationsquellen</li> <li>- ... Fake News</li> <li>- ... Filterblasen</li> <li>- ... Echokammern</li> </ul>
<b>Chancengerechtigkeit</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Digitale Spaltung</li> <li>- ... soziale Unterstützung der Lernenden Zuhause</li> <li>- ... Ausstattung der Lernenden Zuhause</li> </ul>
<b>Technikabhängigkeit</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Netzzugang</li> <li>- Mobile Endgeräte</li> <li>- Lernmanagement-Systeme</li> <li>- Datenschutz</li> </ul>
<p><b>Tabelle 4.2.1:</b> Didaktische Herausforderungen in Anlehnung an Mayrberger (Mayrberger 2018: 72) und deren Auslöser</p>	

Die Integration mobiler Technologie in den Schulalltag bringt jedoch auch mehrere didaktische Potenziale mit sich, denn digitale Medien bieten eine große Auswahl an Möglichkeiten zur Gestaltung von Lernkontexten (Tulodziecki et al. 2019: 11). Mayrberger führt beispielsweise mehrere Potenziale auf, die auf eine Integration mobiler Technologie in den Schulalltag ausgerichtet sind. Darunter fällt unter anderem der ort- und zeitunabhängige Zugriff auf Lernmaterialien, die schnelle und einfache Handhabung mobiler Endgeräte und die flexible Vernetzung mit anderen Schülern, Schülerinnen und Lehrpersonen. Daraus entsteht die Möglichkeit einer vereinfachten Kommunikation und Kollaboration (Mayrberger 2018: 72). Auch ermöglicht mobile Technologie eine Grenzverschiebung des formalen Lernortes Schule, hin zu einer orts- und zeitunabhängigen, virtuellen Lernumgebung (Mayrberger 2018: 67). So ermöglicht beispielsweise ein mobiles Endgerät in Kombination mit einem Lernmanagement-System diverse Lehr- und Lernprozesse, nicht nur im schulischen Unterricht, sondern auch unterwegs oder Zuhause. Weitere Potenziale zur Einbringung mobiler Technologien in formale Lernprozesse fassten Karsenti und Fievez im Jahr 2013 in einer Metastudie aus 350 Studienergebnissen über die Nutzung des iPads zusammen. So erhöht die Einbringung mobiler Endgeräte in den Unterricht unter anderem die Motivation der Schüler und Schülerinnen, sie erleichtert den Zugang zu Information und Wissen und fördert das



selbstständige Lernen (Karsenti/Fievez 2013: 6). Ähnliche Ergebnisse konnten auch in den wissenschaftlichen Begleitstudien der Projekte aus Kapitel 3.1 beobachtet werden. Im Projekt "Start in die nächste Generation" mit BYOD-Ansatz wurden die teilnehmenden Schüler und Schülerinnen insgesamt als motivierter wahrgenommen. Besonders der abwechslungsreiche Einsatz der mobilen Endgeräte erzeuge Spaß und stelle zudem einen Bezug zum alltäglichen Leben her, aus dem die Schüler und Schülerinnen ebenfalls neue Motivation schöpften (Kammerl et al. 2016 : 17). Im Projekt des Landes Rheinland-Pfalz gaben die Schüler und Schülerinnen am häufigsten an, dass der Unterricht abwechslungsreicher geworden sei und dies äußerst positiv auf ihre Motivation einzuwirke (Bastian 2017: 149). Die Abwechslung ergibt sich nach Angaben der Schüler und Schülerinnen meist schon durch die Möglichkeit der Nutzung der vielfältigen Basisfunktionen der mobilen Endgeräte, wie beispielsweise der Schreib-, Film- und Fotofunktion. Hinzu kommen weiterführende Funktionen der Geräte durch entsprechende Apps, mit denen sich die Vielfältigkeit im Lernprozess erhöhen und traditionelle Materialien reduzieren lassen (Bastian 2017: 152). Im hessischen Projekt MOLE wurde durch den Einsatz von Tablets an Grundschulen sogar ein positiver Zusammenhang zwischen der intrinsischen Motivation und dem Lernzuwachs wahrgenommen (Bremer/Tillmann 2014: 160-161). Zu dem erleichterten Zugang zu Information und Wissen wurden ebenfalls positive Effekte in den Studien beobachtet. Im Projekt Paducation wurde beispielsweise das Tablet von den Schülern und Schülerinnen als ein selbstverständliches Werkzeug zur Recherche angesehen. So wurden unter anderem Bilder und Videos recherchiert, um komplexe Sachverhalte durch visuelle Unterstützung zu demonstrieren. Der stets präsente Informationszugang hatte auch Auswirkungen auf die Verwaltung und die Organisation von digitalen Lernmaterialien und trug zudem zur Reflexion der eigenen Mediennutzung bei Schülern und Schülerinnen bei (Paducation Autoren 2015: 2). Auch im rheinland-pfälzischen Landesprogramm "Medienkompetenz macht Schule" wurde die Option auf eine schnellere Recherche im Internet während des Unterrichts als vorteilhaft angesehen. Weiter wurde die Möglichkeit, Informationen schnell digital zu dokumentieren, schnell darauf zuzugreifen und diese ebenso schnell wieder zu löschen, positiv bewertet (Bastian 2017: 151). Ein ähnliches Bild wurde in dem Hamburger Projekt "Start in die nächste

Generation“ beobachtet. Hier nutzten die Schüler und Schülerinnen das eigene mobile Endgerät in der einfachsten Form zum Recherchieren, zum Materialaustausch und zur Kommunikation (Kammerl et al. 2016 : 30). Im Unterricht selbst wurde das Internet auch von Lehrkräften aktiv genutzt, um beispielsweise Informationen selbst zu recherchieren und direkt auf die Fragen der Schüler und Schülerinnen einzugehen (Kammerl et al. 2016 : 17). Die ständige Verfügbarkeit des Internets und die Möglichkeit, diese auch mal spontan im Unterricht einsetzen zu können, veränderte die Lernkultur während und außerhalb des Unterrichts (Paducation Autoren 2015: 3). Auch zum selbstständigen Lernen konnten positive Effekte in den Begleitstudien beobachtet werden. So organisierten die Schüler und Schülerinnen im Projekt Paducation eigenständig ihre Lernmaterialien mit dem Tablet, recherchierten selbstständig nach lernrelevanten Informationen, Bildern und Videos, fertigten Mitschriften an und reflektierten selbstständig ihre eigene Mediennutzung (Paducation Autoren 2015: 2). Im Hamburger Projekt “Start in die nächste Generation” entschieden die Schüler und Schülerinnen sich selbstständig, welche Informationen sie im Internet recherchieren möchten. So konnten leistungsschwächere Schüler und Schülerinnen sich nach Bedarf selbstständig alternative Quellen zur Unterstützung des eigenen Lernprozesses, beispielsweise durch audiovisuelle Medien, im Internet heraussuchen (Kammerl et al. 2016 : 17, 79). Schüler und Schülerinnen haben sich im Projekt des Landes Rheinland-Pfalz eigenständig für eine individuell passende Art der Dokumentation des jeweiligen Lernstoffs entschieden. Manche nutzten die Mitschrift am Tablet, andere dokumentierten jedoch lieber mit Audio- oder Videoaufnahmen. Auch begünstigte der flexible Informationszugang, aufgrund der Option einer eigenständigen Recherche, das selbstständige Lernen (Bastian 2017: 151).

<b>Didaktisches Potenzial</b>	<b>Aspekt</b>
<b>Motivation</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Mobile Endgeräte</li> <li>- ... Methodische Vielfalt</li> <li>- ... Individuelle Lösungsfindung</li> </ul>
<b>Selbstständigkeit</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Partizipation</li> <li>- Wissenszugang</li> </ul>

<b>Flexibilität</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Ort- und zeitunabhängige Lernkontexte</li> <li>- ... mobile Endgeräte</li> <li>- ... Lernmanagement-Systeme</li> <li>- Effizienzgewinn durch Organisation digitaler Medien</li> </ul>
<p><b>Tabelle 4.2.2:</b> Didaktische Potenziale in Anlehnung an Mayrberger (Mayrberger 2018: 72) und deren Aspekte</p>	

Abschließend lässt sich festhalten, dass Risiken und Chancen einer digitalen Mediennutzung durch eine Integration mobiler Technologie in den Schulalltag Lehrpersonen vor unterschiedliche didaktische Herausforderungen stellt. Gleichzeitig werden ihnen jedoch auch vielfältige Potenziale zur didaktischen Gestaltung von motivierenden, autonomen, räumlich und zeitlich flexiblen Lernprozessen eingeräumt.

### 4.3 Kompetenzen für Lernende und Lehrende

In Diskursen um die digitale Mediennutzung lässt sich, wie zuvor beschrieben, vereinzelt die Position des Kulturpessimismus beobachten. In dieser werden ausschließlich Risiken zur Wirkung digitaler Medien, beispielsweise auf Kinder und Jugendliche, betrachtet. Ähnlich einseitige Positionen lassen sich auch im konkreten Umgang mit digitalen Medien an deutschen Schulen, beispielsweise durch ein striktes Verbot mobiler Endgeräte im Unterricht, beobachten (Buchem 2018: 45). Im medienpädagogischen Diskurs kann ein derartiges Handeln dem Bereich der Bewahrpädagogik zugeordnet werden. Die Bewahrpädagogik umfasst pädagogisches Verhalten, welches die Heranwachsenden vor Risiken und Gefahren beschützen und Schonräume für die Kinder und Jugendlichen bewahren möchte. Hier wurde schon Mitte des 19. Jahrhunderts die damals rasch expandierende Literatur in Form gedruckter Bücher als Gefahr angesehen. Um die Jahrhundertwende galt dies für den Film und heute für die digitalen Medien. Bei der Bewahrpädagogik handelt es sich, ähnlich wie auch bei der kulturpessimistischen Perspektive, um ein einseitiges Wirkungsverständnis, welches durch entsprechende Handlungen im pädagogischen Kontext beobachtet werden kann. Da auch die Schule als Schonraum angesehen wird, werden unter anderem auch die Risiken digitaler Medien durch entsprechende Verbote aus dem Unterricht ausgeschlossen,

um den Schonraum zu erhalten (Hoffmann 2008: 42-43). Jedoch können derartige Verbote die Schüler und Schülerinnen nicht vor den Risiken digitaler Medien in anderen Lebensbereichen bewahren. Verbote fördern zudem eine Illusion der Sicherheit, welche die risikobehafteten Faktoren pädagogisch unbehandelt belässt. Hier kann nicht von einer sorgfältigen, pädagogischen Begleitung der Schüler und Schülerinnen im Umgang mit digitalen Medien ausgegangen werden (Süss 2012: 222). Um Heranwachsende auf potenzielle Risiken und einen positiven Umgang mit Medien pädagogisch vorzubereiten, wird eine Vermittlung entsprechender Kompetenzen benötigt. Baacke verbindet dazu mehrere Dimensionen benötigter Fähigkeiten in seinem Modell der Medienkompetenz (Niesyto 2018: 65). Insgesamt definiert Baacke hierzu vier Felder, bestehend aus der (a) Medienkritik, der (b) Medienkunde, der (c) Mediennutzung und der (d) Mediengestaltung. Heranwachsende benötigen somit, nach Baacke, die Fähigkeit der (a) Medienkritik. Diese umfasst die Fähigkeit, den Medien aufgeschlossen, aber auch kritisch gegenüberzustehen, diese auf gesellschaftliche Prozesse hin analysieren und für sich selbst ethisch einordnen zu können. Darunter fällt auch die Fähigkeit, das eigene Handeln mit Medien auf soziale Konsequenzen hin überprüfen zu können. Mit der (b) Medienkunde möchte Baacke die Relevanz des Wissens um moderne Mediensysteme verdeutlichen. Zum einen benötigen Heranwachsende hier das theoretische Wissen über die Existenz und die Möglichkeiten aktueller Mediensysteme, und zum anderen benötigen sie auch das theoretische Wissen über deren Bedienung und Anwendung. Mit dem Begriff der (c) Mediennutzung möchte Baacke zudem verdeutlichen, dass Heranwachsende, neben dem theoretischen Wissen, auch praktische Fähigkeiten zur Nutzung und zur Anwendung moderner Mediensysteme benötigen. Darauf aufbauend verdeutlicht der Begriff der (d) Mediengestaltung, dass ebenfalls Fähigkeiten zu einer aktiven Mitgestaltung der Medienlandschaft, beispielsweise über kommunikative oder ästhetische Wege, benötigt werden (Baacke 1996 : 6). Das Modell von Baacke unterscheidet somit zwei übergeordnete Klassen von Kompetenzen. So stehen bei der Medienkritik und der Medienkunde vermehrt Kompetenzen zur theoretischen Auseinandersetzung mit aktuellen Mediensystemen und deren Wirkung auf das eigene Handeln sowie auf das der Gesellschaft im Fokus. Mediennutzung und Mediengestaltung fokussieren

sich hingegen auf praktische Kompetenzen zur Nutzung, Anwendung und Gestaltung von Medien. Eine solche Unterteilung zwischen Wirkung und Anwendung findet sich auch bei Van Dijk wieder. Dieser zeigt, dass Menschen sowohl praktische als auch inhaltlich-kritische Kompetenzen benötigen, um selbstständig und reflektiert in einer digitalisierten Gesellschaft agieren zu können (Van Dijk 2017: 5, 7). Tabelle 4.2.1 fasst die relevanten Kompetenzen Heranwachsender zu einem positiven Umgang mit digitalen Medien in einer Übersicht zusammen.

<b>Medienkompetenz Dimension</b>	<b>Fähigkeiten</b>
<b>Medienkritik</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Reflektierter Umgang mit digitalen Medien</li> <li>- ... kritisches Hinterfragen</li> <li>- ... Analyse gesellschaftlicher Prozesse</li> <li>- ... ethisches Einordnen</li> <li>- ... Konsequenzen überprüfen</li> </ul>
<b>Medienkunde</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Wissen um digitale Mediensysteme</li> <li>- ... über deren Existenz</li> <li>- ... über deren Möglichkeiten und Grenzen</li> <li>- ... über deren Bedienung und Anwendung</li> </ul>
<b>Mediennutzung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Praktische Fähigkeiten im Umgang mit digitalen Medien</li> <li>- Erwerb praktischer Erfahrungen durch aktive Nutzung</li> <li>- Austausch praktischer Erfahrungen</li> </ul>
<b>Mediengestaltung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Aktive Mitgestaltung der digitalen Sphäre</li> <li>- Partizipation z. B. über Social Web</li> <li>- Ästhetische Gestaltung</li> </ul>

**Tabelle 4.2.1:** Ein Überblick der Medienkompetenzen nach Baacke in Bezug auf aktuelle Prozesse der Digitalisierung

Die Voraussetzung zu einer Vermittlung solcher Kompetenzen ist neben einem vorhandenen Zugang zu digitalen Medien auch eine entsprechende Unterstützung aus dem sozialen Umfeld (Van Dijk 2017: 5, 7). In der Schule soll nach Kultusministerkonferenz (KMK) eine solche Unterstützung durch die jeweilige Lehrperson erfolgen. In ihrer Strategie "Bildung in der digitalen Welt" aus dem Jahr 2016 forderte sie dazu die Lehrpersonen auf, die eigene Medienkompetenz durch den sicheren Umgang mit digitalen Endgeräten und Technologien zu festigen und stetig weiterzuentwickeln. Auch sollen Lehrpersonen die Bedeutung von digitalen Medien in der Lebenswelt der Schüler und Schülerinnen erkennen und daraus entsprechende Konzepte zur Vermittlung von Medienkompetenz erstellen (KMK

2016: 20-21). Diese bildungspolitische Aufforderung zeigt, dass auch Lehrpersonen gewisse Kompetenzen benötigen, um didaktische Konzepte zur Vermittlung von Medienkompetenz erstellen und einen entsprechenden Unterricht gestalten zu können. Im wissenschaftlichen Diskurs fallen diese unter den Begriff der medienpädagogischen Kompetenzen. Hierbei handelt es sich um einen kommunikationstheoretischen Ansatz, welcher neben einem kompetenten Umgang der Lehrpersonen mit digitalen Medien und deren didaktisch sinnvolle Verwendung im Unterricht weitere Fähigkeiten umfasst. Dabei geht es hauptsächlich um die kritische Reflexion gesellschaftlicher Entwicklungsprozesse durch den Einsatz digitaler Medien und deren Einbindung in den Unterricht (Lorenz/Endberg 2019: 63-64). So beschreibt Blömeke, dass es neben einer digitalen Ausstattung der Schulen ebenso wichtig sei, medienbezogene Erziehungsaufgaben und digitale Medien selbst im Unterricht als Thema zu behandeln, um eine entsprechend reflektierte, sachgerechte, selbstbestimmte, kreative und sozial verantwortliche Nutzung und Gestaltung von Medien zu ermöglichen (Blömeke 2017: 232-233). Medienpädagogische Kompetenz bedeutet für Blömeke zunächst die Medienkompetenz der Lehrperson als Basis. Hinzu kommt eine (a) mediendidaktische, eine (b) medienerzieherische und eine (c) sozialisationsbezogene Kompetenz, sowie die Fähigkeit zur Schaffung eines innovativen Rahmens zum eigenen medienpädagogischen Handeln. Zur (a) mediendidaktischen Kompetenz zählen Fähigkeiten, welche einen reflektierten Einsatz von Medien in Lehr- und Lernszenarien ermöglichen. Dazu zählt unter anderem die aktive Nutzung didaktischer Potenziale und ein kompetenter Umgang mit didaktischen Herausforderungen bei der Integration digitaler Medien in den Schulalltag. Eine (b) medienerzieherische Kompetenz befähigt Lehrpersonen, Medien als eigenständiges Thema und aktuelle Medienthemen durch angemessene pädagogische Leitideen im Unterricht behandeln zu können. Dazu zählt unter anderem auch eine pädagogische Behandlung von Risiken und Chancen einer digitalen Mediennutzung. Eine (c) sozialisationsbezogene Kompetenz beinhaltet Fähigkeiten, die unterschiedlichen Voraussetzungen der Schüler und Schülerinnen im Umgang mit Medien konstruktiv zu berücksichtigen (Blömeke 2017: 234). Bildungspolitisch und im wissenschaftlichen Diskurs werden die

medienpädagogischen Kompetenzen der Lehrpersonen als ein elementarer Aspekt bei der Vermittlung von Medienkompetenzen angesehen. Aus diesem Grund werden seit einigen Jahren auch entsprechende Fortbildungen angeboten und der Aspekt findet sich auch immer mehr in der Lehramtsausbildung wieder (Lorenz/Endberg 2019: 62).

<b>Medienpädagogische Kompetenz</b>	<b>Fähigkeiten</b>
<b>Medienkompetenz</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Reflektierter und kritischer Umgang mit digitalen Medien</li> <li>- Wissen um Möglichkeiten und Grenzen digitaler Medien</li> <li>- Aktive Nutzung digitaler Medien</li> <li>- Mitgestaltung der digitalen Sphäre</li> </ul>
<b>Mediendidaktische Kompetenz</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Sinnvolle Integration digitaler Medien in den Unterricht</li> <li>- Nutzung didaktischer Potenziale digitaler Medien</li> <li>- Kompetenter Umgang mit didaktischen Herausforderungen digitaler Medien</li> <li>- Reflektierter Einsatz entsprechender Methoden</li> </ul>
<b>Medienerzieherische Kompetenz</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Pädagogische Behandlung von Risiken und Chancen der digitalen Mediennutzung</li> <li>- Integration aktueller Medienthemen in den Unterricht</li> </ul>
<b>Sozialisationsbezogene Kompetenz</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Erkennung unterschiedlicher Voraussetzungen der Lernenden im Umgang mit digitalen Medien</li> <li>- Bewusstes Behandeln dieser Unterschiede im Unterricht</li> </ul>

**Tabelle 4.2.2:** Medienpädagogische Kompetenzen nach Blömeke in Bezug auf digitale Medien

Zusammenfassend lässt sich also festhalten: Mit dem Erwerb von Medienkompetenz wird für Schüler und Schülerinnen ein reflektierter Umgang mit Risiken und Chancen einer digitalen Mediennutzung möglich. Zu ihrer Vermittlung benötigen Lehrpersonen, neben einer technischen Ausstattung und der eigenen Medienkompetenz, medienpädagogische Kompetenzen. Diese befähigen, didaktische Potenziale digitaler Medien sinnvoll in den formalen Lehr- und Lernprozess zu integrieren und daraus entstehende didaktische Herausforderungen kompetent zu behandeln. Weiter befähigen medienpädagogische Kompetenzen, Risiken und Chancen einer digitalen Mediennutzung als pädagogisches Thema im Unterricht zu behandeln und auf unterschiedliche Voraussetzungen der Schüler und Schülerinnen im Umgang mit digitalen Medien einzugehen. Trotz der

bildungspolitischen Strategie der KMK sind jedoch derartige Kompetenzen, laut Lorenz und Endberg, bei deutschen Lehrpersonen noch unterrepräsentiert (Lorenz/Endberg 2019: 62).

## 5 Medialer Diskurs zur Schulschließung

Nachdem die World Health Organisation am 11.03.2020 die Krise um die Ausbreitung des Coronavirus als Pandemie bezeichnet hatte, reagierten viele Länder auf die hohe Ansteckungsgefahr mit Maßnahmen, um die Nachfrage an Krankenhausbetten gering zu halten und zudem gesunde Menschen weiter zu schützen, darunter beispielsweise Etiketten zum Händewaschen und zur sozialen Distanzierung. Auch wurde von vielen Ländern Selbstisolierung oder Quarantäne angeordnet (Bedford et al. 2020: 1015 - 1016). Das Robert-Koch-Institut empfahl unter anderem auch Schulschließungen, um die Ausbreitung des Virus zu verlangsamen (Haas et al. 2020: 7-8). Darauf schlossen in der Woche zu Montag, den 16. März, alle Bundesländer landesweit die Schulen (SZ 2020: 1). So wurde der schulische Unterricht plötzlich in die privaten Haushalte der Schüler, Schülerinnen und Lehrpersonen verlagert. Damit der Unterricht für die Betroffenen fortgesetzt werden konnte, empfahl das Kultusministerium die Nutzung digitaler Lösungen (KMK 2020c: 1). Durch die plötzlich Schulschließung in der Corona-Krise rückte der Status Quo schulischer Digitalisierung, beispielsweise im Hinblick auf die schulische Ausstattung und den schulischen Umgang mit digitalen Medien, verstärkt in den Fokus der Gesellschaft.

In diesem Kapitel wird eine mediale Diskursanalyse zur Schulschließung in der Corona-Krise durchgeführt. Es werden gesellschaftliche Erwartungshaltungen zum Einsatz digitaler Medien im Schulalltag identifiziert, mit Prozessen der Digitalisierung anderer Lebensbereiche und den Maßnahmen schulischer Digitalisierung in Relation gesetzt. Weiter werden die identifizierten Erwartungen an eine digitalisierte Schulbildung und die dabei thematisierten Risiken und Chancen, falls möglich, auf zuvor beschriebene, medienpädagogische Konzepte zurückführt. So kann eine wissenschaftliche Zuordnung vorgenommen werden und zudem die gesellschaftliche



Relevanz der jeweiligen Konzepte zu diesem Zeitpunkt überprüft werden. Dazu wird zunächst das methodische Vorgehen der medialen Diskursanalyse aufgeführt. Anschließend findet die eigentliche Diskursanalyse statt. Abschließend werden die Ergebnisse diskutiert.

## 5.1 Methodik und Abgrenzung

Da es zur Durchführung einer Diskursanalyse keine standardisierte Methode gibt (Jäger 2012: 76), orientiert sich die hier durchgeführte Analyse an dem Vorschlag von Jäger. Jäger bezieht sich bei der Definition des Begriffes Diskurs unter anderem auf Foucault. Dieser geht davon aus, dass jeder gesellschaftliche Diskurs durch gewisse Prozesse organisiert und kanalisiert wird, um die Gefahren eines unkontrollierten Diskurses zu umgehen (Foucault, 1974: 10-11). Solch kanalisierte Diskussionen zu gesellschaftlichen Themen können auch als Ströme des Wissens angesehen werden, welche wiederum das individuelle und kollektive Handeln gesellschaftlicher Akteure beeinflussen (Jäger 2011: 82). So ist davon auszugehen, dass es sich bei dem medialen Diskurs um die digitalisierte Schulbildung zur Schulschließung in der Corona-Krise um eine kanalisierte Repräsentation eines äquivalenten, gesellschaftlichen Diskurses handelt, welcher aufgrund seiner Macht zur Beeinflussung gesellschaftlicher Akteure als relevant eingestuft werden muss.

Diskurse, welche hauptsächlich im wissenschaftlichen Kontext stattfinden, bezeichnet Jäger als Spezialdiskurse. Interdiskurse finden hingegen in nicht-wissenschaftlichen Kontexten statt. Dabei fließen Spezialdiskurse ständig in Interdiskurse mit ein und umgekehrt. Die kleinste Einheit eines Diskurses sind Diskursfragmente. Mehrere Diskursfragmente eines gemeinsamen Themas bilden einen Diskursstrang. Diskursstränge können dabei auf mehreren Diskursebenen stattfinden (Jäger 2012: 80-83).

Für die Auswahl der hier analysierten Diskursfragmente ist nicht relevant, ob diese nach einem wissenschaftlichen, objektivierbaren Kriterienkatalog als Qualitätsjournalismus eingestuft werden können, sondern ob die Gesellschaft sie als

solche wahrnimmt und sie deswegen einen hohen Einfluss auf deren Willensbildung besitzen. Darum werden zu einer entsprechenden Eingrenzung hauptsächlich Studien aufgeführt, welche die von der Bevölkerung wahrgenommene Qualität deutscher Medienhäuser auswerten. Zudem fokussiert sich diese Arbeit, aufgrund ihres Umfangs, ausschließlich auf Online Medien mit einem Schwerpunkt auf überregionaler Berichterstattung. Dabei werden frei zugängliche und kostenpflichtige Online Beiträge berücksichtigt. Eine groß angelegte, quantitative Befragung aus dem Jahr 2011 zeigte, dass die überregionalen Tageszeitungen Die Zeit (Zeit), die Süddeutsche Zeitung (SZ) und die Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) die höchste, wahrgenommene Qualität besitzen (Wellbrock 2011: 8). Ein ähnliches Bild zeigte sich auch in der publizierten Studie des Reuters Institutes aus dem Jahr 2019. Hier wurden die drei Tageszeitungen von ihren Konsumenten als äußerst vertrauenswürdige Quelle eingestuft. Nur die überregionalen Marken "Tagesschau", "ZDF Heute" und "n-tv" schnitten mit einem noch besseren Ergebnis ab. Aufgrund des großen Vertrauens der Leser werden somit in der hier durchgeführten Diskursanalyse hauptsächlich Beiträge der Zeit, der FAZ, und der SZ berücksichtigt, welche auf den jeweiligen Online-Plattformen publiziert wurden. Auch werden vereinzelt relevante Online Beiträge der Marken Tagesschau, ZDF Heute und n-tv mit einbezogen.

Der zu analysierende Diskursstrang richtet sich an dem Thema der digitalisierten Schulbildung. Dazu werden ausschließlich Diskursfragmente mit themenrelevanten Schlüsselbegriffen, wie zum Beispiel Bildung und Schule, in Verbindung mit Digitalisierung betrachtet. Um die Analyse des Diskursstrangs auf den Zeitpunkt der Schulschließung einzuschränken, werden nur Fragmente berücksichtigt, welche ab dem 16. März des Jahres 2020 publiziert wurden. Ab diesem Zeitpunkt wird dann ein Zeitraum von insgesamt vier Wochen betrachtet. Zugelassen werden dabei jegliche Arten journalistischer Berichterstattung, unter anderem auch Interviews, Meinungsbilder und Berichterstattungen. Die Tabelle 5.1.1 zeigt einen Überblick über die hier beschriebenen Kriterien zur Auswahl der Diskursfragmente.

<b>Kriterien zur Auswahl der Diskursfragmente</b>	
<b>Quellen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- ZEIT ONLINE</li> <li>- FAZ.NET</li> <li>- SZ.de</li> </ul> <p>---</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- tagesschau.de</li> <li>- heute.de</li> <li>- n-tv.de</li> </ul>
<b>Zeitraum</b>	- 16.03.2020 bis 12.04.2020
<b>Schlüsselworte</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Bildung</li> <li>- Schule</li> <li>- Unterricht</li> <li>- Digitalisierung</li> <li>- Coronavirus</li> </ul>
<b>Beitragsformen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Interviews</li> <li>- Kommentare</li> <li>- Berichterstattungen</li> </ul>

**Tabelle 5.1.1:** Kriterien zur Auswahl der Diskursfragmente

Die Analyse findet auf mehreren Diskursebenen statt. So können die Initiativen zur Einbringung mobiler Technologie in den Schulalltag über Schulträger, Bundesländer und den Bund einer bildungspolitischen Ebene zugeordnet werden. Um die identifizierten Erwartungen, Risiken und Chancen wissenschaftlich einordnen zu können, bewegt sich die Analyse auf eine wissenschaftliche, medienpädagogische Ebene. Die Hauptebene stellt hier jedoch die Bildung dar.

## 5.2 Diskursanalyse zur digitalisierten Schulbildung

In der hier durchgeführten Analyse werden gesellschaftliche Erwartungshaltungen an eine digitalisierte Schulbildung zum Zeitpunkt der Schulschließung während der Corona-Krise aus dem medialen Diskurs identifiziert und die dort thematisierten Risiken und Chancen über medienpädagogische Ansätze wissenschaftlich verordnet. Im vorherigen Kapitel wurden dazu Kriterien zur Auswahl der Diskursfragmente festgelegt. Tabelle 5.2.1 gibt einen Überblick über die hier analysierten Diskursfragmente.

Beitrag	Plattform	Datum	Titel (Untertitel)
Günther, Anna (2020a)	SZ.de	13. März 2020	In Zeiten des Coronavirus ist die Digitalisierung ein Segen ( <i>Schulschließungen sind richtig, doch große Wissenslücken durch wochenlangen Unterrichtsausfall müssen verhindert werden. Lehrer und Schüler sollten mit digitalen Lernformen experimentieren</i> ).
Zeit Online (2020a)	ZEIT ONLINE	13. März 2020	Bundesländer rufen Mittel aus dem Digitalpakt kaum ab. Mit den fünf Milliarden Euro des Pakts soll die Digitalisierung in Schulen vorangetrieben werden. Bislang haben erst zwölf Bundesländer Förderanträge bewilligt.
Schreiber, Meike (2020)	SZ.de	16. März 2020	Keine Coronaferien - aber was dann? Fast alle Bundesländer schließen die Schulen. Wie läuft das Lernen nun? Und für welche Kinder gibt es die Notfallbetreuung? Viele Fragen sind noch offen.
Hippert, Julia (2020)	SZ.de	16. März 2020	Es ist ein Bildungsdschungel da draußen. Auch wenn es keinen Vor-Ort-Unterricht gibt, kann man Wissen vermitteln. Mathe-Youtuber Daniel Jung erklärt, wie das gelingt.
Metzger, Nils (2020)	heute.de	16. März 2020	Schulschließungen wegen Corona. Wie gut funktioniert das digitale Lernen? Nahezu alle Schulen Deutschlands schließen diese Woche. Lehrer und Schüler versuchen, den Unterricht online durchzuführen. Sind wir darauf gut vorbereitet? Welche Angebote gibt es?
Von Hardenberg, Nina/ Klein, Susanne (2010)	SZ.de	17. März 2020	Eltern als Ersatzlehrer: Die Schulen haben zu, der Unterricht geht weiter. Aber wie gelangt der Stoff in die Köpfe der Kinder? Mütter und Väter fühlen sich überfordert - zumal die Technik bei diversen Lernplattformen streikt.
Luig, Judith (2020a)	ZEIT ONLINE	17. März 2020	Corona und Schule "Die Schulschließungen sind keine vorgezogenen Osterferien". Die Schulen sind zu, aber lernen sollen die Schüler weiter. Stefanie Hubig, Präsidentin der Kultusministerkonferenz, ist zuversichtlich, dass es Lösungen für alle gibt.
Tempel, Florian (2020)	SZ.de	18. März 2020	Digitale Quarantäne-Unterricht. Wie Lernen trotz Coronakrise weitergeht: Am Gymnasium Dorfen setzt man auf die App Schul-Cloud. Grundschullehrern sind selbst gefordert - und merken, wie unersetzlich Lehrerinnen und Lehrer sind.
Hintermeier, Johanna (2020)	SZ.de	18. März 2020	Gegen Cybermobbing. Online-Kommunikation unter Schülern erleichtert vieles, es birgt aber auch große Gefahren. Die Versmählten leiden meist sehr. Ein Webseminar soll Lehrer, Eltern und Schüler Medienkompetenz lehren.
Otto, Jeannette (2020)	ZEIT ONLINE	18. März 2020	Sozial benachteiligte Schüler werden unter der Auszeit leiden. Wie Pädagogen ihren Schülern jetzt helfen und warum Eltern sich nicht als Ersatzlehrer aufspielen sollen, erklärt Bildungsforscherin Hanna Dumont.
Füller, Christian/ Spiewak, Martin (2020)	ZEIT ONLINE	18. März 2020	Digitale Hausaufgabe. Wegen der Corona-Krise müssen Deutschlands Schüler nun zu Hause lernen. Darin steckt auch eine große Chance: Dass die Schulen endlich zeitgemäß unterrichten – mithilfe des Internets.
Wallat, Johannes (2020)	n-tv.de	19. März 2020	Schulen dicht wegen Corona. "Endlich mehr digitaler Unterricht".
Armbruster, Alexander/ Theile, Gustav (2020)	FAZ.NET	19. März 2020	Lernen in Zeiten der Pandemie. Die Schulen sind geschlossen, Vorlesungen fallen aus, keine Zeit mehr für Bildung? Von wegen! Wer will, kann auf ein enormes Angebot zugreifen.
Zeit Online (2020b)	ZEIT ONLINE	23. März 2020	Holpriger Start ins Online-Zeitalter für Schulen
Schmoll, Heike (2020)	FAZ.NET	23. März .2020	Besser als gar nicht. Digitales Lernen zu Hause kann den Unterrichtsausfall nicht komplett kompensieren. Vieles liegt an den Eltern. Bildungsaffine Familien sind deutlich im Vorteil.
Günther, Bernd (2020b)	FAZ.NET	24. März 2020	Live-Chat mit dem Lehrer. Wie soll der Lehrplan in Zeiten von Corona weiterhin umgesetzt werden? Eine Frankfurter Schule hat nach der Schließung problemlos auf Fernunterricht umgestellt.
Frumkina, Natalia (2020)	tagesschau.de	25. März 2020	Corona-Pandemie. Schule an digitalen Grenzen. Fehlende digitale Plattformen, Schüler ohne Zugang zu Rechnern, Unklarheiten beim Abitur: Die Corona-Pandemie stellt die Schulen vor massive Herausforderungen. Experten warnen vor größerer sozialer Ungleichheit.
Wetzel, Jakob (2020)	SZ.de	26. März 2020	So funktioniert der virtuelle Unterricht an Münchens Schulen. Viele Lehrer experimentieren derzeit, wie sie ihre Schüler trotz der Schließung unterrichten können. Die Unterschiede sind groß - nicht nur bei der Ausstattung.
Schaaf, Julia (2020)	FAZ.NET	26. März 2020	Ein Experiment mit elf Millionen Schülern. Schülerinnen und Schüler in ganz Deutschland sollen sich wegen der Corona-Pandemie jetzt zu Hause draufschaufen, was sie sonst in der Schule lernen. Kann das funktionieren?
Blum, Anja (2020)	SZ.de	29. März 2020	Homeschooling im Kreis Ebersberg: "Wir lernen gerade alle". Der Unterricht wurde in die digitale Welt und an den heimischen Schreibtisch verlegt. Das stellt Lehrer, Schüler und Eltern im Landkreis Ebersberg vor ungeahnte Herausforderungen. Oder aber vor eine große Chance?

Becker, Lisa (2020)	FAZ.NET	28. März 2020	Zusammen lernen trotz Corona. Der persönliche Unterricht von Lehrer zu Schüler ist kaum zu ersetzen. Doch mit Hilfe der digitalen Medien ist vieles möglich. Wir haben einige Beispiele.
Zeit Online (2020c)	ZEIT ONLINE	29. März 2020	Chat? Facetime? Ich bin ein Dinosaurier! Ein Smartphone hatte er bisher nicht. Hier berichtet ein Deutschlehrer, wie er von heute auf morgen trotzdem auf digitales Lernen umgeschaltet hat.
Fritzen, Florentine (2020)	FAZ.NET	30. März 2020	Was Schule in der Corona-Krise lernen kann. Wegen Corona kommt der Lernstoff nach Hause. Schulen müssen sich mit der Digitalisierung auseinandersetzen. Die Ausnahmesituation kann auch an anderer Stelle viel Gutes bewirken..
Luig, Judith (2020b)	ZEIT ONLINE	31. März 2020	Das Wichtigste ist jetzt, Kontakt zu halten. Zwei Wochen Homeschooling: Die Lehrer müssen ständig erreichbar sein. Manche Schüler motiviert der digitale Unterricht noch mehr. Doch zu ein paar fehlt jeder Kontakt.
ZDF Heute (2020)	heute.de	4. April 2020	Online-Unterricht in Coronakrise. Ruf nach Laptop-Zuschuss für Schüler.
Trautsch Matthias (2020)	FAZ.NET	4. April 2020	Wir brauchen eine einheitliche Lernplattform. Die Corona-Krise und Schulschließungen haben die Lehrer zum Improvisieren gezwungen. Jetzt aber müsse es klare Vorgaben für den digitalen Unterricht geben, fordert die Frankfurter Stadteltererbeirats-Vorsitzende Julia Frank.
Piegsa, Oskar (2020)	ZEIT ONLINE	9. April 2020	Die Schüler lernen gerade fürs Leben. Einen Monat nach Schließung der Hamburger Schulen haben sich zwischen Lehrern und Schülern längst neue Routinen entwickelt. Was funktioniert – und was besser werden muss.
Munzinger, Paul (2020)	SZ.de	11. April 2020	Vorübergehend nicht zu erreichen. Beim Homeschooling werden vor allem die schwachen Schüler abgehängt. Längst nicht alle haben Computer zu Hause - und manche verschwinden völlig vom Radar.

**Tabelle 5.2.1:** Überblick über die Diskursfragmente.

Im Folgenden werden die ausgewählten Diskursfragmente auf Erwartungshaltungen im Hinblick auf eine digitalisierte Schulbildung hin analysiert, Chancen herausgestellt und die dort thematisierten Risiken aufgeführt. Diese Aspekte des medialen Diskurses werden dann auf medienpädagogische Ansätze aus dem Kapitel 4 zurückgeführt. Dies ermöglicht nicht nur eine wissenschaftliche Einordnung, sondern zeigt auch die gesellschaftliche Relevanz der entsprechenden Ansätze auf.

### 5.2.1 Kritische Stimmen und Erwartungen

Aus den 28 ausgewählten Beiträgen lassen sich kritische Stimmen und Erwartungen ableiten, welche die Diskrepanz der (a) Digitalisierung im Bereich Schulbildung zu anderen Lebensbereichen adressieren. Ein ähnliches Bild stellt sich bei den thematisierten (b) Maßnahmen zur Digitalisierung des Schulalltages dar. Weiter werden Kritik und entsprechende Erwartungen über den medialen Diskurs transportiert, welche sich auf das Konzept der (c) Medienkompetenz und der (d) medienpädagogische zurückführen lassen.

Zur (a) Digitalisierung im Bereich der Schulbildung äußerte sich beispielsweise Heike Schmoll, eine Korrespondentin der FAZ, in ihrem Kommentar zum Unterricht in der Corona-Krise folgendermaßen:

*“Selbst die entschiedenen Gegner des digitalen Lernens werden während der Corona-Krise zu dem Schluss kommen, dass sich die fünfwöchige Aussetzung der Schulpflicht mit Lernportalen sinnvoll überbrücken ließe.” (Schmoll 2020: 1)*

Daraus lässt sich die Erwartungshaltung ableiten, dass zwar noch diverse Kritiker für die Digitalisierung schulischer Lernprozesse existieren, welche jedoch, durch die plötzliche Schulschließung und den erzwungenen Einsatz digitaler Lernplattformen, nun dessen Sinnhaftigkeit erkennen werden. Eine solche Erwartungshaltung lässt auf einen hohen gesellschaftlichen Stellenwert der Digitalisierung schließen, denn Heike Schmoll schreibt digitalen Lernplattformen hier eine entsprechende Sinnhaftigkeit zu. Dies lässt sich auch mit der aufgezeigten Relevanz mobiler Technologie aus Kapitel 2 vereinen, denn diverse Lebensbereiche werden bereits durch die weite Verbreitung webbasierter Online Plattformen geprägt. Der Kommentar von Heike Schmoll lässt somit auf die Erwartungshaltung schließen, dass die Digitalisierung als sinnvoll eingestuft wird und sich diese auch in formalen Lernprozessen wieder finden sollte. In einem Bericht von Jakob Wetzel für die SZ äußerte sich Florian Zeindl vom Münchner Lehrer- und Lehrerinnenverband zur Relevanz der Digitalisierung im Bereich Bildung ähnlich:

*“Wenn die Krise überwunden ist, muss es eine grundlegende Diskussion geben (...) Wir können nicht so weiterarbeiten wie bisher.” (Wetzel 2020: 2)*

Andere erwarten einen “Digitalisierungsboom” (Fritzen 2020: 1), einen “Aufschwung” (Becker 2020: 1) oder einen “Aufholprozess” der Digitalisierung im Bereich Schulbildung zu anderen Bereichen (Luig 2020b: 1). Zur Digitalisierung des Alltags der Schüler und Schülerinnen äußerte sich zum Beispiel Florian Tempel, Autor der SZ, wie folgt:

*“Man kann davon ausgehen, dass jeder ein Smartphone hat und auch jeder Zugriff auf einen Computer.” (Tempel 2020: 1)*

Dabei wird erwartet, dass alle Jugendliche Zugriff auf digitale Medien, vorzugsweise über das eigene Smartphone haben. Diese Erwartungshaltung lässt sich mit den beschriebenen Digitalisierungsprozessen aus Kapitel 2, insbesondere im Hinblick auf die Verbreitung mobiler Endgeräte bei Jugendlichen, vereinbaren. Von Alexander Armbruster und Gustav Theile, Redakteure bei der FAZ, werden die vielfältigen Lerninhalte im Internet thematisiert:

*“Im Internet gibt es längst ein umfangreiches und vielfach kostenfreies Angebot in nahezu allen Themenbereichen, in Form kurzer Erklärvideos oder längerer Vorträge, mit und ohne integrierte Übungen oder zertifizierte Abschlüsse.”  
(Armbruster/Theile 2020: 1)*

Daraus lässt sich die Erwartungshaltung ableiten, dass aufgrund der fortgeschrittenen Digitalisierung außerhalb des Bereichs der Schulbildung bereits alternative Lernangebote zum schulischen Unterricht im Internet existierten. Die gesellschaftliche Relevanz der Digitalisierung und die Erwartungshaltung im Hinblick auf eine digitalisierte Schulbildung ist in dem hier analysierten Diskursstrang somit deutlich erkennbar. Erwartet wird dabei ein Aufschluss an die Prozesse der Digitalisierung anderer Lebensbereiche, in dem zum Beispiel Schüler und Schülerinnen Lernangebote aus dem Internet auf ihrem eigenen mobilen Endgerät nutzen können.

Die (b) Maßnahmen der letzten Jahre zur Digitalisierung der Schulbildung wurden vermehrt kritisch betrachtet. Beispielsweise schrieben dazu die Autoren Christian Füller und Martin Spiewak für die Zeit:

*“Man muss es so hart formulieren: Die Politik hat die Digitalisierung vergeigt, in weiten Teilen steckt das deutsche Bildungssystem noch in der Buch- und Prüfungsschule des 19. Jahrhunderts fest. Das rächt sich jetzt.” (Füller/Spiewak 2020: 3)*

Die Kritik richtet sich auch in anderen Beiträgen vermehrt an die Versäumnisse der Politik. Redakteur Nils Metzger bezeichnet zum Beispiel auf heute.de die langsame Digitalisierung Deutschlands im Bereich Schulbildung als "Bürde" in der Corona-Krise und Heike Schmoll beschreibt die digitale Infrastruktur deutscher Schulen als "noch in den Kinderschuhen" (Schmoll 2020: 1). Ein konkreter Kritikpunkt stellt dabei das Thema der eingesetzten Lernplattformen dar. In einem Interview von Matthias Trautsch formulierte Julia Frank, Städtelternbeirat Vorsitzende in Frankfurt, folgendes:

*"Ein großes Problem ist zudem, dass einheitliche Lernplattformen fehlen und die existierenden Bildungsserver dem aktuellen Ansturm kaum standhalten."*

*(Trautsch 2020: 1)*

Zwei Kritikpunkte lassen sich aus dem Text an den bisherigen Maßnahmen zur Einführung von Schulmanagement-Systemen ableiten. Julia Frank kritisiert dabei zum einen die heterogene Landschaft an Lernplattformen in Deutschland und zum anderen deren unausgereifte Infrastruktur. Kritisch wurden dieses Thema auch in einem Beitrag betrachtet, welcher am 23. März von der Zeit publiziert wurde. Dort heißt es:

*"Bayern gehört aber immerhin zu den Ländern, die überhaupt eine halbwegs funktionierende Online-Plattform haben. Experten verweisen darauf, dass das System technisch inzwischen in die Jahre gekommen sei." (Zeit Online 2020b: 1).*

Aus diesem Zitat lässt sich eine Kritik an schlecht funktionierenden und veralteten Lernplattformen ableiten. Die Bedienung des hier erwähnten bayerischen Lernsystems mebis wurde zudem in einem anderen Beitrag für Schüler und Schülerinnen als "viel zu aufwendig, viel zu kompliziert" (Von Hardenberg/Klein 2010: 1) eingestuft. Ein technischer Ausfall von mebis zu Beginn der Schulschließung wurde als Kritik an dem unvorbereiteten, digitalen Bildungssystem aufgefasst (Blum 2020: 1). Aber auch andere Lernplattformen standen ähnlich in Kritik. Hierzu gehört "eduPort" (Piegsa 2020: 2) und LOGINEO (Luig 2020a: 1).



Die Kritik an fehlenden, nicht richtig funktionierenden und inhomogen eingesetzten Lernmanagement-Systemen wurde im hier analysierten, medialen Diskursstrang sichtbar. Jedoch stand auch der DigitalPakt in der Kritik. Judith Luig, Redakteurin bei der Zeit, berichtete beispielsweise von einem Gespräch mit Ministerin Stefanie Hubig, in dem Hubig folgende Frage gestellt wurde:

*“Seit Mai 2019 gilt der DigitalPakt Schule, der den Schülern digitale Kompetenzen vermitteln soll. Von den insgesamt fünf Milliarden Euro sind nur ein Bruchteil bewilligt. Warum geht die Digitalisierung der Schulen so langsam voran?”*  
(Luig 2020a: 1)

Daraus lässt sich schließen, dass für den Fragesteller eine frühere Förderung von Mitteln aus dem DigitalPakt Schule auch zu einer fortgeschritteneren Digitalisierung in der Schulbildung geführt hätte. Die eigentliche Kritik liegt somit an der langwierigen Digitalisierung der Schulen über den DigitalPakt Schule. Lisa Becker, Redakteurin bei der FAZ, unterstützt diese Schlussfolgerung indem sie in ihrem Beitrag folgende Teilüberschrift in Bezug auf die Corona-Krise wählte:

*“Der Digitalpakt kam zu spät” (Becker 2020: 1)*

Neben den herausgestellten Kritiken an den bisherigen Maßnahmen zur Digitalisierung der Schule lassen sich zu diesem Thema auch Erwartungshaltungen im hier analysierten Diskursstrang finden. Die ZDF Heute Redaktion zitierte beispielsweise ein Schreiben an die Deutsche Presse-Agentur, in dem die Ausstattung der Schulen an Tablets und Laptops adressiert wurde:

*“Generell bin ich der Auffassung, dass angesichts der fortschreitenden Digitalisierung die Unterstützung für ein solches Gerät zum digitalen Lernen Teil des Katalogs des Bildungs- und Teilhabepakets sein muss. In dieser Krisensituation wird dies mehr als deutlich” (ZDF Heute 2020: 1)*

Aus dem hier zitierten Schreiben lässt sich die Erwartungshaltung ableiten, dass eine 1:1-Ausstattung an mobilen Endgeräten flächendeckend an deutschen Schulen bereitstehen müsse. Anna Günther, Redakteurin bei der Zeit, schreibt in ihrem Kommentar zur Verfügbarkeit mobiler Endgeräte für Schüler und Schülerinnen:

*“Wer weder Smartphone noch Computer hat, kann sich mit Freunden zusammentun. An jeder Schule gibt es Lehrer, die wissen, wo geeignete Geräte zu finden sind. Natürlich ist die technische Ausstattung von Land zu Land, von Schule zu Schule unterschiedlich.” (Günther 2020a: 1)*

Hieraus lässt sich die Erwartungshaltung ableiten, dass die Schulen, aufgrund ihrer heterogenen Ausstattung, nicht über eine ausreichende Anzahl mobiler Endgeräte für alle Schüler und Schülerinnen verfügen, bestimmte Lehrpersonen jedoch bei dem Zugang helfen könnten. Zum Thema Lernplattformen schreibt Jakob Wetzel für die Zeit:

*“Es müssten endlich flächendeckend digitale Plattformen bereitgestellt werden, ...”  
(Wetzel 2020: 2)*

Aus dieser Forderung kann auch eine Erwartung an den Einsatz einer einheitlichen Lernplattform abgeleitet werden. Somit sind in den hier analysierten Diskursfragmenten kritische Stimmen in Bezug auf eine unzureichende Ausstattung der Schulen an mobilen Endgeräten, eine verspätete Initiierung des DigitalPakts Schule und eine inhomogene sowie nicht funktionale Landschaft an Lernplattformen zu finden. Erwartet wird hingegen eine 1-1-Ausstattung an mobilen Endgeräten und flächendeckend einheitliche Lernplattformen.

Zum Konzept der (c) Medienkompetenz in Bezug auf Schüler, Schülerinnen und Lehrpersonen lassen sich im hier analysierten Diskurs vereinzelt Erwartungshaltungen zuordnen. So schreibt Florian Tempel, Autor bei der SZ, in einem Bericht über das Gymnasium Dorfen:

*“Es gehört bei Teenagern zum Standard, ein externes Mikrofon am Computer zu installieren, damit sie sich bei Online-Gaming mit ihren Freunden unterhalten können. Und wie man Videokonferenzen zusammenschaltet, ist für junge Leute Basiswissen.” (Tempel 2020: 1)*

Hier kann von einer erwarteten Fähigkeit der Schüler und Schülerinnen beim Umgang mit digitalen Endgeräten und digitalen Medien ausgegangen werden. Dabei wurden hauptsächlich praktische Fähigkeiten zur Nutzung digitaler Medien, bezogen auf die Installation eines Mikrofons, und zu deren Gestaltung, bezogen auf die Einrichtung einer Videokonferenz, angesprochen. Dies lässt auf eine entsprechend erwartete Medienkompetenz in der Dimension der Mediennutzung und der Mediengestaltung schließen. Auch werden Erwartungen zur Medienkompetenz der Lehrpersonen thematisiert. Anna Günther schreibt dazu beispielsweise in ihrem Kommentar:

*“Die digital besonders affinen Lehrer in Deutschland sind gut vernetzt und teilen ihre Ideen in der Regel.” (Günther 2020a: 1)*

Es kann hier von einer Erwartungshaltung ausgegangen werden, welche nur manchen Lehrpersonen eine Fähigkeit zur digitalen Mediennutzung zuschreibt. Auch hier lassen sich hauptsächlich praktische Fähigkeiten in der Nutzung digitaler Medien, bezogen auf die Vernetzung mit anderen Lehrpersonen, und in der Gestaltung digitaler Medien, bezogen auf das Teilen eigener Ideen, identifizieren. Somit kann auf eine erwartete Medienkompetenz mit dem Schwerpunkt in den Dimensionen der Mediennutzung und der Mediengestaltung geschlossen werden, welche sich jedoch nicht auf alle Lehrpersonen gleichermaßen bezieht.

Zum Konzept der (d) medienpädagogischen Kompetenz lassen sich in dem hier analysierten Diskussionsstrang vermehrt Stimmen zuordnen. So schreibt beispielsweise Oskar Piegsa, Redakteur bei der Zeit, in einem Beitrag über den digitalen Unterricht während der Corona-Krise:

*“Digitale Komponenten im Unterricht waren bisher «nice to have». Sie waren schön für einzelne Lehrer, die den Ehrgeiz hatten, sich einzuarbeiten und Neues auszuprobieren, oder für Schulen, die sich damit profilieren konnten.”*

*(Piegsa 2020: 1-2)*

Hier wird vermittelt, dass vor der Corona-Krise nur vereinzelt Lehrpersonen digitale Medien didaktisch im Unterricht einsetzten. Es lässt sich zudem die Erwartung ableiten, dass die dazu benötigten Kompetenzen nur selten bei Lehrpersonen vertreten seien. Diese Kritik kann auf das Konzept der medienpädagogischen Kompetenz, konkret auf selten vorhandene mediendidaktische Kompetenzen bei Lehrpersonen, zurückgeführt werden, da diese hier nur Ehrgeizigen zugeschrieben wurden. Weiter wird angedeutet, dass entsprechend vorhandene Kompetenzen einen Mehrwert für die Schulen in Bezug auf ihre Außenwirkung darstellen. Daraus kann eine entsprechende Notwendigkeit solcher Kompetenzen in Bezug auf die fortschreitende gesellschaftliche Digitalisierung abgeleitet werden. Zu diesem Thema passt ein Zitat von Paul Munzinger, Redakteur der SZ, welcher sich dabei auf die Aussage einer Klassenlehrerin stützte:

*“Klar, Smartphones haben alle, auch wenn manche Kinder sich das Handy mit Geschwistern teilen. Aber mit Lernapps umgehen, das gelinge den meisten trotzdem nicht - woher auch, sagt Lindner, davor hätten sie das nie geübt.”*

*(Munzinger 2020: 1)*

Hier wird eine fehlende Vermittlung entsprechender Medienkompetenzen zur Nutzung von Lernapps thematisiert. Dies lässt auf eine Kritik an nicht vorhandenen, medienpädagogischen Kompetenzen zugehöriger Lehrpersonen, vor allem in Bezug auf das praktische Üben und die Integration von Lernapps in den Unterricht, schließen. Konkret lässt sich also auch hier eine Kritik an dem Aspekt der mediendidaktischen Kompetenz identifizieren. Vermittelt wird zudem der Eindruck, dass entsprechende Kompetenzen zwar relevant, jedoch nur selten vorhanden sind. Die Stadelternbeirats-Vorsitzende Julia Frank äußerte sich im Interview mit Matthias Trautsch dazu wie folgt:

*“Nur sehr wenige Schulen und Lehrer können digitalen Fernunterricht anbieten. Das liegt nicht nur an der oft fehlenden Technik, sondern auch daran, dass die Lehrer nicht vorbereitet sind – teilweise passiert da aktuell eine Art kollektives Turbo-Referendariat in Sachen digitaler Unterricht.” (Trautsch 2020: 1)*

Hier wird deutlich thematisiert, dass keine oder nur wenige Lehrpersonen digitalen Unterricht über mobile Technologie anbieten können. Aus diesem Zitat lässt sich zusätzlich schließen, dass die dazu benötigten, medienpädagogischen Kompetenzen durch die Schulschließung in einem rapiden Lernprozess von diversen Lehrpersonen erworben werden. Auch hier wird die Relevanz entsprechender Kompetenzen und deren bisherige Abstinenz thematisiert. Anja Blum, Autorin bei der SZ, schrieb über einen Vater, der sich in einem Brief an die zugehörige Schulleitung kritisch zu den unstrukturierten Unterrichtsmethoden der Lehrpersonen während der Schulschließung äußerte. Anja Blum berichtete:

*“Er als Vater und Experte für digitale Medien aber fordere die Integration solcher Lernmethoden in den Unterricht generell ein.” (Blum 2020: 1)*

Hier kann eine Erwartungshaltung zur aktiven Integration von digitalen Medien in den regulären Schulalltag der Schüler und Schülerinnen abgeleitet werden. Auch werden entsprechende Lernmethoden thematisiert, welche wiederum auf eine erwartete medienpädagogische Kompetenz, konkret eine mediendidaktische Kompetenz, hindeuten. Lisa Becker schrieb in Anlehnung an die Aussagen des Geschäftsführers der Bitkom zum digitalen Unterricht während der Corona-Krise:

*“Gebraucht würden sichere Kommunikationsräume, didaktisch gut aufbereitetes Material und Lehrer, die digital versiert seien.” (Becker 2020: 1)*

Wie auch zuvor kann hier eine Erwartungshaltung abgeleitet werden, welche sich auf das Konzept der medienpädagogischen Kompetenz zurückführen lässt. Konkret wird hier die mediendidaktische Kompetenz der Lehrpersonen und deren Medienkompetenz als Voraussetzung dargestellt, um einen qualitativen digitalen

Unterricht zu gewährleisten. Aus dem hier analysierten Diskursstrang konnten also Erwartungen auf das Konzept der medienpädagogische Kompetenz zurückgeführt werden. Dabei stellte sich heraus, dass gewisse medienpädagogische Kompetenzen vorausgesetzt werden, damit Lehrpersonen einen qualitativen Unterricht mit digitalen Medien halten können.

### 5.2.2 Positiv bewertete Beispiele und Chancen

In dem hier analysierten Diskursstrang lassen sich positiv bewertete Beispiele und thematisierte Chancen für die Digitalisierung der Schulbildung identifizieren. Diese lassen sich auf die Differenz der (a) Digitalisierung im Bereich Schulbildung zu anderen Lebensbereichen, auf die bisherigen (b) Maßnahmen zur Digitalisierung des Schulalltages, auf das Konzept der (c) medienpädagogischen Kompetenz und auf (d) didaktische Potenziale zurückführen.

Die Schulschließung während der Corona-Krise und der entsprechende Einsatz digitaler Medien wird in vielen Diskursfragmenten als Chance für die (a) Digitalisierung der Schulen angesehen. Anna Günther schreibt beispielsweise in ihrem Kommentar:

*“Die Digitalisierung könnte segensreich sein - und bei Skeptikern Vorurteile abbauen: Wer ins kalte Wasser geworfen wird, muss schwimmen.” (Günther 2020a: 1)*

Günther schreibt hier der Krise eine Chance für die Digitalisierung der Schulbildung zu, da Skeptiker nun mit digitalen Medien konfrontiert werden und so, wie hier angenommen, deren Sinnhaftigkeit erkennen. Es kann also davon ausgegangen werden, dass hier eine flächendeckende Digitalisierung im Bereich Schule als positive Entwicklung angesehen wird, welche durch eine erzwungene und praxisbezogene Überzeugung von Skeptikern forciert werden kann. Eine ähnliche Aussage kann im Beitrag von Christian Füller und Martin Spiewak identifiziert werden. Hier wird der Digitalverantwortliche eines Gymnasium in Berlin-Mitte wie folgt zitiert:

*“Niemand kann jetzt mehr sagen, die Digitalisierung sei überflüssig (...) Die Schulschließung wird der Sache einen großen Schub geben.”  
(Füller/Spiewak 2020: 1)*

Auch hier wird die Schulschließung als Chance angesehen, um die Digitalisierung im Bereich Schulbildung durch die Überzeugung von Skeptikern voranzutreiben. Dabei kann erneut angenommen werden, dass die Digitalisierung der Schulbildung als positive und relevante Entwicklung eingestuft wird. Dies wird auch im Beitrag von Meike Schreiber, Autorin bei der SZ, deutlich. Diese schreibt in Bezug auf das Thema des digitalen Unterrichts während der Schulschließung:

*“Das deutsche Bildungssystem ist zwar nicht unbedingt vorbereitet auf die Herausforderungen, vielleicht aber beschleunigt die Krise eine ohnehin notwendige Entwicklung.” (Schreiber 2020: 1)*

Hier wird die unzureichende Digitalisierung im Bereich Schulbildung und deren Notwendigkeit thematisiert. Dabei kann von einer impliziten Chance ausgegangen werden, in der, durch die erzwungene Auseinandersetzung mit digitalen Medien während der Corona-Krise, ein notwendiger Aufholprozess im Bereich Schulbildung initiiert wird. Dies spiegelt sich auch in dem Beitrag von Anja Blum wieder. Diese bezieht sich dabei auf die Aussagen mehrerer Schulleiter:

*“Als sicher gilt allerdings, dass in der Krise auch für die Bildungslandschaft eine große Chance steckt: Man entdecke momentan den Wert des Zusammenhalts ganz neu (...) und werde vor allem enorm aufholen, was die Digitalisierung angeht. Gezwungenermaßen.” (Blum 2020: 1)*

Wie zuvor wird hier die Notwendigkeit eines Aufholprozesses der Digitalisierung in der Schulbildung im Vergleich zu anderen Lebensbereichen thematisiert. Die erzwungene Auseinandersetzung mit dem Thema während der Corona-Krise kann hier ebenfalls als Chance für eine Digitalisierung der Schulbildung verstanden werden.

Im Hinblick auf die bisherigen (b) Maßnahmen zur Digitalisierung der Schulbildung lassen sich in dem hier analysierten Diskursstrang vereinzelt positiv bewertete Beispiele finden. Christian Füller und Martin Spiewak berichten beispielsweise:

*“Das Gymnasium in Berlin-Mitte arbeitet seit drei Jahren mit «itslearning», einem Internetportal für digitalgestützten Unterricht. Alle Schüler und Lehrer haben die App auf ihrem Handy. Jede Klasse hat für jedes Fach einen eigenen Bereich auf der Plattform. «Die Schülerinnen und Schüler werden sich in den nächsten Wochen nicht langweilen», sagt der Digitalverantwortliche der Schule Nico Wirtz.”*  
(Füller/Spiewak 2020: 1)

Hier wird ein Gymnasium, welches schon längere Zeit eine Lernplattform aktiv über den BYOD-Ansatz einsetzt, als sichtlich positives Beispiel dargestellt, da es aufgrund dieser Maßnahme auf die Schulschließung während der Corona-Krise gut vorbereitet sei. Bernd Günther, freier Autor bei der FAZ, berichtet ähnlich positiv:

*“Die im Frankfurter Ostend ansässige Helmholtzschule dürfte zu den wenigen Schulen zählen, die nahezu nahtlos den Unterricht für ihre 850 Schüler aus der Ferne fortführen konnte. Dies liegt daran, dass das Gymnasium 2012 auf Initiative des damals neu an die Schule gekommenen Schulleiters Gerrit Ulmke ein eigenes schulinternes E-Mail-System aufgebaut hat.”* (Günther 2020b: 1)

Auch hier werden bereits getätigte Maßnahmen zur Digitalisierung des Schulalltags einer ausgewählten Schule als positiv dargestellt, da der Unterricht während der Schulschließung aufgrund der dort vorhandenen, digitalen Kommunikationsstruktur nahtlos fortgeführt werden könne. Die Zeit stellte als positives Beispiel die Alemannenschule in Wutöschingen, in Anlehnung an die Aussagen eines dortigen Lehrers, wie folgt dar:

*“«Während in anderen Schulen Ausnahmezustand herrscht, geht bei uns der Betrieb recht reibungsfrei weiter.» An seiner Schule verfügen alle Schülerinnen und Schüler über ein iPad.”* (Zeit Online 2020b: 1)



Hier wird die 1:1-Ausstattung der betroffenen Schule mit Tablets als positive Maßnahme zur Digitalisierung dargestellt, da auch hier der Unterricht während der Corona-Krise nahtlos fortgeführt werden kann. Zudem wird hier die Relevanz einer solchen Maßnahme zusätzlich verstärkt, da ein bewertender Vergleich zu anderen Schulen ohne derartige Maßnahmen vorgenommen wurde.

Auf das Konzept der (c) medienpädagogischen Kompetenz lassen sich mehrere thematisierte Chancen zur Digitalisierung der Schulbildung im hier analysierten Diskursstrang zurückführen. In einem Interview zwischen Johannes Wallat, Redakteur bei n-tv, und Heinz-Peter Meidinger, Präsident des Deutschen Lehrerverbandes, formulierte Heinz-Peter Meidinger:

*“Die größte Chance ist aber, dass sich jetzt Hunderttausende von Lehrkräften in Deutschland mit digitalem Unterricht beschäftigen. Die sagen sonst vielleicht, an der Schule funktioniert das nicht so gut und eigentlich komme ich im Unterricht bisher gut zurecht. Warum soll ich mich mit Dingen wie Lernplattformen beschäftigen?”*

*(Wallat 2020: 1)*

Hier kann zum einen eine kritische Erwartungshaltung abgeleitet werden, in der viele Lehrpersonen sich bisher aktiv weigerten, digitale Medien in den Unterricht zu integrieren, zum anderen wird jedoch auch eine Chance thematisiert, in der nun eine große Anzahl deutscher Lehrpersonen sich aufgrund der Schulschließung mit der Integration digitaler Medien in den Unterricht aktiv beschäftigen. Dies kann indirekt auf einen Wunsch der Stärkung medienpädagogischer Kompetenzen bei entsprechenden Lehrpersonen zurückgeführt werden, da hier eine fehlende Medienkompetenz, konkret bezogen auf die Dimension der Mediennutzung beim Umgang mit Lernplattformen, thematisiert wird und eine erwünschte mediendidaktischen Kompetenz bei der Durchführung von digitalem Unterricht impliziert wird. Ähnlich berichten auch Christian Füller und Martin Spiewak für die Zeit:

*“Und tatsächlich geschieht, was bislang unmöglich schien: Selbst die Digital skeptiker unter den Lehrern interessieren sich plötzlich für Lern-Apps, Erklärvideos (Tutorials) und Lern-Clouds.” (Füller/Spiewak 2020: 1)*

Auch hier kann von einer Chance zur Stärkung medienpädagogischer Kompetenzen aufgrund der Schulschließung ausgegangen werden. So kann das hier thematisierte, plötzliche Interesse am Einsatz digitaler Medien im Schulunterricht auf eine positiv behaftete Stärkung der Mediennutzungskompetenz von Lehrpersonen zurückgeführt werden. Eine sinnvolle Verwendung der hier aufgeführten Medien zum digitalen Unterricht kann zudem auf eine Stärkung der mediendidaktischen Kompetenz zurückgeführt werden. Somit zeigt sich, dass die Autoren das Interesse der Lehrpersonen, sich während der Schulschließung plötzlich mit dem didaktischen Aspekt ihrer medienpädagogischen Kompetenz zu beschäftigen, als Chance auffassen. Die Stärkung der Medienkompetenz von Lehrpersonen in Bezug auf die Dimension der Mediengestaltung wurde hingegen von Bernd Günther thematisiert, indem er von einem digitalen Unterricht der Lehrerin Sophie Halwas berichtete:

*“Auf ihre jüngste Lateinstunde im digitalen Klassenraum ist die junge Lehrerin stolz: Mit dem Handy hat Halwas einen Film produziert, in dem sie zwar nicht zu sehen, aber zu hören ist und statt mit Kreide und Tafel nun mit Stift und Zettel eine neue Lerneinheit zur lateinischen Grammatik erklärt.” (Günther 2020b: 1).*

Die thematisierte Videoproduktion kann als positives Beispiel für die Nutzung digitaler Medien im Schulalltag angesehen werden. Auch lässt sich das Beispiel auf eine vorhandene Medienkompetenz, insbesondere auf die Dimension der Mediengestaltung, zurückführen. Weiter kann die hier beschriebene Integration digitaler Medien in den Unterricht auf mediendidaktische Kompetenzen der Lehrerin zurückgeführt werden. Im hier analysierten Diskurs wird also eine Stärkung medienpädagogischer Kompetenzen aufgrund der erzwungenen Auseinandersetzung mit digitalen Medien während der Schulschließung als Chance für die Schulbildung angesehen und mit positiven Beispielen untermauert.

Im hier analysierten Diskursstrang werden auch (d) didaktische Potenziale digitaler Medien thematisiert. In einem Interview zwischen Julia Hippert, Redakteurin der Zeit, und Daniel Jung, welcher einen YouTube Kanal mit Erklärvideos für Mathematik betreibt, äußerte sich Daniel Jung zu digitalen Lerninhalten auf Youtube:

*“Die kann man sich ansehen, egal wo man ist.” (Hippert 2020: 1)*

Hier weist Daniel Jung auf das didaktische Potenzial der Flexibilität von digitalen Medien hin. Dabei geht er gezielt auf die Chance einer ort- und zeitungebunden Lernumgebung ein. Zur Chance einer ort- und zeitungebunden Organisation unter Jugendlichen über digitale Medien schreibt Florian Tempel und bezieht sich dabei auf den BYOD-Ansatz in Kombination mit einem Lernmanagement System:

*“Ähnlich wie in einer Whatsapp-Gruppe luden die Lehrer alle ihre Schüler ein und als alle dabei waren, war das virtuelle Klassenzimmer komplett. Seitdem können Lehrer und Schüler, theoretisch auch die Schüler miteinander, auf dieses Weise kommunizieren. Unter sich sind Jugendliche digital vernetzt und technisch für raumübergreifende Kontakte gerüstet”. (Tempel 2020: 1)*

Die hier angesprochene Möglichkeit einer raumübergreifenden Kommunikation unter Schüler, Schülerinnen und Lehrpersonen kann ebenfalls auf das didaktische Potenzial der Flexibilität digitaler Medien im Kontext Bildung zurückgeführt werden. Weiter lässt sich auch das didaktische Potenzial digitaler Medien in Bezug auf die Selbständigkeit von Schülern und Schülerinnen im Lernprozess identifizieren. So formuliert Daniel Jung im Interview mit Julia Hippert:

*“Es gibt unglaublich viel, mittlerweile auch qualitativ gute Videos auf Youtube, in denen Inhalte erklärt werden.” (Hippert 2020: 1).*

Die hier thematisierte Vielfalt an unterschiedlichen, digitalen Lernangeboten kann auf das Potenzial des selbständigen Lernens zurückgeführt werden. Insbesondere wird hier der flexible Wissenszugang thematisiert, in dem sich Jugendliche die

gewünschten Informationen selbständig aussuchen können. Judith Luig stellt einen anderen Aspekt selbständigen Lernens heraus, als sie über den Alltag eines Realschullehrers während der Schulschließung berichtete:

*“Die digitale Kommunikation scheint zu funktionieren (...) SchülerInnen schicken Aufgaben ein, bekommen Feedback. Und was sehr wichtig ist: Sie unterstützen einander.” (Luig 2020b: 2)*

Hier wird die Möglichkeit der Vernetzung und der Kommunikation über digitale Medien von Schülern, Schülerinnen und Lehrpersonen geschildert. Aufgrund der beschriebenen Partizipation der Schüler und Schülerinnen sowie der gegenseitigen Unterstützung untereinander kann hier auf eine Thematisierung des didaktischen Potenzials der Selbständigkeit im Lernprozess geschlossen werden. Durch die Möglichkeit einer digitalen Kommunikation können beispielsweise offene Fragen zu Lehrinhalten untereinander selbständig geklärt werden. Daniel Jung äußerte sich zum Thema Kommunikation in digitalen Lernumgebungen wie folgt:

*“Selbst bei Youtube gibt es einfache Kommunikationsfunktionen, über die man sich schnell und simpel austauschen kann.” (Hippert 2020: 1)*

Auch der hier beschriebene digitale Austausch über die Lerninhalte auf YouTube kann als Chance auf Partizipation während dem Lernprozess und so dem didaktischen Potenzial der Selbständigkeit der Schüler und Schülerinnen im Lernprozess zugeordnet werden. Weiter sagt Jung:

*“Und es gibt verschiedene Plattformen, über die man sich vernetzen oder gemeinsam an Dokumenten arbeiten kann.” (Hippert 2020: 1)*

Hier spricht Jung die Chance auf Partizipation über die Möglichkeit der Kollaboration im digitalen Lernkontext an. Über den medialen Diskurs hinweg werden also vereinzelt didaktische Potenziale und zugehörige Chancen digitaler Medien thematisiert. Dabei handelt es sich hauptsächlich um die didaktischen Potenziale des selbständigen und des ort- und zeitunabhängigen, flexiblen Lernens.

### 5.2.3 Thematisierte Grenzen und Risiken

In dem hier analysierten Diskursstrang lassen sich thematisierte Grenzen und Risiken einer Integration digitaler Medien in den Schulalltag auf zuvor beschriebene (a) didaktische Herausforderungen zurückführen. Auch können (b) Risiken einer digitalen Mediennutzung im medialen Diskurs identifiziert werden. Zudem wird die Gefahr einer zu einseitigen (c) Position in der Berichterstattung während der Schulschließung benannt.

Das meist thematisierte Risiko beim Einsatz digitaler Medien zur Schulschließung während der Corona-Krise wird unter anderem auch durch diverse Schilderungen der (a) didaktischen Herausforderung der Chancengerechtigkeit sichtbar. Natalia Frumkina, Autorin bei tagesschau.de, bezieht sich bei ihrem Bericht beispielsweise auf die Aussagen einer hamburger Lehrerin, welche an einer Stadtteilschule unterrichtet:

*“Vielfach hätten die Schüler zu Hause aber auch gar keine technischen Möglichkeiten, die Materialien online abzurufen. «Die soziale Struktur an unserer Schule ist so, dass viele Haushalte gar keinen Computer oder Drucker haben», erzählt die Lehrerin.” (Frumkina 2020: 1)*

Hier wird aufgezeigt, dass eine Ungleichheit in der heimischen Ausstattung der Schüler und Schülerinnen besteht. Als Grund für das Fehlen digitaler Geräte im Haushalt der Jugendlichen wird die soziale Struktur angegeben. Die hier thematisierte Ungleichheit lässt sich auf das Risiko einer digitalen Spaltung zurückführen. Wie in Kapitel 4.1 gezeigt wurde, können so Nachteile für jene entstehen, deren technische Ausstattung oder eine entsprechende Unterstützung im sozialen Umfeld fehlen. Werden jedoch gewisse Geräte für einen intendierten Unterricht benötigt, kann von ungleichen Voraussetzungen zwischen Schülern und Schülerinnen ausgegangen werden. Dies führt zu einer didaktischen Herausforderung der Chancengleichheit, welche auch von der zitierten Lehrerin thematisiert wurde. Ein weiteres Beispiel hierzu wird von Munzinger beschrieben,

welcher sich auf die Aussage einer Hauptschullehrerin bezüglich einer Klasse mit 24 Kindern stützte:

*“Die meisten von ihnen haben keine E-Mail-Adresse (...). Ein Computer ist ihres Wissens in vier Familien vorhanden, ein Drucker in einer. Unter diesen Bedingungen, sagt sie, sei der digitale Unterricht, von dem jetzt alle reden, einfach nicht möglich. Klar, Smartphones haben alle, auch wenn manche Kinder sich das Handy mit Geschwistern teilen.“ (Munzinger 2020: 1)*

Auch hier wird die didaktische Herausforderung der Chancengleichheit für die Lehrerin beim Einsatz digitaler Medien im Schulalltag sichtbar. Die beschriebene Ungleichheit bei der digitalen Ausstattung der Schüler und Schülerinnen im privaten Haushalt erschwert somit den Unterricht mit digitalen Medien und führt zu ungleichen Bedingungen beim Lernen. Auch hier lässt sich somit das Risiko einer digitalen Spaltung beobachten. In anderen Diskursfragmenten wird das Thema einer ungleichen, privaten Ausstattung der Schüler und Schülerinnen an digitalen Technologien ebenfalls thematisiert. So wird beispielsweise der teilweise fehlende heimischen Internetzugang (Wetzel 2020: 2), fehlende Endgeräte (Hippert 2020: 1) und eine teilweise fehlende digitale Infrastruktur der Schüler und Schülerinnen (Blum 2020: 1) bemängelt. Weiter wird zu diesem Thema auch die Ausstattung der Schulen kritisiert. So berichtet die ZDF Heute Redaktion in Bezug auf die Tatsache, dass nicht alle Schüler und Schülerinnen gleichermaßen am digitalen Unterricht während der Schulschließung teilnehmen können:

*“Das Fehlen von Tablets und Laptops sei (...) nicht nur eine Hürde in der aktuell durch die flächendeckenden Schulschließungen geprägten Situation, sondern mit Blick auf den digitalen Wandel ein prinzipielles Problem.“ (ZDF Heute 2020: 1).*

Daraus lässt sich das Risiko einer digitalen Spaltung beim Einsatz digitaler Medien im Schulalltag ableiten. Diese bezieht sich jedoch auf die fehlende Kompensation einer nicht vorhandenen privaten Ausstattung der Schüler und Schülerinnen durch schuleigene Endgeräte. Durch eine fehlende Kompensation bleibt die bestehende

Ungleichheit privater Ausstattung weiterhin bestehen. Dazu passend äußerte sich die Redaktion der Zeit in einem Interview mit Bildungsforscherin Hanna Dumont :

*“Zeit: Die Ungerechtigkeit beginnt für Kinder oft schon mit der Wahl der Schule.*

*Dumont: Das wird sich auch in dieser Ausnahmesituation zeigen, denn es zahlt sich nun aus, wenn eine Schule sich modern und digital aufgestellt hat.” (Otto 2020: 1).*

Es wird verdeutlicht, dass aufgrund der inhomogenen Digitalisierung deutscher Schulen auch eine schulübergreifende Ungerechtigkeit beim Einsatz digitaler Medien im Schulalltag herrscht. Im Konzept der digitalen Spaltung wird, wie in Kapitel 3.1 aufgezeigt, neben einer fehlenden Ausstattung auch die geringe Bildung der Herkunftsfamilie und die fehlende Unterstützung im sozialen Umfeld als Nachteil beim Umgang mit digitalen Medien angesehen. Auch dazu lassen sich im analysierten Diskursstrang entsprechende Stimmen finden. Zum Beispiel äußerte sich Ilka Hoffmann, Vorstandsmitglied der Bildungsgewerkschaft, im Beitrag von Paul Munzinger über die begrenzten Möglichkeiten des Digitalen im Bereich Bildung wie folgt:

*“Wie stark Herkunft und Bildungserfolg in Deutschland zusammenhängen, sehen wir gerade wie unter einem Vergrößerungsglas” (Munzinger 2020: 1)*

Hier wird die Herkunft der Schüler und Schülerinnen mit deren Bildungserfolg beim Einsatz digitaler Medien im Schulalltag während der Schulschließung in Zusammenhang gebracht. Dies lässt darauf schließen, dass eine Ungleichheit existiert, welche auf die Herkunft der betroffenen Jugendlichen, deren soziales Umfeld und die Bildung ihrer Eltern, zurückzuführen ist. Bildungsforscherin Hanna Dumont äußerte sich zu dem Thema wie folgt:

*“Es ist davon auszugehen, dass dies eher Schulen in besseren Stadtteilen mit einer engagierten, meist akademischen Elternschaft sind. Sie werden die kreativeren Lösungen finden, um ihre Schüler aus der Ferne individuell zu unterstützen.”*

*(Otto 2020: 1)*

Neben der Herkunft der Schüler und Schülerinnen ist für Dumont auch das Engagement der Lehrpersonen für eine entsprechende Unterstützung beim Unterricht mit digitalen Medien aus der Ferne wichtig. Hier wird erneut eine Ungleichheit gemäß dem Konzept der digitalen Spaltung sichtbar, denn es herrscht dabei nach Dumont eine ungleiche Unterstützung über einzelne Schulen hinweg. Schulen in Stadtteilen mit akademischer Elternschaft schreibt sie dabei eine bessere Unterstützungsleistung zu, was ebenfalls mit dem Konzept der digitalen Spaltung einhergeht.

Die Technikabhängigkeit ist eine weitere didaktische Herausforderung, welche in mehreren Diskursfragmenten zu identifizieren ist. So beispielsweise in einem Beitrag der Zeit, in dem ein Tagebuchauszug eines Gymnasiallehrers über den Zeitraum der Schulschließung veröffentlicht wurde. Darin heißt es:

*“eduPort? Dieses Programm hat die Hamburger Schulbehörde für uns erfunden, alle dienstliche Kommunikation soll darüber laufen. Nur: Wenn sich die 17.000 Lehrerinnen und Lehrer der Stadt gleichzeitig einwählen, ist das System überlastet, da funktioniert gar nichts” (Zeit Online 2020c: 1).*

Hier wird die Abhängigkeit des Lehrers von der Technik durch die Überlastung einer Lernplattform deutlich. In der Zeit der Überlastung, so schildert der Lehrer, war keine Kommunikation mit den Schülern und Schülerinnen möglich. Daraus lässt sich eine didaktische Herausforderung der Technikabhängigkeit ableiten, denn eine entsprechend geplante, digitale Unterrichtseinheit ist, über die hier genannte Plattform, nur bei funktionierender Technik möglich. Ein weiteres Beispiel dazu findet sich in einem anderen Beitrag der Zeit wieder:

*“In Bayern dagegen wurde der Fernunterricht zeitweise komplett lahmgelegt. Nach Schließung der Schulen ächzte die landesweite Online-Plattform Mebis bereits unter der starken Nachfrage. Als dann noch Cyberkriminelle die Plattform angriffen, stand das System etliche Stunden lang still.” (Zeit Online 2020b: 1)*



Auch hier wird die didaktische Herausforderung der Technikabhängigkeit deutlich. Der berichtete Angriff hat die Nutzung der Lernplattform mebis für mehrere Stunden behindert. In dieser Zeit waren keine Lehr- und Lernprozess über diese Plattform möglich. Von einem weiteren Beispiel schreibt Judith Luig, die über die Erfahrungen des Realschullehrer Hansen berichtet:

*“Die ersten Tage der Schließung verbringt Hansen also damit, Schülerinnen und Schülern bei Login-Problemen zu helfen oder ihnen die Nutzung des Schulmanagers noch mal zu erklären. Zwischendurch gibt es immer wieder technische Probleme.”*  
(Luig 2020b: 1).

Neben technischen Problemen werden auch Probleme bei der Bedienung einer Lernplattform adressiert. Auch hier zeigt sich die didaktische Herausforderung der Technikabhängigkeit, denn der Anmeldeprozess ist allem Anschein nach nicht jedem Schüler und jeder Schülerin automatisch bewusst und so kann sich der geplante Unterricht beispielsweise zeitlich verzögern. Eine weitere didaktische Herausforderung, welche im hier analysierten Diskursstrang identifizierbar ist, stellt der Kontrollverlust dar. Beispielsweise äußerte sich Bildungsforscherin Hanna Dumont in einem Beitrag der Zeit:

*“Handys und Spielkonsolen sind da verlockender als vom Lehrer gestellte Aufgaben (...) Hinzu kommt, dass in dieser besonderen Situation auf selbstreguliertes Lernen gesetzt wird. Da sind leistungsstarke Schüler klar im Vorteil, alle anderen brauchen Struktur – die sie selten zu Hause finden”* (Otto 2020: 1).

Hier wird das Risiko thematisiert, dass Aufgrund eines selbständigen Lernprozesses mit digitalen Medien, leistungsschwächere Schüler und Schülerinnen sich in der vorgesehenen Lernzeit lieber mit Medien zur Unterhaltung auseinandersetzen. Dies lässt auf die didaktische Herausforderung des Kontrollverlustes schließen, denn die Lehrperson kann, wie hier aufgezeigt, bei einem selbstregulierten und räumlich getrennten Lernprozess nicht wie gewohnt eine Struktur vorgeben. Ein weiteres

Beispiel für die didaktische Herausforderung des Kontrollverlustes beschreiben die Autoren Christian Füller und Martin Spiewak:

*“«Per E-Mail Aufgaben als PDF herumschicken, das könnte jeder Lehrer», sagt Sebastian Schmidt – wenn er denn die E-Mail-Adressen seiner Schüler hat und die Schüler Mails überhaupt lesen Schmidt ist Realschullehrer (...) .”*

*(Füller/Spiewak 2020: 2)*

Die Anmerkung, dass es für Lernmaterialien, die per E-Mail an Schüler und Schülerinnen versendet wurden, keine Garantie auf eine Weiterbearbeitung gäbe. Auch hier wird die didaktische Herausforderung des Kontrollverlustes sichtbar, denn der hier zitierte Lehrer kann durch ein solches System die Arbeit der Schüler und Schülerinnen nicht weiter kontrollieren. Heike Schmoll, Korrespondentin bei der FAZ, setzt zum Beispiel eine stetige Kontrolle der Schüler und Schülerinnen zur Beurteilung deren Leistungsfähigkeit voraus:

*“Solange Lehrer sich nicht auf den Computer der Kinder schalten und so ihr Arbeitsverhalten kontrollieren können, ist es schwierig, deren Lern- und Leistungsentwicklung zu beurteilen.” (Schmoll 2020: 1)*

Auch kann die didaktische Herausforderung der Vermischung, aufgrund ort- und zeitunabhängiger, Lernkontexte im hier analysierten Diskursstrang identifiziert werden. Im Interview mit Matthias Trautsch berichtete beispielsweise Julia Frank:

*“Viele Eltern berichten, dass sie die Aufgaben größtenteils per E-Mail erhalten, teilweise ohne Regelung, wann welcher Lehrer Aufgaben verteilt und wann er eine Rückmeldung erwartet.” (Trautsch 2020: 1)*

Die Herausforderung der Vermischung bezieht sich, wie in Kapitel 4.2 beschrieben, auf die unterschiedliche Behandlung verschiedener Lernkontexte, welche aufgrund digitaler Medien ort- und zeitunabhängig sein können. In dem hier aufgezeigten Szenario wird unter anderem von fehlenden Anweisungen für einen heimischen

Lernprozess der Schüler und Schülerinnen berichtet. Dies kann auf eine didaktische Herausforderung der jeweiligen Lehrperson zurückgeführt werden, raumübergreifende Lernprozesse entsprechend auszugestalten. So wird hier also die didaktische Herausforderung der Vermischung unterschiedlicher Lernkontexte sichtbar.

Neben didaktischen Herausforderungen können auch (b) Risiken der digitalen Mediennutzung, welche im Kapitel 4.1 behandelt wurden, im hier analysierten Diskursstrang identifiziert werden. Johanna Hintermeier hat beispielsweise während der Schulschließung in der Corona-Krise einen Beitrag zum Thema Cybermobbing veröffentlicht, um auf die erhöhte Gefahr in der Krise hinzuweisen und ein entsprechendes Seminar für Lehrpersonen zu bewerben. Hier ein Auszug:

*“Betroffene von Cybermobbing litten nicht nur unter schlechten Schulnoten, sondern unter Einschränkungen in der Persönlichkeitsentwicklung, sowohl auf Opfer- und Täterseite. Beleidigungen oder falsche Informationen zu einer Person lassen sich im Internet schnell und unkontrolliert verbreiten (...)” (Hintermeier 2020: 1)*

Ein weiteres Risiko der digitalen Mediennutzung kann aus dem Interview mit Daniel Jung abgeleitet werden. Dieser sagt im Interview mit Julia Hippert:

*“Es ist ein Bildungsdschungel da draußen im Internet” (Hippert 2020: 1)*

Hier kann das Risiko quantitativer Informationsquellen zugeordnet werden. Durch die angedeutete, unübersichtliche Vielfalt unterschiedlicher Lernangebote im Internet und die Möglichkeit eines selbstständigen Lernprozesses über diese Quellen ist eine Qualitätssicherung durch eine Lehrperson nicht immer möglich.

Das Risiko einer einseitigen (c) Position in der medialen Berichterstattung lässt sich in einem Bericht der SZ von Nina von Hardenberg und Susanne Klein identifizieren. Dabei beziehen sie sich auf die Aussage von Ottmar Misoph, Leiter einer Grund- und Mittelschule:

*“Schulleiter Misoph kritisiert aber auch (...), dass gerade viel mehr über «digitale Lösungen» geredet werde als darüber, was in der Zeit der Schulschließungen pädagogisch sinnvoll sei.” (Von Hardenberg/Klein 2010: 1)*

Hier wird die Gefahr einer einseitigen Berichterstattung in Bezug auf den rein ergebnisorientierten Einsatz digitaler Medien während der Schulschließung in der Corona-Krise thematisiert. Der hier zitierte Schulleiter befürchtet, dass hauptsächlich technische Lösungen diskutiert und pädagogische Konzepte zu kurz kommen. Dies lässt auf die Gefahr einer medieneuphorischen Position schließen, welche hier als kritisch eingestuft wurde.

### 5.3 Diskussion der Ergebnisse

Aufgrund der vielfältig kritischen Stimmen zu einer fehlenden oder versäumten Digitalisierung im Bereich der Schulbildung kann dem Prozess der Digitalisierung einen gesellschaftlich hohen Stellenwert zugeschrieben werden. Gleichzeitig wird eine entsprechend wahrgenommene Diskrepanz zum Fortschritt der Digitalisierung in der Schulbildung zu anderen Lebensbereichen sichtbar. Hierzu gehören zum Beispiel Erwartungen, die der erzwungenen Auseinandersetzung mit digitalen Medien die Möglichkeit einräumt, bisherige Skeptiker zu überzeugen (Schmoll 2020: 1) und so der Digitalisierung im Bereich der Schulbildung einen entsprechenden Aufschwung (Becker 2020: 1) zu bereiten. Interessant ist, dass sich die Erkenntnisse aus den Kapiteln 2 und 3 im medialen Diskurs wiederfinden lassen. Wie bereits in Kapitel 2 erläutert, hat die Digitalisierung, aktuell vor allem durch die Verbreitung mobiler Technologie, die Gesellschaft auf unterschiedlichen Ebenen maßgeblich beeinflusst. Kapitel 3 zeigte hingegen, dass im Bereich der Schulbildung, durch eine selektive Einbringung mobiler Endgeräte und eine heterogene Einführung von Lernmanagement-Systemen, ein langwieriger Prozess der Digitalisierung besteht. Es ist nun davon auszugehen, dass die Diskrepanz zum Fortschritt der Digitalisierung in der Schulbildung zu anderen Lebensbereichen im medialen Diskurs entsprechende Kritiken und Erwartungen hervorbrachte. Beispielsweise wurden die bisherigen Maßnahmen einer Digitalisierung im Bereich der Schulbildung vermehrt

als unzureichend angesehen. So wurde beispielsweise eine flächendeckende 1:1-Ausstattung an mobilen Endgeräten an den Schulen (ZDF Heute 2020: 1) und eine länderübergreifende, funktionstüchtige Lernplattform vermisst (Wetzel 2020: 2). Auch wurde die Förderung schulischer Infrastruktur über den DigitalPakt Schule als verspätete Maßnahme eingestuft (Luig 2020a: 1). Solch kritische Stimmen verdeutlichen die wahrgenommene Diskrepanz der Digitalisierung im Bereich Schulbildung zu anderen Lebensbereichen und transportieren zudem ein Bedürfnis nach einer entsprechenden Homogenität, denn vermehrt wurde die Schulschließung als Chance der Schulen angesehen, um mit dem Fortschritt der Digitalisierung in der Schulbildung zu anderen Lebensbereichen aufzuschließen. Dazu wurden positiv bewertete Beispiele einzelner Schulen aufgeführt, wie eine erwartete Digitalisierung des Schulalltags aussehen könnte. Darunter eine Schule mit einer 1:1-Ausstattung an Tablets (Zeit Online 2020b: 1), eine Schule mit integrierter Lernplattform und BYOD-Ansatz (Füller/Spiewak 2020: 1) sowie eine Schule mit schuleigenem E-Mail System (Günther 2020b: 1).

Kritisch wurden hingegen einige der in Kapitel 4.1 beschriebenen Risiken einer digitalen Mediennutzung betrachtet. So wurde beispielsweise das Risiko des Cybermobbing in einem separaten Beitrag detailliert behandelt (Hintermeier 2020: 1). Nur am Rande wurde hingegen das Risiko quantitativer Informationsquellen, zu denen keine automatisierte Qualitätssicherung im Internet existieren, erwähnt (Hippert 2020: 1). Weitaus umfangreicher wurde das Risiko einer digitalen Spaltung diskutiert, welche durch die ungleichen Voraussetzungen der Schüler und Schülerinnen beim Einsatz digitaler Medien in formalen Lehr- und Lernprozessen zu Sprache kam. So wurde im hier analysierten Diskurs vermehrt von einer ungleichen digitalen Ausstattung in den privaten Haushalten der Schüler und Schülerinnen berichtet (Frumkina 2020: 1). Neben einer ungleichen Ausstattung wurde aber auch eine ungleiche soziale Unterstützung beim Umgang mit digitalen Medien, beispielsweise aufgrund einer heterogenen Sozialstruktur (Munzinger 2020: 1) und unterschiedlichem Engagement von Lehrpersonen (Otto 2020: 1), als Risiko benannt. Wie auch bei dem, in Kapitel 4.1 beschriebenen, Konzept der digitalen Spaltung von Van Dijk, wurde im medialen Diskurs jenen Jugendlichen einen Vorteil

zugesprochen, welche sich in einem akademischen Umfeld, bezogen auf Familie und Standort ihrer Schule, bewegen. Kontrovers kann hier jedoch in Bezug auf den Prozess der Digitalisierung festgestellt werden, dass trotz der weiten Verbreitung mobiler Technologie, im medialen Diskurs vermehrt die private Ausstattung an stationären Endgeräten, beispielsweise Computer und Drucker, als Risiko einer digitalen Spaltung eingestuft wurde.

Zu dem Risiko einer digitalen Spaltung konnte die zugehörige didaktische Herausforderung der Chancengleichheit, welche in Kapitel 4.2 aufgeführt wurde, aufgrund von Schilderungen jener Lehrpersonen identifiziert werden, welche sich über das Fehlen digitaler Endgeräte im privaten Haushalt der Schüler und Schülerinnen besorgt äußerten (Frumkina 2020: 1). Weiter lassen sich mehrere didaktische Herausforderungen aus Kapitel 4.2 beim Einsatz digitaler Medien im Schulalltag aus dem hier analysierten medialen Diskurs identifizieren. So zum Beispiel die didaktische Herausforderung der Technikabhängigkeit. Hierzu wurden Ausfälle von Lernplattformen (Blum 2020: 1) und Probleme bei der Bedienung, beispielsweise beim Login (Luig 2020b: 1), kritisch diskutiert. Auch die didaktische Herausforderung der Vermischung unterschiedlicher Lernkontexte, aufgrund einer ort- und zeitunabhängigen Nutzung digitaler Medien für den Lernprozess wurde im analysierten Diskurs sichtbar. Die Herausforderung für die Lehrperson besteht dabei darin, Aufgaben für unterschiedliche Lernkontexte didaktisch verständlich zu gestalten. Eine im Diskurs kritisch betrachtete Aufgabenstellung, welche unstrukturiert und unverständlich über digitale Wege an Schüler und Schülerinnen versendet wurde (Trautsch 2020: 1), lässt beispielsweise auf die Herausforderung der Vermischung für die jeweilige Lehrperson schließen. Mit der didaktischen Herausforderung der Vermischung geht unter anderem auch die Herausforderung des Kontrollverlustes einher. Hierzu konnte beispielsweise die Aussage zugeordnet werden, dass es ohne eine stetige Kontrolle keine Garantie gäbe, ob Schüler und Schülerinnen tatsächlich die digital versendeten Aufgaben bearbeiten würden (Schmoll 2020: 1).

Chancen einer digitalen Mediennutzung, wie sie in Kapitel 4.1 beschrieben wurden, konnten im medialen Diskurs nur in Verbindung mit einem zugehörigen didaktischen Potenzial aus Kapitel 4.2 identifiziert werden. Als Vorteil einer Integration digitaler Medien in formale Lernprozesse wurde beispielsweise die Möglichkeit einer ort- und zeitungebundenen Nutzung benannt (Hippert 2020: 1). Dies lässt auf das didaktische Potenzial der Flexibilität rückschließen. Finden ließ sich auch das didaktische Potenzial der Selbstständigkeit im Lernprozesses, zum Beispiel durch Verweise auf den flexiblen Informationszugang des Internets, der Möglichkeit einer Partizipation über die Vernetzung der Schüler und Schülerinnen, deren Kommunikation und Kollaboration (Luig 2020b: 2) (Hippert 2020: 1). Durch die positive Bewertung beider Potenziale kann der gesellschaftliche Stellenwert einer flexiblen und selbstständigen Nutzung digitaler Medien im formalen Lernprozess als hoch eingestuft werden. Die zugehörigen Chancen einer digitalen Mediennutzung aus Kapitel 4.1, beispielsweise der Partizipation zur eigenen Stellungnahme, dem Informationszugang zur Unterstützung individueller Lösungswege und dem Effizienzgewinn durch digitale Kommunikation und Kollaboration wurden nicht ohne einen entsprechenden didaktischen Bezug diskutiert.

Aufgrund von thematisierten Fähigkeiten von Lehrpersonen, Schülern und Schülerinnen im Umgang mit digitalen Medien, konnten mehrmals die in Kapitel 4.3 beschriebenen Kompetenzkonzepte nach Baacke und Blömeke zur wissenschaftlichen Einordnung herangezogen werden. Interessant ist, dass sich die im medialen Diskurs thematisierten Fähigkeiten hauptsächlich auf jene Kompetenzdimensionen beziehen, welche vermehrt praktische Fähigkeiten im Umgang mit digitalen Medien und deren Integration in den Unterricht beschreiben. So wurden beispielsweise Jugendlichen gut ausgeprägte Fähigkeiten in der digitalen Mediennutzung und Mediengestaltung zugeschrieben (Tempel 2020: 1). Im Gegensatz dazu wurden derart ausgeprägte Medienkompetenzen nur wenigen Lehrpersonen zugesprochen (Günther 2020a: 1). Ebenso verhält es sich bei der Integration digitaler Medien in den Unterricht. Dabei kommt die Erwartung zum Vorschein, dass nur vereinzelte Lehrpersonen in der Lage sind, digitale Medien sinnvoll in den Unterricht zu integrieren (Piegsa 2020: 1-2). So wird, trotz der in Kapitel 4.3 beschriebenen

bildungspolitischen Strategie zur Investition in die medienpädagogischen Kompetenzen deutscher Lehrpersonen, nur wenigen eine mediendidaktische Kompetenz beigemessen. Fähigkeiten zu einem kritisch reflektierten Umgang mit digitalen Medien, welche nach Baacke der Dimension der Medienkritik oder Fähigkeiten, die der medienerzieherischen Kompetenz nach Blömeke zugeordnet werden könnten, blieben im hier analysierten Diskurs weitestgehend unterrepräsentiert. Eine Ausnahme bildete beispielsweise der Bericht von Johanna Hintermeier, welcher nicht nur auf das Risiko des Cybermobbings an sich einging, sondern auch auf ein Seminar zum reflektierten Umgang mit dem Thema aufmerksam machte. Weiter konnte der sozialisationsbezogenen Kompetenz nach Blömeke keine Diskursfragmente zugeordnet werden. Spannend ist dabei jedoch, dass das zugehörige im Kapitel 4.1 beschriebene Risiko einer digitalen Spaltung und die im Kapitel 4.2 beschriebene didaktische Herausforderung einer Chancengerechtigkeit, beispielsweise durch das Erwähnen von ungleichen sozialen Bedingungen (Frumkina 2020: 1), und privater Ausstattung (Munzinger 2020: 1), durchaus diskutiert, jedoch nicht mit entsprechend benötigten Fähigkeiten der Lehrperson verbunden wurden. Vielmehr wurde hier vermehrte Kritik an den bisherigen unzureichenden Maßnahmen einer Digitalisierung der Schulbildung in Bezug auf technische Ausstattung (ZDF Heute 2020: 1) formuliert. Dass jedoch die hier im medialen Diskurs unterrepräsentierten Kompetenzen der Medienkritik, der Medienerziehung und der Mediensozialisation eine gesellschaftliche Notwendigkeit besitzen, wird durch die thematisierten Risiken einer Mediennutzung und den genannten didaktischen Herausforderungen sichtbar. Der mediale Diskurs fokussiert sich hingegen vermehrt auf die Chance eines Zuwachses der Kompetenzen in den Dimensionen der Mediennutzung, Mediengestaltung und der Mediendidaktik, welchen hier somit eine höhere, gesellschaftliche Sichtbarkeit und einen höheren Stellenwert zugeteilt werden können.

Der mediale Diskurs zur Schulschließung während der Corona-Krise hat, wie es im medialen Diskurs selbst als Risiko angesehen wurde (Von Hardenberg/Klein 2010: 1), keine einseitige Position zur Nutzung digitaler Medien im Schulalltag eingenommen. Bezogen auf die grundlegenden Positionen von Argumentationslinien



aus Kapitel 4.1, wurde im hier analysierten Diskursstrang weder eine rein medieneuphorische Position, ohne Betrachtung möglicher Risiken zur Nutzung digitaler Medien in formalen Lehr- und Lernprozessen, noch eine rein kulturpessimistische Position, ohne Erwähnung von Chancen, vertreten. Der Diskurs kann also der kritisch optimistischen Position zugeordnet werden.

## 6 Fazit

Die Digitalisierung der Schulbildung besitzt im hier analysierten medialen Diskurs zur Schulschließung in der Corona-Krise einen hohen Stellenwert. Viele der zur Analyse herangezogenen medienpädagogischen Ansätze sind direkt oder indirekt, legitimiert über ihre Notwendigkeit, im medialen Diskurs auffindbar.

Konkret wird die Erwartungshaltung sichtbar, dass die Krise die Chance auf einen beschleunigten Prozess der Digitalisierung im Bereich der Schulbildung in sich trägt. Insbesondere wird dieser Chance zugeschrieben, bisherige Skeptiker zu überzeugen und einen Zuwachs technischer Ausstattung an den Schulen herbeizuführen. Kritisiert werden entsprechend wahrgenommene Versäumnisse, indem die bisherigen Maßnahmen der Schulträger, Länder und des Bundes als unzureichend oder verspätet eingestuft werden. Diese beziehen sich dabei insbesondere auf die Einbringung mobiler Endgeräte in den Schulalltag, die Bereitstellung von Lernmanagement-Systemen und den DigitalPakt Schule. In Bezug auf den medienpädagogischen Diskurs konnten didaktische Herausforderungen und Potenziale digitaler Medien identifiziert, zugehörige Risiken und Chancen einer digitalen Mediennutzung erschlossen und Beiträge auf relevante Kompetenzkonzepte des medienpädagogischen Diskurses zurückgeführt werden. Konkret werden vermehrt die praktischen Fähigkeiten deutscher Lehrpersonen bezüglich der Nutzung digitaler Medien und deren didaktischer Integration in formale Lehr- und Lernprozesse als unzureichend vorhanden eingestuft. Weiter wird das Thema ungleicher Voraussetzungen von Schülern und Schülerinnen in Bezug auf ihre private technische Ausstattung mehrmals als Risiko der digitalen Mediennutzung in formalen Lehr- und Lernprozessen angesehen. Insgesamt

herrschte zwischen den identifizierten Risiken und Chancen einer digitalen Mediennutzung im Schulalltag keine komplett einseitige Berichterstattung.

Mit Hilfe der in Kapitel 2 beschriebenen Prozesse der Mediatisierung und Digitalisierung konnten identifizierte Erwartungshaltungen des medialen Diskurses in Bezug auf die gesellschaftliche Relevanz digitaler Medien und mobiler Technologien mit den in Kapitel 3 beschriebenen, bisherigen Maßnahmen zur Digitalisierung im Bereich der Schulbildung in ein Verhältnis gebracht werden. Die in Kapitel 4 aufgeführten medienpädagogischen Ansätze ermöglichten es, den Diskurs auf eine einseitige Argumentationslinie bezüglich Risiken und Chancen einer digitalen Mediennutzung hin zu untersuchen und thematisierte Fähigkeiten der Schüler, Schülerinnen und Lehrpersonen im Umgang digitalen Medien wissenschaftlich einzuordnen und deren Notwendigkeit aufzuzeigen.

Da sich diese Arbeit nicht mit den Auswirkungen der im medialen Diskurs kanalisiertes gesellschaftlichen Erwartungshaltungen zu einer digitalisierten Schulbildung auf gesellschaftliche Akteure und Gruppen auseinandersetzt, könnte eine anknüpfende Arbeit analysieren, inwiefern zum Beispiel die hier identifizierten Erwartungen sich in zukünftigen, bildungspolitischen Strategien finden lassen. Auch könnte es interessant sein, den hier analysierten Diskurs mit dem vor der Krise zu vergleichen, um eventuelle, krisenbezogene Veränderungen in den kanalisiertes Erwartungen, Chancen und Risiken der digitalisierten Schulbildung zu identifizieren.

In Bezug auf die Fragestellung dieser Arbeit lässt sich jedoch festhalten, dass sich vorrangig Erwartungshaltungen im medialen Diskurs zur Schulschließung während der Corona-Krise identifizieren lassen, welche eine flächendeckende und funktionierende digitale Infrastruktur an mobiler Technologie im Bereich Schulbildung und eine entsprechend kompetent didaktische Integration digitaler Medien in ort- und zeitunabhängige Lehr- und Lernprozesse voraussetzen. Der Krise wird dabei die Chance zugesprochen, eine solche Entwicklung zu beschleunigen. Das Risiko einer Chancenungleichheit unter Schülern und Schülerinnen erhält dabei einen hohen Stellenwert.

## 7 Literatur

Armbruster, Alexander/Theile, Gustav (2020): Lernen in Zeiten der Pandemie. Die Schulen sind geschlossen, Vorlesungen fallen aus, keine Zeit mehr für Bildung? Von wegen! Wer will, kann auf ein enormes Angebot zugreifen. <https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/digitec/geschlossene-schulen-wegen-corona-die-stunde-des-e-learning-16683432.html>. Zugriff: 24.08.2020.

Aufenanger, Stefan/Bastian, Jasmin (2017): Einführung: Tableteinsatz in Schule und Unterricht – wo stehen wir?. In: Bastian, Jasmin/ Aufenanger, Stefan (Hrsg): Tablets in Schule und Unterricht. Forschungsmethoden und -perspektiven zum Einsatz digitaler Medien. Wiesbaden: Springer Verlag. S. 1-14.

Autorengruppe Paducation (2014): Paducation: Evaluierung eines Modellversuchs mit Tablets am Hamburger Kurt-Körper-Gymnasium. [https://www.ifib.de/publikationsdateien/paducation\\_bericht.pdf](https://www.ifib.de/publikationsdateien/paducation_bericht.pdf). Zugriff: 24.08.2020.

Baacke, Dieter (1996): Medienkompetenz als Netzwerk. Reichweite und Fokussierung eines Begriffs, der Konjunktur hat. In: Medien praktisch. Ausgabe 20 (1996) 2 (78), S. 4-10.

Barlett, Christopher/Gentile, Douglas/Chew, Chelsea (2016): Predicting cyberbullying from anonymity. In: Psychology of Popular Media Culture, Ausgabe 5(2), S. 171–180. <https://doi.org/10.1037/ppm0000055>.

Bastian, Jasmin (2017): Tablets zur Neubestimmung des Lernens? Befragung und Unterrichtsbeobachtung zur Bestimmung der Integration von Tablets in den Unterricht. In: Bastian, Jasmin/ Aufenanger, Stefan (Hrsg): Tablets in Schule und Unterricht. Forschungsmethoden und -perspektiven zum Einsatz digitaler Medien. Wiesbaden: Springer Verlag. S. 139-173.

Becker, Lisa (2020): Zusammen lernen trotz Corona. Der persönliche Unterricht von Lehrer zu Schüler ist kaum zu ersetzen. Doch mit Hilfe der digitalen Medien ist vieles möglich. Wir haben einige Beispiele. <https://www.faz.net/aktuell/karriere-hochschule/klassenzimmer/unterricht-mit-digitalen-medien-zusammen-lernen-trotz-corona-16699654.html>. Zugriff: 24.08.2020.

Bedford, Juliet/Enria, Delia/Giesecke, Johan/ et al. (2020): COVID-19: towards controlling of a pandemic. In: The Lancet. Ausgabe 395-10229. S.1015-1018. [https://doi.org/10.1016/S0140-6736\(20\)30673-5](https://doi.org/10.1016/S0140-6736(20)30673-5).

Blömeke, Sigrid (2017): Erwerb medienpädagogischer Kompetenz in der Lehrerbildung. Modell der Zielqualifikation, Lernvoraussetzungen der Studierenden und Folgerungen für Struktur und Inhalte des medienpädagogischen Lehramtsstudiums. In: MedienPädagogik - Jahrbuch Medienpädagogik 3 (2003), S. 231–244. <https://doi.org/10.21240/mpaed/retro/2017.07.13.X>.

Anja Blum (2020): Homeschooling im Kreis Ebersberg: "Wir lernen gerade alle". Der Unterricht wurde in die digitale Welt und an den heimischen Schreibtisch verlegt. Das stellt Lehrer, Schüler und Eltern im Landkreis Ebersberg vor ungeahnte Herausforderungen. Oder aber vor eine große Chance? <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/ebersberg/ebersberg-coronavirus-homeschooling-1.4858036>. Zugriff: 24. 08.2020.

BMBF (2016): Bildungsoffensive für die digitale Wissensgesellschaft. Strategie des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. [https://www.bmbf.de/files/Bildungsoffensive\\_fuer\\_die\\_digitale\\_Wissensgesellschaft.pdf](https://www.bmbf.de/files/Bildungsoffensive_fuer_die_digitale_Wissensgesellschaft.pdf). Zugriff: 24.08.2020.

BMBF (2018): Neuer Kooperationspartner für die Schul-Cloud. <https://www.bmbf.de/de/neuer-kooperationspartner-fuer-die-schulcloud-5682.html>. Zugriff: 24.08.2020.

BMBF (2019): DigitalPakt Schule. Das smarte Klassenzimmer. Ostbevern: MKL Druck GmbH. [https://www.bmbf.de/upload\\_filestore/pub/DigitalPakt\\_Schule.pdf](https://www.bmbf.de/upload_filestore/pub/DigitalPakt_Schule.pdf). Zugriff: 24.08.2020.

Breiter, Andreas/Welling, Stefan/Stolpmann, Björn Eric (2010): Medienkompetenz in der Schule. Integration von Medien in den weiterführenden Schulen in Nordrhein-Westfalen. In: Schriftenreihe Medienforschung der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen. Band 64. Berlin: VISTAS Verlag.

Bremer, Claudia/Tillmann, Alexander (2014): Mobiles Lernen in Hessen (MOLE) - Einsatz von Tablets in Grundschulen: Projektumsetzung und Ergebnisse aus der Erstbefragung. In: Rensing, Christoph/Trahasch, Stephan (Hrsg.): Proceedings of DeLFI Workshops 2014 co-located with 12th e-Learning Conference of the German Computer Society (DeLFI 2014), S. 156-163. Freiburg. <http://ceur-ws.org/Vol-1227/paper32.pdf>. Zugriff: 24.08.2020.

BT (2013). Sechster Zwischenbericht der Enquete-Kommission Internet und digitale Gesellschaft. Bildung und Forschung. Berlin: Deutscher Bundestag. <http://dipbt.bundestag.de/dip21/btd/17/120/1712029.pdf>. Zugriff: 24.08.2020.

Buchem, Ilona (2018): Veränderungen in der Didaktik durch Mobile Learning. In: de Witt, Claudia/Gloerfeld, Christina (Hrsg.): Handbuch Mobile Learning. Wiesbaden: Springer VS Verlag. S. 43-62.

Bundesregierung (2019): "Digitalpakt Schule". Gelder können ab sofort fließen. <https://www.bundesregierung.de/breg-de/themen/digitalisierung/gelder-koennen-ab-sofort-fliesen-1582804>. Zugriff: 24.08.2020.

Dander, Valentin (2020): Sechs Thesen zum Verhältnis von Bildung, Digitalisierung und Digitalisierung. In: Dander, Valentin/Bettinger, Patrick/Ferraro, Estella/Leineweber, Christian/Rummler, Klaus (Hrsg.): Digitalisierung – Subjekt – Bildung. Kritische Betrachtungen der digitalen Transformation. Opladen: Verlag Barbara Budrich. S. 19-37.

Douglas, Karen M. (2018): The effects of “phubbing” on social interaction. In: Journal of Applied Social Psychology. Ausgabe 48-6. S. 304-316. <https://doi.org/10.1111/jasp.12506>.

forsa (2019): Die Schule aus Sicht der Schulleiterinnen und Schulleiter - Digitalisierung und digitale Ausstattung. [https://www.vbe.de/fileadmin/user\\_upload/VBE/Service/Meinungsumfragen/2019-04-17\\_forsa-Bericht\\_SL\\_Digitalisierung\\_Bund.pdf](https://www.vbe.de/fileadmin/user_upload/VBE/Service/Meinungsumfragen/2019-04-17_forsa-Bericht_SL_Digitalisierung_Bund.pdf). Zugriff: 24.08.2020.

Foucault, Michel (1974): Die Ordnung des Diskurses. Auflage 12. Frankfurt am Main: Fischer Verlag.

Frees, Beate/Koch, Wolfgang (2018): ARD/ZDF-Onlinestudie 2018: Zuwachs bei medialer Internetnutzung und Kommunikation. In: Media Perspektiven 9/2018. [http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/files/2018/0918\\_Frees\\_Koch.pdf](http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/files/2018/0918_Frees_Koch.pdf). S. 398-413. Zugriff: 24.08.2020.

Fritzen, Florentine (2020): Was Schule in der Corona-Krise lernen kann. Wegen Corona kommt der Lernstoff nach Hause. Schulen müssen sich mit der Digitalisierung auseinandersetzen. Die Ausnahmesituation kann auch an anderer Stelle viel Gutes bewirken. <https://www.faz.net/aktuell/politik/inland/was-schulen-in-der-corona-krise-lernen-koennen-16700268.html>. Zugriff: 24.08.2020.

Natalia Frumkina (2020): Corona-Pandemie. Schule an digitalen Grenzen. <https://www.tagesschau.de/inland/schule-corona-101.html>. Zugriff: 24.08.2020.

Funke, Florian (2018): E-Learning und digitale Medienbildung an sächsischen Schulen. Ausgangslage und Arbeitsfelder. <http://www.informatik.uni-leipzig.de/~graebe/Texte/Funke-18.pdf>. Zugriff: 24.08.2020.

Füller, Christian/Spiewak, Martin (2020): Digitale Hausaufgabe. Wegen der Corona-Krise müssen Deutschlands Schüler nun zu Hause lernen. Darin steckt auch eine große Chance: Dass die Schulen endlich zeitgemäß unterrichten – mithilfe des Internets. <https://www.zeit.de/2020/13/schule-lernplattform-unterricht-internet-digitalisierung-coronavirus>. Zugriff: 24.08.2020.

Gerick, Julia/Birgit Eickelmann (2017): Abschlussbericht im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung der Evaluation des Projekts “Lernen mit digitalen Medien” in Schleswig-Holstein. Universität Hamburg/Universität Paderborn. [https://kw.uni-paderborn.de/fileadmin/fakultaet/Institute/erziehungswissenschaft/Schulpaedagogik/PDF/Abschlussbericht\\_Evaluation\\_Modellschulen\\_Gerick\\_Eickelmann\\_Feb2017.pdf](https://kw.uni-paderborn.de/fileadmin/fakultaet/Institute/erziehungswissenschaft/Schulpaedagogik/PDF/Abschlussbericht_Evaluation_Modellschulen_Gerick_Eickelmann_Feb2017.pdf). Zugriff: 24.08.2020.

Günther, Anna (2020a): In Zeiten des Coronavirus ist die Digitalisierung ein Segen. Schulschließungen sind richtig, doch große Wissenslücken durch wochenlangen Unterrichtsausfall müssen verhindert werden. Lehrer und Schüler sollten mit digitalen Lernformen experimentieren. <https://www.sueddeutsche.de/meinung/coronavirus-schule-ausfall-1.4843710>. Zugriff: 24.08.2020.

Günther, Bernd (2020b): Live-Chat mit dem Lehrer. Wie soll der Lehrplan in Zeiten von Corona weiterhin umgesetzt werden? Eine Frankfurter Schule hat nach der Schließung problemlos auf Fernunterricht umgestellt. <https://www.faz.net/aktuell/rhein-main/region-und-hessen/frankfurter-schule-in-corona-krise-live-chat-mit-dem-lehrer-16692851.html>. Zugriff: 24.08.2020.

Haas, Walter/an der Heiden, Maria/Buda, Silke/Rexroth, Ute (2020): Fachliche Stellungnahme zu Schulschließungen als bevölkerungsbezogene antiepidemische Maßnahme. In: *Epidemiologisches Bulletin*. Ausgabe 2020-12. S.7-8. <https://doi.org/10.25646/6552>.

Hepp, Andreas (2010): Mediatisierung und Kulturwandel: Kulturelle Kontextfelder und die Prägkräfte der Medien. In: Hepp, Andreas/Hartmann, Maren (Hrsg.): *Die Mediatisierung der Alltagswelt*. Wiesbaden: Springer VS. S. 65-84.

Herzig, Bardo (2017): Digitalisierung und Mediatisierung – didaktische und pädagogische Herausforderungen. In: Fischer, Christian (Hrsg.): *Pädagogischer Mehrwert? Digitale Medien in Schule und Unterricht*. Göttingen: Waxmann Verlag GmbH. S. 25-58.

Hintermeier, Johanna (2020): Gegen Cybermobbing. Online-Kommunikation unter Schülern erleichtert vieles, es birgt aber auch große Gefahren. Die Verschmähten leiden meist sehr. Ein Webseminar soll Lehrer, Eltern und Schüler Medienkompetenz lehren. <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/dachau/webseminar-fuer-schulen-in-dachau-gegen-cybermobbing-1.4849833>. Zugriff: 24.08.2020.

Hippert, Julia (2020): Es ist ein Bildungsdschungel da draußen. Auch wenn es keinen Vor-Ort-Unterricht gibt, kann man Wissen vermitteln. Mathe-Youtuber Daniel Jung erklärt, wie das gelingt. <https://www.sueddeutsche.de/digital/corona-schulen-daniel-jung-youtube-1.4844860>. Zugriff: 24.08.2020.

Hirsch, Sebastian (2019): Startschuss für die Thüringer Schulcloud. <https://blog.schul-loud.org/startschuss-fuer-die-thueringer-schulcloud/>. Zugriff: 24.08.2020.

Hoffmann, Bernward (2008): Bewahrpädagogik. In: Uwe Sander; Friederike von Gross; Kai-Uwe Hugger (Hrsg.): *Handbuch Medienpädagogik*. Wiesbaden: Springer VS. S. 42-50.

Hug, Theo (2007): Medienpädagogik unter den Auspizien des mediatic turn – eine explorative Skizze in programmatischer Absicht. In: Sesink, Werner/Kerres, Michael/Moser, Heinz (Hrsg.): *Jahrbuch Medienpädagogik 6. Medienpädagogik – Standortbestimmung einer erziehungswissenschaftlichen Disziplin*. Wiesbaden. Springer VS. S. 10-32.

itslearning (2020): Das LMS für Schule und Unterricht. <https://itslearning.com/de/>. Zugriff: 24.08.2020.

Jansen, Marc/Bollen, Lars/Hoppe Ulrich (2018): Technologiekonzepte zur Unterstützung mobiler Lernszenarien durch Cloud Computing. In: de Witt, Claudia/Gloerfeld, Christina (Hrsg.): Handbuch Mobile Learning. Wiesbaden: Springer VS. S. 101-123.

Jäger, Siegfried (2011): Diskurs und Wissen - Theoretische und methodische Aspekte einer Kritischen Diskurs- und Dispositivanalyse. In Keller, Reiner/Hirsland, Andreas/Schneider, Werner/Viehöver, Willy (Hrsg.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 1: Theorien und Methoden. Wiesbaden: Springer VS. S. 91-124.

Jäger, Siegfried (2012). Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung. Auflage 6. Münster. UNRAST Verlag.

Kammerl, Rudol/Unger, Alexander/Günther, Silke/Schwedler, Anja (2016): BYOD - Start in die nächste Generation. Abschlussbericht der wissenschaftlichen Evaluation des Pilotprojekts. Hamburg: Universität Hamburg. <https://www.ew.uni-hamburg.de/einrichtungen/ew1/medienpaedagogik-aesthetische-bildung/medienpaedagogik/dokumente/byod-bericht-final.pdf>. Zugriff: 24.08.2020.

Kantar/TNS (2019): D21-Digital-Index 2018/2019. Jährliches Lagebild zur Digitalen Gesellschaft. [https://initiated21.de/app/uploads/2019/01/d21\\_index2018\\_2019.pdf](https://initiated21.de/app/uploads/2019/01/d21_index2018_2019.pdf). Zugriff: 24.08.2020.

Karsenti, Thierry/Fievez, Aurélien (2013). The iPad in education: uses, benefits, and challenges – A survey of 6,057 students and 302 teachers in Quebec, Canada. Quebec, Canada: Library and Archives. [http://www.karsenti.ca/ipad/pdf/iPad\\_report\\_Karsenti-Fievez\\_EN.pdf](http://www.karsenti.ca/ipad/pdf/iPad_report_Karsenti-Fievez_EN.pdf). Zugriff: 24.08.2020.

Klein, Gabriele (2008): BilderWelten - KörperFormen: Körperpraktiken in Mediengesellschaften. In: Thomas, Tanja (Hrsg.): Medienkultur und soziales Handeln. Wiesbaden: Springer VS. S. 209-217.

KM Bayern (2019): Digitalisierung. „mebis“ stärkt das digitale Unterrichten <https://www.km.bayern.de/allgemein/meldung/6708/mebis-staerkt-das-digitale-unterrichten.html>. Zugriff: 24.08.2020.

KM BW (2019): Verwaltungsvorschrift des Kultusministeriums zur Umsetzung der Verwaltungsvereinbarung DigitalPakt Schule 2019 bis 2024. [https://km-bw.de/site/pbs-bw-new/get/documents/KULTUS.Dachmandant/KULTUS/KM-Homepage/Artikelsseiten%20KP-KM/Digitalisierung/2019-09-09-VwV\\_DigitalPakt\\_final\\_Verf%C3%B6ffentlichung.pdf](https://km-bw.de/site/pbs-bw-new/get/documents/KULTUS.Dachmandant/KULTUS/KM-Homepage/Artikelsseiten%20KP-KM/Digitalisierung/2019-09-09-VwV_DigitalPakt_final_Verf%C3%B6ffentlichung.pdf). Zugriff: 24.08.2020.

KMK (2016): Bildung in der digitalen Welt. Strategie der Kultusministerkonferenz. [https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/PresseUndAktuelles/2017/Strategie\\_neu\\_2017\\_datum\\_1.pdf](https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/PresseUndAktuelles/2017/Strategie_neu_2017_datum_1.pdf). Zugriff am: 24.08.2020.

KMK (2020c): Lernen von zu Hause - Digitale Lernangebote. <https://www.kmk.org/themen/bildung-in-der-digitalen-welt/lernen-von-zu-hause-digitale-lernangebote.html>.

Krotz, Friedrich (2017a) Explaining the Mediatisation Approach. In: Javnost - The Public. Ausgabe 24:2. S. 103-118. <https://doi.org/10.1080/13183222.2017.1298556>.

Krotz, Friedrich (2017b): Pfade des Mediatisierungsprozesses: Plädoyer für einen Wandel. In: Pfadenhauer, Michaela/Grenz, Tilo (Hrsg.): De-Mediatisierung. Diskontinuitäten, Non-Linearitäten und Ambivalenzen im Mediatisierungsprozess. Wiesbaden: Springer VS. S. 27-45.

Krotz, Friedrich (2018): Medienwandel und Mediatisierung. Ein Einstieg und Überblick. In: Kalina, Andreas/Krotz, Friedrich/Rath, Matthias (Hrsg.): Mediatisierte Gesellschaften. Medienkommunikation und Sozialwelten im Wandel. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft. S. 27-54.

Kühn, Romina (2018): Einbindung von mobilen Geräten in kollaborative Lernprozesse. In: de Witt, Claudia/Gloerfeld, Christina (Hrsg.): Handbuch Mobile Learning. Wiesbaden: Springer VS Verlag. S. 457-486.

Lis Bremen (2015): Landesweite Lernplattform. <https://www.lis.bremen.de/medien/itslearning-32095>. Zugriff: 24.08.2020.

Livingstone, Sonia (2009): On the mediation of everything: ICA presidential address 2008. In: Journal of Communication, 59 (1). S. 1-18. ISSN 0021-9916.

Livingstone, Sonia/Haddon, Leslie (2009): EU Kids Online: Final Report. Coordinator, EU Kids Online. In: The London School of Economics and Political Science. London: LSE. <http://eprints.lse.ac.uk/24372/>.

Luig, Judith (2020a): Corona und Schule "Die Schulschließungen sind keine vorgezogenen Osterferien". <https://www.zeit.de/gesellschaft/2020-03/corona-schule-schulorausfall-lehrer-schulpflicht>. Zugriff: 24.08.2020.

Luig, Judith (2020b): Das Wichtigste ist jetzt, Kontakt zu halten. Zwei Wochen Homeschooling: Die Lehrer müssen ständig erreichbar sein. Manche Schüler motiviert der digitale Unterricht noch mehr. Doch zu ein paar fehlt jeder Kontakt. <https://www.zeit.de/gesellschaft/schule/2020-03/homeschooling-coronavirus-schule-deutschland-unterricht-zuhause-realschule>. Zugriff: 24.08.2020.

Lorenz, Ramona/Manuela Endberg (2019). Welche professionellen Handlungskompetenzen benötigen Lehrpersonen im Kontext der Digitalisierung in der Schule? Theoretische Diskussion unter Berücksichtigung der Perspektive Lehramtsstudierender. MedienPädagogik, Ausgabe: Oktober, S. 61–81. <https://doi.org/10.21240/mpaed/00/2019.10.16.X>.

LRH BW (2019): Gutachtliche Äußerung. Überprüfung und Bewertung der Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes im Zusammenhang mit der Beauftragung, Steuerung und Umsetzung der Digitalen Bildungsplattform „ella“. [https://www.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-im/intern/dateien/pdf/20190909\\_Rechnungshof\\_Gutachten\\_ella.pdf](https://www.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-im/intern/dateien/pdf/20190909_Rechnungshof_Gutachten_ella.pdf). Zugriff: 24.08.2020.



Mayrberger, Kerstin (2018): Rahmenbedingungen für die Gestaltung von Lernumgebungen mit mobiler Endgeräte. In: de Witt, Claudia/Gloerfeld, Christina (Hrsg.): Handbuch Mobile Learning. Wiesbaden: Springer VS Verlag. S. 63-82.

Meinel, Christoph/Renz, Jan/Luderich, Matthias/Malyska, Vivien/Kaiser, Konstantin/Oberländer, Arne (2019): Die HPI Schul-Cloud: Roll-Out einer CloudArchitektur für Schulen in Deutschland. In: Technische Berichte des Hasso-Plattner-Instituts für Softwaresystemtechnik an der Universität Potsdam. Ausgabe 125. Potsdam: Universitätsverlag Potsdam. <https://doi.org/10.25932/publishup-42306>.

Metzger, Nils (2020): Schulschließungen wegen Corona. Wie gut funktioniert das digitale Lernen? <https://www.zdf.de/nachrichten/digitales/coronavirus-digitaler-unterricht-100.html>. Zugriff: 24.08.2020.

MfBuK (2020a): Coronavirus (SARS-CoV2, COVID-19). Schließungen der Schulen ab Montag, den 16.03.2020. Beschluss des Ministerrates des Saarlandes von heute. [https://corona.saarland.de/DE/service/downloads/\\_documents/schule-rundschreiben/dld\\_schulen.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=1](https://corona.saarland.de/DE/service/downloads/_documents/schule-rundschreiben/dld_schulen.pdf?__blob=publicationFile&v=1). Zugriff: 24.08.2020.

MSB NRW (2020): Schulen fit machen für die Digitalisierung. Was ist LOGINEO NRW?. <https://www.schulministerium.nrw.de/en/node/16462>. Zugriff: 24.08.2020.

Munzinger, Paul (2020): Vorübergehend nicht zu erreichen. Beim Homeschooling werden vor allem die schwachen Schüler abgehängt. Längst nicht alle haben Computer zu Hause - und manche verschwinden völlig vom Radar. <https://www.sueddeutsche.de/bildung/coronavirus-homeschooling-chancengleichheit-1.4872417>. Zugriff: 24.08.2020.

Niesyto, Horst (2018): Medienkritik – Entwicklungslinien und aktuelle Herausforderungen. In: Niesyto, Horst/Moser, Heinz (Hrsg.): Medienkritik im digitalen Zeitalter. München: Kopaed Verlag. S. 59-76.

NK (2020): Niedersächsische Bildungscloud startet nach den Osterferien – Tonne: „Mit dem virtuellen Klassenzimmer schaffen wir eine ausgezeichnete Chance, Fernunterricht zu ermöglichen“. <https://www.mk.niedersachsen.de/startseite/aktuelles/presseinformationen/niedersachsische-bildungscloud-startet-nach-den-osterferien-tonne-mit-dem-virtuellen-klassenzimmer-schaffen-wir-eine-ausgezeichnete-chance-fernunterricht-zu-ermoglichen-186929.html>. Zugriff: 24.08.2020.

Otto, Jeannette (2020): Sozial benachteiligte Schüler werden unter der Auszeit leiden. Wie Pädagogen ihren Schülern jetzt helfen und warum Eltern sich nicht als Ersatzlehrer aufspielen sollen, erklärt Bildungsforscherin Hanna Dumont. <https://www.zeit.de/2020/13/unterricht-zuhause-soziale-ungleichheit-hausunterricht-eltern>. Zugriff: 24.08.2020.

Paducation Autoren (2015): Paducation. Evaluation eines Modellversuchs mit Tablets am Hamburger Kurt-Körper-Gymnasium. <https://www.ew.uni-hamburg.de/einrichtungen/ew1/medienpaedagogik-aesthetische-bildung/medienpaedagogik/dokumente/paducation-evaluation-kernaussagen.pdf>. Zugriff: 24.08.2020.

Peissl, Helmut (2018): Kritische Medienkompetenz. Peissl, Helmut/Sedlaczek, Andrea/Eppensteiner, Barbara/Stenitzer, Carla (Hrsg.): Kritische Medienkompetenz und Community Medien. S. 3-21. <https://erwachsenenbildung.at/images/themen/dossier/ebooks/dossier-kritische-medienkompetenz.pdf>. Zugriff: 24.08.2020.

Piegsa, Oskar (2020): Die Schüler lernen gerade fürs Leben. Einen Monat nach Schließung der Hamburger Schulen haben sich zwischen Lehrern und Schülern längst neue Routinen entwickelt. Was funktioniert – und was besser werden muss. <https://www.zeit.de/hamburg/2020-04/homeschooling-hamburg-coronavirus-schueler-schulen-bildung-unterricht>. Zugriff: 24.08.2020.

Peter, Ira-Katharina/Petermann, Franz (2018): Cybermobbing im Kindes- und Jugendalter. Göttingen: Hogrefe Verlag GmbH. <http://doi.org/10.1026/02915-000>.

Presseportal (2019): forsa-Studie: Warum Deutsche die Cloud nutzen - und warum nicht. <https://www.presseportal.de/download/document/602688-201913-pressemittellung-strato-cloud-report-2019-final.pdf>. Zugriff: 24.08.2020.

Roth-Ebner,Caroline/Krotz, Friedrich/Rath, Matthias/Kalina, Andreas (2018): Einleitung: Mediatisierte Gesellschaften. Medienkommunikation und Sozialwelten im Wandel. In: Kalina, Andreas/Krotz, Friedrich/Rath, Matthias (Hrsg.): Mediatisierte Gesellschaften. Medienkommunikation und Sozialwelten im Wandel. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft. S. 13-27.

Ruge, Wolfgang. B. (2017): Undisziplinierte Pluralität. Anmerkungen zu einer Wissenschaftstheorie der Medienpädagogik. In: MedienPädagogik: Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung 27. S. 100-120. <https://www.doi.org/10.21240/mpaed/27/2017.04.04.X>.

Schaaf, Julia (2020): Ein Experiment mit elf Millionen Schülern. Schülerinnen und Schüler in ganz Deutschland sollen sich wegen der Corona-Pandemie jetzt zu Hause draufschaffen, was sie sonst in der Schule lernen. Kann das funktionieren? <https://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/gesundheit/coronavirus/schueler-und-coronavirus-funktioniert-das-homeschooling-16690416.html>. Zugriff: 24.08.2020.

Schaumburg, Heike (2015) Chancen und Risiken digitaler Medien in der Schule Medienpädagogische und -didaktische Perspektiven. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

Schmid, Ulrich/Goertz, Lutz /Behrens, Julia (2017): Die Schulen im digitalen Zeitalter. In: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Monitor Digitale Bildung. Gütersloh: Bertelsmann. <https://www.doi.org/10.11586/2017041>.

Schmidt, Jan-Hinrik/Paus-Hasebrink, Ingrid/Hasebrink, Uwe (2011): Heranwachsen mit dem Social Web. Schriftenreihe Medienforschung der LfM. Ausgabe 62. Auflage 2. Berlin: Vistas.

Schmoll, Heike (2020): Besser als gar nicht. Digitales Lernen zu Hause kann den Unterrichtsausfall nicht komplett kompensieren. Vieles liegt an den Eltern. Bildungsaffine Familien sind deutlich im Vorteil. <https://www.faz.net/aktuell/karriere-hochschule/klassenzimmer/unterricht-in-der-corona-krise-digitales-lernen-zu-hause-16691338.html>. Zugriff: 24.08.2020.

Schölnhorn, Klemens (2016): E-Learning an sächsischen Schulen. <https://www.informatik.uni-leipzig.de/~graebe/Texte/Schoelhorn-16.pdf>. Zugriff: 24.08.2020.

Schreiber, Meike (2020): Keine Coronaferien - aber was dann? Fast alle Bundesländer schließen die Schulen. Wie läuft das Lernen nun? Und für welche Kinder gibt es die Notfallbetreuung? Viele Fragen sind noch offen. <https://www.sueddeutsche.de/bildung/schulschliessung-notfallbetreuung-1.4845313>. Zugriff: 24.08.2020.

Schulcampus RLP (2018): Schulcampus RLP. <https://schulcampus.bildung-rp.de/>. Zugriff: 24.08.2020.

Süss, Daniel (2012): Positiver Medienumgang und Medienkompetenz. In: Steinebach, Christoph/Jungo, Daniel/Zihlmann, René (Hrsg.): Positive Psychologie in der Praxis. Anwendung in Psychotherapie, Beratung und Coaching. Weinheim: Julius Beltz GmbH & Co. KG. S. 220-227.

Süss, Daniel/Lampert, Claudia/Trültzsch-Wijnen, Christine (2013): Medienpädagogik. Ein Studienbuch zur Einführung. Wiesbaden: Springer VS.

Süss, Daniel/Lampert, Claudia/Trültzsch-Wijnen, Christine (2018): Medienpädagogik. Ein Studienbuch zur Einführung. Auflage 3. Wiesbaden: Springer VS.

SWR (2019): Neuer Plan für Bildungsplattform in BW. <https://www.swr.de/swraktuell/baden-wuerttemberg/neuer-plan-fuer-bildungsplattform-in-bw-100.html>. Zugriff: 24.08.2020.

SZ (2020): Für welche Kinder es eine Notfallbetreuung gibt. In praktisch allen Ländern schließen in dieser Woche die Schulen und Kitas. In Ausnahmefällen soll es eine Notfallbetreuung geben. Dabei unterscheiden sich die Regeln in den Ländern. Der Überblick. <https://www.sueddeutsche.de/bildung/coronavirus-schulen-kitas-schliessungen-bundeslaender-1.4843350>. Zugriff: 24.08.2020.

Tempel, Florian (2020) : Digitaler Quarantäne-Unterricht. Wie Lernen trotz Coronakrise weitergeht: Am Gymnasium Dorfen setzt man auf die App Schul-Cloud. Grundschulleitern sind selbst gefordert - und merken, wie unersetzlich Lehrerinnen und Lehrer sind. <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/erding/dorfen-digitaler-quarantane-unterricht-1.4850434>. Zugriff: 24.08.2020.

Trautsch Matthias (2020): Wir brauchen eine einheitliche Lernplattform. Die Corona-Krise und Schulschließungen haben die Lehrer zum Improvisieren gezwungen. Jetzt aber müsse es klare Vorgaben für den digitalen Unterricht geben, fordert die Frankfurter Städtelternbeirats-Vorsitzende Julia Frank. <https://www.faz.net/aktuell/rhein-main/schule-und-corona-einheitliche-lernplattformen-gefordert-16711194.html>. Zugriff: 24.08.2020.

Tulodziecki, Gerhard/Herzig, Bardo/Grafe, Silke (2019): Medienbildung in Schule und Unterricht. Auflage 2. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt Verlag.

Van Dijk, Jan (2017): Digital Divide: Impact of Access. Wiley Online Library. <https://doi.org/10.1002/9781118783764.wbieme0043>.

Von Hardenberg, Nina/ Klein, Susanne (2010): Eltern als Ersatzlehrer: Die Schulen haben zu, der Unterricht geht weiter. Aber wie gelangt der Stoff in die Köpfe der Kinder? Mütter und Väter fühlen sich überfordert - zumal die Technik bei diversen Lernplattformen streikt. <https://www.sueddeutsche.de/bildung/coronavirus-schule-schulschliessung-homeschooling-eltern-1.4849300>. Zugriff: 24.08.2020.

Johannes Wallat (2020): Schulen dicht wegen Corona. "Endlich mehr digitaler Unterricht". <https://www.n-tv.de/panorama/Endlich-mehr-digitaler-Unterricht-article21654119.html>. Zugriff: 24.08.2020.

Wellbrock, Christian (2011): Studie: Bestnoten für Zeit, Süddeutsche und FAZ. In: Online-Newsletter der Universität Hamburg. Ausgabe 2011/29. S. 8-9. <https://www.uni-hamburg.de/onTEAM/newsletter/pdf/21313582996.pdf>. Zugriff: 24.08.2020.

Jakob Wetzel (2020): So funktioniert der virtuelle Unterricht an Münchens Schulen. Viele Lehrer experimentieren derzeit, wie sie ihre Schüler trotz der Schließung unterrichten können. Die Unterschiede sind groß - nicht nur bei der Ausstattung. <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/coronavirus-muenchen-virtueller-unterricht-1.4858191>. Zugriff: 24.08.2020.

Winter, Carsten (2010): Mediatisierung und Medienentwicklungsforschung: Perspektiven für eine gesellschaftswissenschaftliche Medienkommunikationswissenschaft. In: Hepp, Andreas/Hartmann, Maren (Hrsg.): Die Mediatisierung der Alltagswelt. Wiesbaden: Springer VS. S. 281-298.

Zeit Online (2020a): Bundesländer rufen Mittel aus dem Digitalpakt kaum ab. Mit den fünf Milliarden Euro des Pakts soll die Digitalisierung in Schulen vorangetrieben werden. Bisher haben erst zwölf Bundesländer Förderanträge bewilligt. <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2020-03/digitalpakt-schule-digitalisierung-foer-derantraege-bildung>. Zugriff: 24.08.2020.

Zeit Online (2020b): In Corona-Krise. Holpriger Start ins Online-Zeitalter für Schulen <https://www.zeit.de/news/2020-03/23/holpriger-start-ins-online-zeitalter-fuer-schulen>. Zugriff: 24.08.2020.

Zeit Online (2020c): Chat? Facetime? Ich bin ein Dinosaurier! Ein Smartphone hatte er bisher nicht. Hier berichtet ein Deutschlehrer, wie er von heute auf morgen trotzdem auf digitales Lernen umgeschaltet hat. <https://www.zeit.de/hamburg/2020-03/homeschooling-gymnasiallehrer-digitaler-unterricht>. Zugriff: 24.08.2020.

ZDF Heute (2020): Online-Unterricht in Coronakrise. Ruf nach Laptop-Zuschuss für Schüler. <https://www.zdf.de/nachrichten/politik/coronavirus-zuschuss-laptop-schueler-online-unterricht-100.html>. Zugriff: 24.08.2020.

## 8 Anhang: Kategorisierte Diskursfragmente

### Erwartungshaltungen und kritische Stimmen

#### a) Mediatisierung und Digitalisierung

##### ➤ Zur Digitalisierung der Schulbildung:

- *“Selbst die entschiedenen Gegner des digitalen Lernens werden während der Corona-Krise zu dem Schluss kommen, dass sich die fünfwöchige Aussetzung der Schulpflicht mit Lernportalen sinnvoll überbrücken ließe.” (Schmoll 2020: 1)*
- *“Wenn die Krise überwunden ist, muss es eine grundlegende Diskussion geben (...) Wir können nicht so weiterarbeiten wie bisher.” (Wetzel 2020: 2)*
- *“Das Lernen mithilfe der digitalen Medien erlebt gerade einen Aufschwung.” (Becker 2020: 1)*
- *“Mit Sicherheit ist ein kleiner Digitalisierungsboom zu erwarten.” (Fritzen 2020: 1)*
- *“Das Schulministerium selbst nennt den Stand der Digitalisierung einen «Aufholprozess».” (Luig 2020b: 1)*
- *“Und wenn ich dringend sage, meine ich das auch so. Denn digitales Lernen muss heute eigentlich selbstverständlicher Teil von Schule sein.” (ZDF Heute 2020: 1)*
- *“Die Corona-Krise verändert den Unterricht – nicht nur seine Form, weil nun das Klassenzimmer gegen den Computer getauscht wird, sondern auch seine Inhalte. Das ist gut so.” (Piegsa 2020: 6)*
- *“(…) wir als Stadtelternbeirat (halten) es für sehr wichtig, dass die Schülerinnen und Schüler im Klassenverband schnell und unkompliziert digital beschult werden können.” (Trautsch 2020: 1)*

- Zur technischen Ausstattung:
  - *“Man kann davon ausgehen, dass jeder ein Smartphone hat und auch jeder Zugriff auf einen Computer.” (Tempel 2020: 1) .*
  - *“Ausstattung und sozialer Hintergrund sollten keine Rolle spielen: Nahezu jede Familie verfügt mittlerweile über ein geeignetes Gerät.” (Günther 2020a: 1)*
- Zur Infrastruktur:
  - *“Vielleicht muss man auch mal eine Diskussion losstreten, warum überall auf der Welt stabile Internetleitungen und Geräte kein Problem sind, nur wir uns da noch schwertun. Das heißt, da muss jetzt relativ schnell viel passiere.” (Hippert 2020: 1)*
  - *“Die Schwierigkeite mancher Schulen, digital zu arbeiten, hängen auch mit einer nachhinkenden W-Lan-Ausstattung zusammen.” (Günther 2020b: 1)*
- Zum bestehenden, digitalen Lern-Angebot:
  - *“Eine Lernpause ohne Lernen müssen die kommenden Wochen hingegen nicht sein, im Gegenteil. Im Internet gibt es längst ein umfangreiches und vielfach kostenfreies Angebot in nahezu allen Themenbereichen, in Form kurzer Erklärvideos oder länglicher Vorträge, mit und ohne integrierte Übungen oder zertifizierte Abschlüsse.” (Armbruster/Theile 2020: 1)*
  - *“Eine essentielle Anlaufstelle ist dabei die zum amerikanischen Internetkonzern Google gehörende Videoplattform Youtube” (Armbruster/Theile 2020: 1)*

## b) Bisherige Maßnahmen zur Digitalisierung der Schulbildung

- Allgemeine Kritik:
  - *“Man muss es so hart formulieren: Die Politik hat die Digitalisierung verweigert, in weiten Teilen steckt das deutsche Bildungssystem noch in der Buch- und Prüfungsschule des 19. Jahrhunderts fest. Das rächt sich jetzt.” (Füller/Spiewak 2020: 3)*
  - *“Dass Deutschland so lange braucht, seine Schulen zu digitalisieren, ist in der aktuellen Corona-Krise eine Bürde. Der Verband Bildung und Erziehung (VBE) kritisiert das” (Metzger 2020: 1)*
  - *“Die wenigsten Schulen waren darauf vorbereitet, weshalb Anspruch und Qualität des «Unterrichts» nach Recherchen der*

*Süddeutschen Zeitung von Schule zu Schule und Lehrer zu Lehrer schwanken*” (Von Hardenberg/Klein 2010: 1)

- *“«In der jetzigen Situation haben jene Schulen einen Vorteil, die früh mit der Digitalisierung angefangen haben», sagt Stefanie Hubig, Bildungsministerin in Rheinland-Pfalz und gerade Präsidentin der Kultusministerkonferenz. Besonders viele der 43.000 deutschen Schulen sind das nicht.”* (Füller/Spiewak 2020: 1)
- *“(…) doch viele Länder und noch mehr Schulen sind darauf nicht vorbereitet. Ihre digitale Infrastruktur steckt noch in den Kinderschuhen.”* (Schmoll 2020: 1)
- *“(…) Interview mit der Friedrich-Ebert-Stiftung: «Wir, wissen, dass wir hier in der Fläche nicht gut aufgestellt sind. Die Schulen, die hier vorgedacht haben, haben jetzt bessere Möglichkeiten.»* (Frumkina 2020: 1)

➤ **Kritik zu Lernmanagement-Systemen:**

- *“Vier Jahre später ist die nationale Schul-Cloud noch immer nicht fertig. Nur 250 Schulen sind angeschlossen. Der Bund hatte seine Rechnung ohne die Länder gemacht – die pochen auf ihre Kulturhoheit, basteln an eigenen Clouds, die oft nicht fertig werden.”* (Füller/Spiewak 2020: 3)
- *“In vielen Schulen fanden sie schon vor der Corona-Krise begrenzt Anwendung: digitale Arbeits- und Kommunikationsplattformen wie Office365, Slack oder Skype.“* (Metzger 2020: 1)
- *“Weiterführende Schulen verfügen zum Teil bereits über eigene Netzwerke, auf denen Lehrer auch im normalen Schulalltag Lernmaterial zur Verfügung stellen, und auf denen Schüler beispielsweise ihre Präsentationen mit der Klasse teilen.”* (Von Hardenberg/Klein 2010: 1)
- *“«Mit Mebis arbeiten wir auch sonst nicht», sagt der Schulleiter. Als Informationsplattform für Lehrer sei Mebis geeignet, als Arbeitsplattform für Schüler nicht: «viel zu aufwendig, viel zu kompliziert.»* (Von Hardenberg/Klein 2010: 1)
- *“ZEIT ONLINE: Haben wir die Chance verpasst, besser vorbereitet zu sein? Hubig: Nein, im Gegenteil: Wir nutzen jetzt schon vielfältige Chancen, die die Digitalisierung bietet. Viele unserer Schulen sind so aufgestellt, dass über entsprechende Plattformen Materialien und Arbeitsaufträge ausgetauscht*

werden können. Aber es ist ohne Frage immer noch Luft nach oben." (Luig 2020a: 1)

- *"Bayern gehört aber immerhin zu den Ländern, die überhaupt eine halbwegs funktionierende Online-Plattform haben. Experten verweisen darauf, dass das System technisch inzwischen in die Jahre gekommen sei." (Zeit Online 2020b: 1)*
- *"Viel schlechter dran sind die Schulen in Baden-Württemberg. Hier wurden schätzungsweise 20 Millionen Euro in den Aufbau der Lernplattform «ella» versenkt. Wegen technischer Mängel wurde das System nicht in Betrieb genommen. Die Schulen im Südwesten müssen sich nun mit einer improvisierten Lernplattform herumschlagen, die in diesen Tagen auch nur schwer erreichbar ist" (Zeit Online 2020b: 1)*
- *"Dass das Bildungssystem auf so eine Situation absolut nicht vorbereitet war, zeigt sich schon allein am anfänglichen Zusammenbruch des bayernweiten Online-Schulportals Mebis" (Blum 2020: 1)*
- *"Mülheim an der Ruhr liegt in Nordrhein-Westfalen. Das Land hat die Schulcloud Logineo aufgebaut, die ist hier aber noch nicht eingerichtet." (Luig 2020a: 1)*
- *"Ein großes Problem ist zudem, dass einheitliche Lernplattformen fehlen und die existierenden Bildungsserver dem aktuellen Ansturm kaum standhalten." (Trautsch 2020: 1)*
- *"Unter Lehrern ist eduPort jedoch umstritten, um es diplomatisch auszudrücken. Schon vor Corona wichen viele lieber auf andere Anbieter aus, die sie als zuverlässiger empfanden." (Piegsa 2020: 2)*

➤ Kritik zum DigitalPakt Schule:

- *"Der Digitalpakt kam zu spät." (Becker 2020: 1)*
- *"Ein Jahr nach Verabschiedung des Digitalpakts Schule haben die Bundesländer nur einen Bruchteil der fünf Milliarden Euro abgerufen." (Zeit Online 2020a: 1)*
- *"Seit Mai 2019 gilt der DigitalPakt Schule, der den Schülern digitale Kompetenzen vermitteln soll. Von den insgesamt fünf Milliarden Euro sind nur ein Bruchteil bewilligt. Warum geht die Digitalisierung der Schulen so langsam voran?" (Luig 2020a: 1)*



- Erwartungen an Ausstattung:
  - *“Dazu brauchten die Schulen Technik, wie sie in Unternehmen gang und gäbe sei. «Das ist kein Hexenwerk und kostet nicht mal allzu viel Geld, zumal in den allermeisten Haushalten digitale Endgeräte und eine Internetverbindung vorhanden sind.»“ (Becker 2020: 1)*
- Erwartungen an Ausstattung mobiler Endgeräte
  - *“«Generell bin ich der Auffassung, dass angesichts der fortschreitenden Digitalisierung die Unterstützung für ein solches Gerät zum digitalen Lernen Teil des Katalogs des Bildungs- und Teilhabepakets sein muss. In dieser Krisensituation wird dies mehr als deutlich», heißt es in dem Schreiben, das der Deutschen Presse-Agentur“ (ZDF Heute 2020: 1)*
  - *“An jeder Schule gibt es Lehrer, die wissen, wo geeignete Geräte zu finden sind (...) Natürlich ist die technische Ausstattung von Land zu Land, von Schule zu Schule unterschiedlich“ (Günther 2020a: 1)*
- Erwartung an Lernmanagement-Systeme:
  - *“Es müssten endlich flächendeckend digitale Plattformen bereitgestellt werden, Lehrer und Schüler müssten im Umgang mit diesen geschult werden.“ (Wetzel 2020: 1)*
- Erwartungen an DigitalPakt Schule zur Förderung mobiler Endgeräte:
  - *“Weil staatliche Unterstützung für den Kauf solcher Geräte bislang nur sehr eingeschränkt - etwa im Rahmen des Digitalpakts Schule - möglich sei, regt Martin eine zügige Änderung des Teilhabegesetzes an.“ (ZDF Heute 2020: 1)*

### c) Medienkompetenz

- Erwartungen zur Medienkompetenz der Schüler und Schülerinnen:
  - *“Es gehört bei Teenagern zum Standard, ein externes Mikrofon am Computer zu installieren, damit sie sich bei Online-Gaming mit ihren Freunden unterhalten können“ (Tempel 2020: 1)*
  - *“Und wie man Videokonferenzen zusammenschaltet, ist für junge Leute Basiswissen“ (Tempel 2020: 1)*
  - *“Wer weder Smartphone noch Computer hat, kann sich mit Freunden zusammentun.“ (Günther 2020a: 1)*

➤ *Erwartungen zur Medienkompetenz der Lehrpersonen*

- *“Die digital besonders affinen Lehrer in Deutschland sind gut vernetzt und teilen ihre Ideen in der Regel.” (Günther 2020a: 1)*

d) *Medienpädagogische Kompetenz*

➤ *Kritik zur medienpädagogischen Kompetenz der Lehrpersonen:*

- *“In der Praxis zeigt sich aber, dass die Anschaffung neuer Hardware allein noch nicht den Weg zum digitalen Unterrichten ebnet. Digitale Komponenten im Unterricht waren bisher "nice to have". Sie waren schön für einzelne Lehrer, die den Ehrgeiz hatten, sich einzuarbeiten und Neues auszuprobieren, oder für Schulen, die sich damit profilieren konnten. Jetzt sind sie ein Must-have: ohne Internet kein Unterricht.” (Piegsa 2020: 1-2)*
- *“Virtueller Unterricht - davon ist der Landkreis noch weit entfernt, auch wenn einzelne Lehrer durchaus Bewegtbilder anbieten.” (Blum 2020: 1).*
- *“Erhalten die Schüler ihre Material per E-Mail zum Ausdrucken und Abarbeiten oder gibt es sogar digitalen Unterricht?” (Schreiber 2020: 1)*
- *“Es muss nicht jeder anfangen, selbst Youtube-Videos online zu stellen. Es gibt eine Vielzahl von guten Erklärvideos, für jedes Fach. Man kann den Schülern auch auftragen, die anzuschauen.” (Hippert 2020: 1)*
- *“Die wenigsten Schulen waren darauf vorbereitet, weshalb Anspruch und Qualität des «Unterrichts» nach Recherchen der Süddeutschen Zeitung von Schule zu Schule und Lehrer zu Lehrer schwanken” (Von Hardenberg/Klein 2010: 1)*
- *“Die Folgen dieser Defizite ließen sich in den letzten Schultagen vor der Schließung beobachten. Lehrer standen am Kopierer Schlange und produzierten bergeweise Arbeitsblätter. Sie packten Bücher und Aufgaben in Umschläge und drückten sie ihren Schülern in die Hand.” (Füller/Spiewak 2020: 1)*
- *“Nach Rohleders Einschätzung sind allerdings nur ganz wenige deutsche Vorreiterschulen in der Lage, in der jetzigen Situation ihre Schüler gut zu unterrichten” (Becker 2020: 1)*
- *“Es zeigt sich, was die Politik in den letzten Jahren verschleppt hat. Nur sehr wenige Schulen und Lehrer können digitalen Fernunterricht anbieten. Das liegt nicht nur an der oft fehlenden Technik, sondern auch daran, dass die Lehrer nicht vorbereitet sind – teilweise passiert da aktuell eine Art kollektives*

*Turbo-Referendariat in Sachen digitaler Unterricht* (Trautsch 2020: 1)

- *“Aber mit Lernapps umgehen, das gelinge den meisten trotzdem nicht - woher auch, sagt Lindner, davor hätten sie das nie geübt” (Munzinger 2020: 1)*
- *“Es gibt Lehrerkollegien, die arbeiteten schon vor Corona viel mit Hausaufgaben aus der Cloud. Andere hatten zwar entsprechende Softwarelizenzen erworben und ihre Schüler Nutzungsvereinbarungen unterschreiben lassen, aber ohne recht zu wissen, wofür. Die Programme blieben schlicht ungenutzt.” (Piegsa 2020: 3)*
- *“Wir haben uns beim DigitalPakt Schule als Länder gemeinsam mit dem Bund aber dafür entschieden, dass das Geld nicht mit der Gießkanne über die Schulen verteilt werden soll. Träger und Schulen sollen sich zunächst Gedanken machen, wie sie das Geld pädagogisch am sinnvollsten einsetzen können und dazu auch medienpädagogische Konzepte vorlegen” (Luig 2020a: 1)*

➤ **Erwartungen an Kompetenzen der Lehrpersonen:**

- *“Dumont: Lehrer sollten die Beziehungen zu ihren Schülern pflegen, sei es über Telefon oder Online-Chats.” (Otto 2020: 1)*
- *“Es müssten endlich flächendeckend digitale Plattformen bereitgestellt werden, Lehrer und Schüler müssten im Umgang mit diesen geschult werden.” (Wetzel 2020: 1)*
- *“Wie sich eine lange Aussetzung der Schulpflicht, die es in dieser Weise noch nie gab, langfristig auswirkt, hängt von vielen Faktoren ab: Von den Schülern selbst, von deren Eltern und vom Engagement der Lehrer und deren Unterrichtsqualität. Denn nur wer guten Unterricht hält, wird auch wirklich weiterführende und motivierende Aufgaben entwerfen” (Schmoll 2020: 1)*
- *“Er als Vater und Experte für digitale Medien aber fordere die Integration solcher Lernmethoden in den Unterricht generell ein. «Das wurde uns Eltern vom Ministerium versprochen!»” (Blum 2020: 1)*
- *“Gebraucht würden sichere Kommunikationsräume, didaktisch gut aufbereitetes Material und Lehrer, die digital versiert seien” (Becker 2020: 1)*

## Positiv bewertete Beispiele und Chancen

### a) Mediatisierung und Digitalisierung

#### ➤ Chance auf rasche Digitalisierung:

- *“Die Digitalisierung könnte segensreich sein - und bei Skeptikern Vorurteile abbauen: Wer ins kalte Wasser geworfen wird, muss schwimmen.” (Günther 2020a: 1)*
- *“«Niemand kann jetzt mehr sagen, die Digitalisierung sei überflüssig», sagt Nico Wirtz. «Die Schulschließung wird der Sache einen großen Schub geben».” (Füller/Spiewak 2020: 1)*
- *“Das deutsche Bildungssystem ist zwar nicht unbedingt vorbereitet auf die Herausforderungen, vielleicht aber beschleunigt die Krise eine ohnehin notwendige Entwicklung.” (Schreiber 2020: 1)*
- *“Man entdecke momentan den Wert des Zusammenhalts ganz neu, sagen viele Schulleiter - und werde vor allem enorm aufholen, was die Digitalisierung angeht.” (Blum 2020: 1)*

### b) Bisherige Maßnahmen zur Digitalisierung der Schulbildung

#### ➤ Positiv bewertete Beispiele - Lernmanagement System und BYOD Ansatz:

- *“Das Gymnasium in Berlin-Mitte arbeitet seit drei Jahren mit «itslearning», einem Internetportal für digitalgestützten Unterricht. Alle Schüler und Lehrer haben die App auf ihrem Handy. Jede Klasse hat für jedes Fach einen eigenen Bereich auf der Plattform. «Die Schülerinnen und Schüler werden sich in den nächsten Wochen nicht langweilen», sagt der Digitalverantwortliche der Schule Nico Wirtz.” (Füller/Spiewak 2020: 1)*
- *“Eine Schul-Cloud kann, wenn sie gut ist, ein virtuelles Klassenzimmer sein, ganz ohne physische Grenzen: Es gibt keine Wände, keine Bankreihen, keine Tafel. Ideal für eine Ausnahmesituation wie diese” (Füller/Spiewak 2020: 2)*
- *“Im Fachjargon heißt es, dass Schul-Cloud nach dem BYOD-Prinzip funktioniert. BYOD steht für «bring your own device», also «benutze dein eigenes Gerät»” (Tempel 2020: 1)*
- *“Denn der Schulmanager läuft auf einem PC, auf dem Smartphone oder einem Tablet. Das ist besonders wichtig bei den Familien, in denen nicht jedes Kind einen eigenen Computer hat – die deutliche Mehrheit.” (Luig 2020b: 2)*

➤ Positiv bewertete Beispiele - Mobile Endgeräte und 1:1 Ausstattung:

- *“«Wir in Wutöschingen haben E-Learning äußerst konsequent und nachhaltig eingeführt», sagt Lehrer Dieter Umlauf, der an der Schule die Oberstufe leitet. «Während in anderen Schulen Ausnahmezustand herrscht, geht bei uns der Betrieb recht reibungsfrei weiter.» An seiner Schule verfügen alle Schülerinnen und Schüler über ein iPad. «Wir kommunizieren im geschützten Raum über «DiLer». Hier nutzen wir «Talkie» zur Live-Kommunikation in Wort, Schrift und Bild, tauschen Materialien aus, und der Unterricht geht weiter.» (Zeit Online 2020b: 1)*
- *“Die private BIS hat solche Probleme nicht. Jeder Schüler ab der vierten Jahrgangsstufe erhält hier ein Schul-Tablet, ab der siebten einen Leih-Rechner. (...) Sie würden ihre Erfahrungen gerne teilen, sagt die Direktorin” (Wetzel 2020: 2)*
- *“Hamburg geht damit deutlich weiter als andere Bundesländer: Hamburger Schüler haben zudem die Möglichkeit, sich Laptops und Tablets bei der Schule auszuleihen” (Munzinger 2020: 1)*

➤ Positiv bewertete Beispiele - Infrastruktur:

- *“Die im Frankfurter Ostend ansässige Helmholtzschule dürfte zu den wenigen Schulen zählen, die nahezu nahtlos den Unterricht für ihre 850 Schüler aus der Ferne fortführen konnte. Dies liegt daran, dass das Gymnasium 2012 auf Initiative des damals neu an die Schule gekommenen Schulleiters Gerrit Ulmke ein eigenes schulinternes E-Mail-System aufgebaut hat.” (Günther 2020b: 1).*
- *“Die bestehende Infrastruktur erleichtere es jetzt wesentlich, für die Schüler digitale Klassenräume einzurichten, bestätigt Marco Stolze.” (Günther 2020b: 1)*

➤ Positiv bewertete Beispiele - Webbasierte Dritt-Systeme

- *“Klassenlehrer einer neunten Klasse an der Mittelschule verschickt er jetzt Wochenpläne und Arbeitsaufträge per E-Mail. Zusätzlich setzt er auf das Videokonferenz-System «Zoom». Statt eine Formel an die Tafel zu schreiben, können Lehrer sie den Schülern direkt auf deren Bildschirmen zeigen. Und es gibt auch eine Melde-Funktion: Lehrer können Schüler stumm- und für Wortmeldungen wieder freischalten. «Theoretisch wäre damit normaler Unterricht möglich» Mittlerweile sei das Programm in mehreren Klassen seiner Schule im Einsatz.” (Wetzel 2020: 1)*

- *“Erich-Kästner-Realschule unterrichten mehrere Lehrer mit dem Programm «Teams» von Microsoft Schüler, denen ein Endgerät fehlt, dürfen Schul-Tablets auch zu Hause nutzen, erklärt das Bildungsreferat Andere Lehrer bieten Telefonsprechstunden an” (Wetzel 2020: 1).*
- *“Vorteile haben in der Krise jene Schulen und Länder, die die Digitalisierung nicht komplett verschlafen haben: Stundenlang haben die Zehntklässler des Berliner Gymnasiums über ihren Exponentialfunktionen gebrütet. Sie haben per WhatsApp Lösungen ausgetauscht.” (Schaaf 2020: 1)*

#### c) Medienkompetenz

- Positiv bewertete, informell erlangte Medienkompetenzen
  - *“Ebenso zeigt sich aber, wie im Schatten von Zuständigkeitsgerangel und Ignoranz vielfältige Digitalkompetenz gewachsen ist.” (Füller/Spiewak 2020: 3)*

#### d) Medienpädagogische Kompetenz

- Chance auf Erwerb von Kompetenzen in der Mediennutzung und der Mediendidaktik deutscher Lehrpersonen:
  - *“Und tatsächlich geschieht, was bislang unmöglich schien: Selbst die Digitalскеptiker unter den Lehrern interessieren sich plötzlich für Lern-Apps, Erklärvideos (Tutorials) und Lern-Clouds” (Füller/Spiewak 2020: 1)*
  - *“Die größte Chance ist aber, dass sich jetzt Hunderttausende von Lehrkräften in Deutschland mit digitalem Unterricht beschäftigen. Die sagen sonst vielleicht, an der Schule funktioniert das nicht so gut und eigentlich komme ich im Unterricht bisher gut zurecht. Warum soll ich mich mit Dingen wie Lernplattformen beschäftigen?” (Wallat 2020: 1)*
  - *“Es wird auf jeden Fall einen Schub geben, weil natürlich die Bedeutung und die Notwendigkeit, digitalen Stoff zu vermitteln und digital Unterricht zu machen, uns allen vor Augen geführt worden ist. Das sehe ich durchaus positiv.” (Wallat 2020: 1)*
  - *“Aufgrund der Notlage: Lehrer könnten Live-Chats mit ihren Klassen abhalten, per Video oder E-Mail Fragen beantworten oder mit Youtube-Videos Stoff vermitteln” (Günther 2020a: 1).*
  - *“Wie immer in Krisen gibt es auch Chancen. Und die Schulschließungen sind eine riesengroße Chance. Vielleicht werden Schulen und Lehrkräfte jetzt proaktiv die digitalen*

*Produkte und Lernmöglichkeiten nutzen, die bereits da sind” (Hippert 2020: 1).*

- *“Seitdem können Lehrer und Schüler, theoretisch auch die Schüler miteinander, auf dieses Weise kommunizieren” (Tempel 2020: 1)*
  - *“Wenn er in der Klasse 5d der Helmholtzschule seinen Unterricht in Mathematik oder Musik beginnt. Aus dem schülerleeren Klassenraum hat er ein Video an seine Schüler gepostet. Die sitzen nun zuhause vor Computern, Tablets oder Smartphones. Alle 30 Schüler der 5d haben sich in den digitalen Klassenraum des Gymnasiums begeben. Die dafür erforderliche App haben sie unentgeltlich auf ihre Endgeräte geladen” (Günther 2020b: 1)*
  - *“Und auch einige Kollegen tun sich schwer, den Kontakt via App zu halten. Doch die positiven Rückmeldungen überwiegen..” (Luig 2020b: 1).*
- Chance auf Erwerb von Kompetenzen in der Mediengestaltung und der Mediendidaktik deutscher Lehrpersonen:
- *“Mit dem Handy hat Halwas (eine Lehrerin) einen Film produziert, in dem sie zwar nicht zu sehen, aber zu hören ist und statt mit Kreide und Tafel nun mit Stift und Zettel eine neue Lerneinheit zur lateinischen Grammatik erklärt.” (Günther 2020b: 1)*
  - *“Wochenpläne und Lernmaterial für alle Klassen stehen hier (Homepage einer Grundschule) frei zur Verfügung. In einem passwortgeschützten Bereich gibt es zusätzlich von den Lehrern selbst gedrehte Erklärvideos.” (Wetzel 2020: 1)*

#### e) Didaktische Potentiale

- Flexibilität - Ort- und Zeitungebunden Organisation
- *“Die (Erklärvideos auf Youtube) kann man sich ansehen, egal wo man ist.” (Hippert 2020: 1)*
  - *“Unter sich sind Jugendliche digital vernetzt und technisch für raumübergreifende Kontakte gerüstet “ (Tempel 2020: 1)*
  - *“Das Gymnasium Dorfen etwa setzt auf die App Schul-Cloud, die unkompliziert ist und durchaus praktikabel erscheint” (Tempel 2020: 1).*
  - *“Rohleder nennt als positives Beispiel eine internationale Schule in Berlin, an der Schüler und Lehrer Zugriff auf das*

*Microsoft-Office-Programm Teams hätten. «Das funktioniert hervorragend.» Die Schüler hätten einen normalen Stundenplan bekommen und träfen sich in Chaträumen. Die Lehrer speisten Aufgaben ein und könnten sehen, wer sie wie erledigt hat; die Anwesenheit werde sichtbar» (Becker 2020: 1).*

- **Selbständigkeit - Wissenszugang**
  - *“Es gibt unglaublich viel, mittlerweile auch qualitativ gute Videos auf Youtube, in denen Inhalte erklärt werden.” (Hippert 2020: 1).*
- **Selbständigkeit - Partizipation (Vernetzen / Kommunikation)**
  - *“Selbst bei Youtube gibt es einfache Kommunikationsfunktionen, über die man sich schnell und simpel austauschen kann.” (Hippert 2020: 1)*
  - *“Die digitale Kommunikation scheint zu funktionieren. 650 Schüler sind Ende der Woche täglich dabei, nur 69 fehlen noch. Die Kernfächer Deutsch, Mathe, Englisch werden dreimal in der Woche durch eigene Input-Chats unterrichtet, Schülerinnen schicken Aufgaben ein, bekommen Feedback. Und was sehr wichtig ist: Sie unterstützen einander.” (Luig 2020b: 2)*
- **Selbständigkeit - Partizipation (Kollaboration)**
  - *“Und es gibt verschiedene Plattformen, über die man sich vernetzen oder gemeinsam an Dokumenten arbeiten kann.” (Hippert 2020: 1)*

## **Thematisierte Grenzen und Risiken**

### **a) Didaktische Herausforderungen**

- **Chancengerechtigkeit - Private Ausstattung (Digitale Spaltung)**
  - *“Da muss auch sichergestellt werden können, dass Kinder, deren Eltern ihnen den Zugang zu einem Gerät nicht ermöglichen können, deshalb nicht abgehängt werden.” (ZDF Heute 2020: 1)*
  - *“Hinzu komme: «Nicht jeder hat einen PC mit Drucker», sagt Zeindl. Doch für "Mebis" sei ein PC gut, eine Handy-App gebe es nicht «Manche Schüler haben daheim auch kein Internet, nur ihr Handy, aber da ist das Datenvolumen irgendwann aufgebraucht. Diese Schüler würde ich verlieren.»” (Wetzel 2020: 2)*
  - *“Nein, das darf man nicht voraussetzen. Wahrscheinlich gibt es immer noch viele, die kein elektronisches Endgerät haben oder*



*nicht den entsprechenden Zugang, um ein Video oder einen stabilen Live-Stream zu konsumieren.” (Hippert 2020: 1)*

- *“Technisch hapert es zwar noch etwas: Die private Ausstattung der Schüler sei nicht besonders gut und das Schul-WLAN sollte eigentlich schon seit Monaten laufen.” (Luig 2020b: 1)*
- *“Wird Unterricht jetzt ein Privileg von denen, die sich digitalisiert haben? ... Hubig: Nein, wir denken alle und alles mit.“ (Luig 2020a: 2)*
- *“Vielfach hätten die Schüler zu Hause aber auch gar keine technischen Möglichkeiten, die Materialien online abzurufen. «Die soziale Struktur an unserer Schule ist so, dass viele Haushalte gar keinen Computer oder Drucker haben», erzählt die Lehrerin.” (Frumkina 2020: 1)*
- *“(…) aber auch jene, für die eine intensive Kommunikation über den Bildschirm viel Neuland bereithält, oder die daheim schlicht nicht über die nötige Infrastruktur verfügen. Nur mit einem Smartphone ist diese Situation nicht zu bewältigen” (Blum 2020: 1)*
- *“Technisch hapert es zwar noch etwas: Die private Ausstattung der Schüler sei nicht besonders gut und das Schul-WLAN sollte eigentlich schon seit Monaten laufen.” (Luig 2020a: 1)*
- *“Es gibt auch viele Kinder, die keinen Drucker oder Scanner zu Hause haben.” (Trautsch 2020: 1)*
- *“Zum anderen ist es mit der unentgeltlichen Ausstattung ja nicht getan: Im Rahmen der Digitalisierung muss sichergestellt sein, dass alle Kinder gleiche Bedingungen haben, und es darf hier nicht zu einer Benachteiligung derjenigen Familien kommen, die zum Beispiel nicht über einen Breitbandanschluss und entsprechende Endgeräte verfügen” (Trautsch 2020: 1)*
- *“Vor allem aber hat sie erlebt, «wie begrenzt meine Mittel sind». Die meisten von ihnen haben keine E-Mail-Adresse, sagt Lindner. Ein Computer ist ihres Wissens in vier Familien vorhanden, ein Drucker in einer. Unter diesen Bedingungen, sagt sie, sei der digitale Unterricht, von dem jetzt alle reden, einfach nicht möglich. Klar, Smartphones haben alle, auch wenn manche Kinder sich das Handy mit Geschwistern teilen.” (Munzinger 2020: 1)*

➤ *Chancengerechtigkeit - Schulische Ausstattung (Digitale Spaltung)*

- *“Das Fehlen von Tablets und Laptops sei für diese Gruppe von Kindern und Jugendlichen nicht nur eine Hürde in der aktuell*

durch die flächendeckenden Schulschließungen geprägten Situation, sondern mit Blick auf den digitalen Wandel ein prinzipielles Problem.“ (ZDF Heute 2020: 1)

- *“In einer Internet-Petition fordern Eltern derzeit, den Kindern einfach freizugeben - auch, weil die Schulen unterschiedlich gut ausgestattet seien. Für die Schüler sei die «Fernbeschulung» deshalb nicht nur didaktisch schwierig, sondern auch unfair.” (Wetzel 2020: 1)*
- *“Die Ungerechtigkeit beginnt für Kinder oft schon mit der Wahl der Schule. (...) Das wird sich auch in dieser Ausnahmesituation zeigen, denn es zahlt sich nun aus, wenn eine Schule sich modern und digital aufgestellt hat. (...) Lehrern an Schulen in schwierigen Lagen fehlt dafür möglicherweise die technische Ausstattung – genau wie den Kindern in den Familien.” (Otto 2020: 1)*
- *“Das Fehlen von Tablets und Laptops sei für diese Gruppe von Kindern und Jugendlichen nicht nur eine Hürde in der aktuell durch die flächendeckenden Schulschließungen geprägten Situation, sondern mit Blick auf den digitalen Wandel ein prinzipielles Problem.” (ZDF Heute 2020: 1)*

➤ *Chancengerechtigkeit - Soziale Struktur und Bildung (Digitale Spaltung)*

- *“Hinzu kommt, dass schwächere Schüler ihre Schwierigkeiten mit der ungewohnten Technik oder Aufgabenstellung über einen langen Zeitraum als Frustration erfahren.” (Schmoll 2020: 1)*
- *“Doch nur weil Jugendliche mit Apps und Smartphones aufgewachsen sind, heißt das nicht, dass sie mit derselben Selbstverständlichkeit auch Computer und Laptops nutzen. «Die sind wahnsinnig schnell auf ihren Touchscreens», sagt eine Lehrerin, «aber wenn sie eine Tastatur bedienen müssen, machen das einige mit dem Einfingersuchsystem.»” (Piegsa 2020: 4)*
- *“Wie kann ich denn Mails auf dem Computer verschicken, ich habe die nur auf dem Handy?” (Piegsa 2020: 5)*
- *“(...) begrenzten Möglichkeiten des Digitalen, wenn die nötige Ausstattung fehlt. «Wie stark Herkunft und Bildungserfolg in Deutschland zusammenhängen, sehen wir gerade wie unter einem Vergrößerungsglas», sagt Ilka Hoffmann, Vorstandsmitglied der Bildungsgewerkschaft GEW” (Munzinger 2020: 1)*

- *“Dumont: Es ist davon auszugehen, dass dies eher Schulen in besseren Stadtteilen mit einer engagierten, meist akademischen Elternschaft sind. Sie werden die kreativeren Lösungen finden, um ihre Schüler aus der Ferne individuell zu unterstützen.” (Otto 2020: 1)*

➤ *Chancengerechtigkeit - Unterstützung der Schulen (Digitale Spaltung)*

- *“Hubig: unser Landesprogramm Medienkompetenz macht Schule läuft bereits seit 2007 und umfasst inzwischen so gut wie alle unsere weiterführenden Schulen und viele Grundschulen. Wir wissen, dass digitale Bildung längst auch eine Frage sozialer Gerechtigkeit ist, und legen darauf deswegen einen bildungspolitischen Schwerpunkt.” (Luig 2020a: 1)*

➤ *Technikabhängigkeit - Lernmanagement System*

- *“Die ersten Tage der Schließung verbringt Hansen also damit, Schülerinnen und Schülern bei Login-Problemen zu helfen oder ihnen die Nutzung des Schulmanagers noch mal zu erklären. Zwischendurch gibt es immer wieder technische Probleme.” (Luig 2020b: 1)*
- *“In Bayern dagegen wurde der Fernunterricht zeitweise komplett lahmgelegt. Nach Schließung der Schulen ächzte die landesweite Online-Plattform Mebis bereits unter der starken Nachfrage. Als dann noch Cyberkriminelle die Plattform angriffen, stand das System etliche Stunden lang still” (Zeit Online 2020b: 1)*
- *“(… mebis), die digitale Lernplattform für 5.200 bayerische Schulen berichtet seit Montagmorgen über Störungen - allerdings böswilliger Natur” (Metzger 2020: 1)*
- *“eduPort? Dieses Programm hat die Hamburger Schulbehörde für uns erfunden, alle dienstliche Kommunikation soll darüber laufen. Nur: Wenn sich die 17.000 Lehrerinnen und Lehrer der Stadt gleichzeitig einwählen, ist das System überlastet, da funktioniert gar nichts” (Zeit Online 2020c: 1)*

➤ *Kontrollverlust - Unsicherheiten über den Arbeitsfortschritt*

- *“Solange Lehrer sich nicht auf den Computer der Kinder schalten und so ihr Arbeitsverhalten kontrollieren können, ist es schwierig, deren Lern- und Leistungsentwicklung zu beurteilen.” (Schmoll 2020: 1)*

- *“Aber das mit den E-Mails dauert zu lang. Alles passiert nur zeitverzögert, jeder kommt nur einmal dran” (Zeit Online 2020c: 1)*

➤ *Kontrollverlust - Selbständigkeit der Schüler und Schülerinnen*

- *“Dumont: Für viele Kinder bedeutet das viel Zeit allein, mit Aktivitäten, die sie aus ihrer Freizeit gewohnt sind. Handys und Spielkonsolen sind da verlockender als vom Lehrer gestellte Aufgaben. (...) Dumont: Hinzu kommt, dass in dieser besonderen Situation auf selbstreguliertes Lernen gesetzt wird. Da sind leistungsstarke Schüler klar im Vorteil, alle anderen brauchen Struktur – die sie selten zu Hause finden” (Otto 2020: 1)*
- *“«Per E-Mail Aufgaben als PDF herumschicken, das könnte jeder Lehrer», sagt Sebastian Schmidt – wenn er denn die E-Mail-Adressen seiner Schüler hat und die Schüler Mails überhaupt lesen Schmidt ist Realschullehrer in Pfuhl bei Neu-Ulm.” (Füller/Spiewak 2020: 2)*

➤ *Vermischung - Konzeption für ort- und zeitunabhängige Lernkontexte*

- *“Viele Eltern berichten, dass sie die Aufgaben größtenteils per E-Mail erhalten, teilweise ohne Regelung, wann welcher Lehrer Aufgaben verteilt und wann er eine Rückmeldung erwartet.” (Trautsch 2020: 1).*
- *“Ich möchte mich wieder vor die Klasse stellen, streng sein, nett sein, spontan sein, ich sein. Findet der Mathelehrer auch, schreibt er: Einmal wieder in verständnislos leere Augen blicken können!” (Zeit Online 2020c: 2)*
- *“Aber eben auch mit den Grenzen der Digitalisierung: Geräte können das Lernen sinnvoll ergänzen. Aber Schule funktioniert vor allem, weil echte Menschen zusammenkommen” (Fritzen 2020: 1)*

b) *Risiken der Mediennutzung*

➤ *Cybermobbing*

- *“(…) gerade in Zeiten des Coronavirus im permanenten Austausch über ihre Smartphones.” (Hintermeier 2020. 1)*
- *“In Klassenchats auf WhatsApp oder auf Instagram wird schon seit Jahren über das Schulgelände hinaus von zu Hause und unterwegs kommuniziert.” (Hintermeier 2020. 1)*

- *“26. März findet ein sogenanntes Webinar statt - ein Onlinekurs, in dem Lehrkräfte und Interessierte sich über Klassenchats informieren können.” (Hintermeier 2020: 1)*
- *“Wenn Regeln für Klassenchats in der Schulklasse.” (Hintermeier 2020: 1)*

➤ *Quantitative Quellen*

- *“Es ist ein Bildungsdschungel da draußen im Internet.” (Hippert 2020: 1)*

➤ *Risikobehaftete Inhalte*

- *“Durch die Schulschließungen werden die Jugendlichen noch mehr Zeit mit diesen (Youtube, Snapchat, Instagram und Tik Tok) Angeboten verbringen als sie es eh schon tun. Und ich glaube, momentan konsumieren die Jugendlichen dort eher keine Wissensinhalte.” (Hippert 2020: 1)*

c) *Diskurs Position*

➤ *Befürchtung einer medien euphorischen Position*

- *“(…) kritisiert aber auch unabhängig von diesem Reifall, dass gerade viel mehr über «digitale Lösungen» geredet werde als darüber, was in der Zeit der Schulschließungen pädagogisch sinnvoll sei” (Von Hardenberg/Klein 2010: 1)*